

O'ZBEKISTON RESPUBLIKASI
OLIY TA'LIM, FAN VA INNOVATSIYALAR VAZIRLIGI
BUXORO DAVLAT UNIVERSITETI

DILAFRUZ KARIMOVA

THEORETISCHE GRAMMATIK
DER DEUTSCHEN SPRACHE

Ein Lehrmittel für die Studenten der Abteilung der deutschen
Philologie

DURDONA

„Durdona“ nashriyoti
Buxoro – 2024

UO'K 811.112.2'36(075.8)

81.2Nem-2ya73

K 21

Karimova, D.

Theoretische grammatik der deutschen sprache [Matn] : o'quv qo'llanma / D. Karimova. – Buxoro: Sadriddin Salim Buxoriy, 2024. – 148 b.

KBK 81.2Nem-2ya73

Ushbu oquv qo'llanma hozirgi nemis tili nazariy grammatisining dolzarb masalalarini o'z ichiga qamrab olgan. Unda uzil-kesil yechilmagan, munozarali masalalar bo'yicha germanistlarning fikr mulohazalari bayon etilib, umumiyl yechim-xulosa talqin etilgan. Kitobxon qo'llanmadan nafaqat nemis tilining, balki ko'pgina german tillarining qurilishi bilan bog'liq savollarga javob topadi.

Mas'ul muharrir:

Z.B. Toshov - Buxoro davlat universiteti Nemis filologiyasi kafedrasini dotsenti, f.f.n.

Taqrizchilar:

Y.B. Ro'ziyev – BuxDU, Nemis filologiyasi kafedrasini dotsenti, f.f.f.d.
(PhD)

A.A. Axmedov – QarDU, Nemis tili va adabiyoti kafedrasini dotsenti,
f.f.f.d. (PhD)

**O'quv qo'llanma O'zbekiston Respublikasi Oliy ta'lim, fan va
innovatsiyalar vazirligining 2024-yil 29-maydagi 194-sonli
buyrug'iiga asosan nashr etishga ruxsat berildi. Ro'yxatga olish
raqami 194-438.**

ISBN 978-9910-04-747-3

SO'ZBOSHI

Mustaqillik sharofati bilan Respublikamizda chet tillarni o'qitishga va o'rgatishga bo'lган talab tobora ortib bormoqda. Zeroki, bugungi kunda jahondagi taraqqiy etgan davlatlar qatoridan o'ziga munosib o'rın egallashga intilayotgan mamlakatimizning bundan keyingi ravnaqi va taraqqiyoti uchun chet ellik sheriklarimiz bilan hamjihatlikda o'z buyuk kelajagini qurayotgan xalqimiz uchun chet tillarni mukammal bilishning ahamiyati behad katta.

Tabiiyki, chet tillarni, jumladan nemis tilini mukammal o'rganish uchun yaxshi poydevorga ega bo'lish kerak. Poydevori yomon, sifatsiz imorat o'z-o'zidan buzilib, qulab ketganidek, chet tillarni ham poydevorsiz, asossiz egallab bo'lmaydi. Nemis tilini chuqur o'rganishda boshqa fanlar qatori Nazariy grammatika ham muhim poydevor vazifasini o'taydi. Chunki u o'rganilayotgan nemis tilida kengroq fikr yuritish va fikrni bayon etish, shuningdek, erkin suhbatlashish yo'llarini ochib beradi.

Nemis tili Nazariy grammatisdan tuzilgan ushbu o'quv qo'llanma O'zbekiston Respublikasi Oliy ta'lim muassasalari 60230100 – filologiya va tillarni o'qitish (nemis tili) ta'lim yo'naliishi 3-kurs talabalariga mo'ljallangan bo'lib, Buxoro davlat universiteti Kengashi tomonidan tasdiqlagan "O'rganilayotgan til nazariy aspektlari" fan dasturi asosida tuzilgan. Mazkur o'quv qo'llanmadan nafaqat bo'lajak nemis tili mutaxassislari, balki maktab, akademik litsey, kasb-hunar kolleji o'qituvchilari, noxorijiy fakultet talabalari, magistrantlar, shuningdek, nemis tilini mustaqil o'rganuvchilar ham foydalanishlari mumkin.

Qo'llanma ma'ruza mavzusi (30 soat) hamda seminar mashg'uloti (30 soat)dan iborat bo'lib, har bir mavzu tayanch so'z va iboralar, (Schlüsselwörter zum Thema), mavzuga doir savollar, hamda foydalanilgan adabiyotlar ro'yxati bilan ta'minlangan. Kitobxon mavzu bilan tanishish jarayonida tayanch so'z va iboralarni ishlab chiqishi, savollarga javob qaytarib o'z bilimini mustahkamlashi uchun qo'llanma oxirida test ilova qilindi. Talaba undan materialni qay darajada o'zlashtirganini bilish maqsadida foydalanishi mumkin.

Ushbu qo'llanma hozirgi nemis tili nazariy grammatisining dolzarb masalalarini o'z ichiga qamrab olgan. Unda uzil-kesil

yechilmagan, munozarali masalalar bo'yicha germanistlarning fikr mulohazalari bayon etilib, umumiylar yechim-xulosa talqin etilgan. Kitobxon qo'llanmadan nafaqat nemis tilining, balki ko'pgina german tillarining qurilishi bilan bog'liq savollarga javob topadi.

DURDONA

I. TEILGEBIET DER GRAMMATIK

- 1.1. Die theoretische Grammatik als Wissenschaft.
- 1.2. Der Gegenstand und die Aufgaben der theoretischen Grammatik.
- 1.3. Wechselbeziehungen zwischen Grammatik und anderen Ebenen der Sprache.
- 1.4. Die Morphologie und Syntax als Bestandteile der theoretischen Grammatik. Grundbegriffe der Morphologie.
- 1.5. Text als Teilgebiet der Grammatik.
- 1.6. Verbindung der Grammatik mit anderen linguistischen Fächern.

1.1. Die theoretische Grammatik als Wissenschaft

Es sei zwischen Grammatik als einem Bestandteil des sprachlichen Systems und Grammatik als Wissenschaft unterschieden. Man darf diese Bedeutungen nicht verwechseln, obwohl sie inhaltlich verbunden sind. Die Wissenschaft Grammatik beschreibt den Gegenstand Grammatik. Es sei dabei betont, dass die Grammatik schwer von anderen Bestandteilen (Ebenen) der Sprache zu isolieren ist, u. z. von der Lexik (dem Wortschatz) und der Phonetik (dem Lautsystem).

Das Wort Grammatik ist also mehrdeutig. Es wird sowohl zur Bezeichnung eines Bestandteiles der Sprache als eines Kommunikationsmittels (d.h. eines objektiv existierenden Forschungsobjekts), als auch zur Bezeichnung dessen theoretischer Darstellung verwendet. Es sei auch hervorgehoben, dass dieses Wort sowohl im Weiteren, als auch im engeren Sinne gebraucht wird.

Grammatik im weiteren Sinne des Wortes bezeichnet, erstens, das gesamte Sprachsystem und, zweitens, die Theorie, die dieses System beschreibt.

Grammatik im engeren Sinne des Wortes bezeichnet den grammatischen Bau einer Sprache und die Theorie, die ihn beschreibt.

Der Gegenstand der theoretischen Grammatik ist also der sogenannte grammatische Bau einer konkreten Sprache. Unter dem grammatischen Bau einer Sprache wird die Gesamtheit der grammatischen Einheiten dieser Sprache und der Regeln ihrer Verwendung verstanden [Admoni, 1986].

Die Grammatik (in beiden Wortbedeutungen) ist eigentlich eine

Abstraktion: sie existiert in der Tat nicht eigenständig, sondern offenbart sich an konkreten Wörtern mit einem bestimmten Lautkörper. Um eine grammatische Regel zu bilden, müssen wir uns von einzelnen Wörtern abstrahieren und nach einer bestimmten Verallgemeinerung streben.

Übrigens ist Verallgemeinerung für alle sprachlichen Mittel charakteristisch. Es ist bekannt, dass die sprachlichen Mittel sich in zwei große Hauptgruppen gliedern lassen: in die lexikalischen, das sind die Mittel des Wortbestandes, und in die grammatischen, das sind jene Mittel, mit deren Hilfe die Beziehungen zwischen den Wörtern im Satz ausgedrückt werden. Für beide genannten Gruppen ist es also charakteristisch, dass sie verallgemeinern. So drückt, zum Beispiel das Wort „Hund“ nur Allgemeines aus: und zwar: dass es sich in diesem Fall um ein Säugetier einer bestimmten Gattung handelt, dabei wird es nicht angegeben, wie groß, wie alt, wie schwer dieses Tier ist, welche Farbe es hat, ja nicht einmal welcher Art (Dackel, Dogge) es angehört. Die Inhalte der grammatischen Mittel zeichnen sich aber gegenüber den lexikalischen durch eine noch stärkere Verallgemeinerung aus. Während z.B. das Wort „Hund“ nur auf eine einzige Gruppe aus der großen Zahl aller Lebewesen anwendbar ist, können wir in der Regel von jedem Substantiv, ganz gleich, welche Erscheinung der Wirklichkeit es bezeichnet, den Genitiv oder Dativ bilden, oder jedes Geschehen, das durch ein Verb bezeichnet wird, in verschiedene Zeitstufen setzen. Die Grammatik abstrahiert sowohl bei den Wörtern als auch bei den Sätzen in einem hohen Maße vom Besonderen und Konkreten, und die allgemeinen Inhalte und Beziehungen der grammatischen Mittel bilden das System der Grammatik unserer Sprache, das für den Aufbau jedes Stücks der Rede bestimmend ist. Es ist eben die Aufgabe der Grammatikforschung, dieses Allgemeine, das in grammatischen Mitteln enthalten ist, zu erfassen und darzustellen, um so die in unserer Sprache geltenden grammatischen Gesetzmäßigkeiten herauszuarbeiten.

1.2. Der Gegenstand und die Aufgaben der theoretischen Grammatik

Unter **Grammatik** kann folgendes verstanden werden: 1) Lehrbuch (Regelbuch), das den Bau einer Sprache beschreibt oder bestimmte

Formen des Gebrauchs als normativ gültig setzt (das heißt ein Nachschlagebuch). 2) Teilgebiet der Linguistik, das den Bau und Abwandlungen von Wörtern, Wortgruppen, Sätzen untersucht, ohne dabei den Lautbestand des Wortes sowie die Semantik und Wortbildung zu berücksichtigen. 3) Sprachbau, das heißt das System einer Sprache. Unter **Grammatik** soll man also, einerseits, ein System von formalen und inhaltlichen Wortformen, Wortgruppen und Satzformen und deren Beziehungen verstehen. Andererseits ist Grammatik die Lehre über dieses System. **Der Gegenstand** der theoretischen Grammatik ist der grammatische Bau einer konkreten Sprache. Die Aufgaben der theoretischen Grammatik als einer Wissenschaft bestehen in Folgendem: - die Einheiten des grammatischen Baus festzustellen, - die Regeln ihrer Verknüpfung und ihres Funktionierens in der Rede aufzuzeigen; - das Wesen der grammatischen Einheiten und Regeln zu erkennen und zu beleuchten; - die Beziehungen der grammatischen Einheiten zu den Einheiten anderer Ebenen des Sprachsystems zu betrachten; - die wichtigsten Konzeptionen der Wissenschaftler kritisch zu behandeln; - die Ursachen der wesentlichen Unterschiede in der Darstellung des grammatischen Baus durch einzelne Autoren kritisch und möglichst objektiv zu erklären; - die Fähigkeit der Studierenden, logisch zu denken und zu analysieren, zu vervollkommen.

1.3. Die Wechselbeziehungen zwischen Grammatik und anderen Ebenen der Sprache

Die Grammatik ist, wie es schon erwähnt wurde, mit anderen Ebenen der Sprache, u.z. mit der Lexik (dem Wortschatz) und dem Lautsystem bzw. mit anderen sprachwissenschaftlichen Disziplinen (Lexikologie, Phonetik der Stilistik) aufs engste verbunden.

Die Bildung des Präsens ist z. B. allen Verben eigen, unabhängig von ihrer lexikalischen Bedeutung; die Wahl der Hilfsverben haben oder sein bei der Bildung des Perfekts oder Plusquamperfekts hängt dagegen von den semantischen Gruppen der Verben ab. Sie wissen wohl auch, dass sich die zahlreichen Ausnahmen aus grammatischen Regeln durch den Einfluss der Lexik erklären lassen.

Die Einwirkung der Lexik auf die Grammatik „von innen“ kann man inneren lexikalischen Einfluss nennen. Daneben besteht auch der

äußere lexikalische Einfluss: die Bedeutung der grammatischen Form unterliegt dem Einfluss der lexikalischen Nachbarn: vgl.: drei zeitliche Bedeutungen des Präsens, die von den lexikalischen Zeitangaben im Satz abhängen.

Wohin gehen Sie jetzt? Morgen gehe ich ins Theater. Gehe ich gestern ins Theater, und da begegne ich plötzlich meinem Freund...	Gegenwart Zukunft Vergangenheit	as eigentliche Präsens Präsens futuralis Präsens historicum
---	---------------------------------------	---

Aus den Beispielen wird ersichtlich, dass der Einfluss der lexikalischen Umgebung stärker als die Bedeutung der grammatischen Form ist. Wegen der lexikalischen Angabe der zukünftigen (im Satz 1) bzw. der vergangenen (im Satz 2) Handlung erübrigts es sich, im Satz (1) Futurum I und im Satz (2) Perfekt zu gebrauchen.

1.4. Die Morphologie und Syntax als Bestandteile der theoretischen Grammatik. Grundbegriffe der Morphologie.

Traditionell teilt man die Grammatik in: - Formenlehre (über Wortarten, Flexionsformen, innere Wortstruktur) und - Syntax (Funktion und Gebrauch der Wortarten, die Art und Weise, wie sich die Wörter zu Sätzen verbinden) ein. Der erste Teil heißt bekanntlich Morphologie, der zweite – Syntax. Die Morphologie (vom griech. *morpha* = Form, *loges* = Wort, Lehre) bedeutet die Lehre vom Bau der Wörter. Traditionell versteht man unter der Morphologie ein System von formalen und inhaltlichen Wortgruppen und Satzformen. Nach der Meinung von O.I. Moskalskaja ist Gegenstand der Morphologie das Wort und seine grammatischen Eigenschaften. In den Bereich der Morphologie gehören: 1. Die Lehre von den Wortarten, ihrer Gliederung und ihren grammatischen Eigenschaften; 2. Die Paradigmatik der Wortarten (die Lehre vom Formensystem flektierender Wortarten); 3. Die Lehre von den grammatischen Kategorien flektierender Wortarten. Herr Professor, Doktor B.M. Gasparow schlägt vor, unter Morphologie das paradigmatische System zu verstehen, das heißt das System von Wort-, Wortgruppen- und

Satzformen, oder – anders – die Zusammenheit von Wort-, Wortgruppen- und Satzparadigmen. Als Grundbegriff der Morphologie wird das Morphem betrachtet. Der Terminus „Morphem“ ist 1981 von I.A. Boduen de Curtene eingeführt worden. Heutzutage gibt es verschiedene Deutungen des Begriffs „Morphem“. Als klassische Definition des Morphems gilt folgende: „Das Morphem ist die kleinste bedeutungstragende Einheit“. Heutzutage benutzt man auch eine modifizierte Definition: „Das Morphem ist die kleinste lautliche oder graphische Einheit mit einer Bedeutung oder grammatischen Funktion“ (Linke). Zu den Grundbegriffen der Morphologie werden auch folgende Begriffe gezählt: - das grammatische Mittel, d.h. eine Klasse von grammatischen Zeichen mit gleicher grammatischer Bedeutung und Gemeinsamkeiten der Struktur; - die grammatische Form; - die grammatische Kategorie, d.h. ein System einander gegenübergestellter grammatischer Formen mit gleichartigen (verwandten) Bedeutungen; - das grammatische Paradigma, das als Existenzform einer grammatischen (morphologischen und syntaktischen) Kategorie angesehen wird; - die grammatische Bedeutung = das ist eine Allgemeinbedeutung des Wortes, der Wortform, der syntaktischen Konstruktionen, die in der Sprache ihren regelmäßigen Ausdruck finden.

Der Terminus Syntax stammte vom griech. Syntaxis und bedeutete ursprünglich so viel wie „Zusammensetzung“ oder „Anordnung“. Heute versteht man darunter die Lehre von der Anordnung der Wörter zu Sätzen.

Als Grundbegriffe der Syntax werden in den neuesten Grammatiken Wortgruppe, Satz und Text angesehen. Die zentrale Einheit der Syntax bzw. deren Hauptgegenstand ist der Satz (die Wortgruppe stellt nur ein Teil des Satzes dar und nimmt dem Satz gegenüber einer subordinierten Stellung ein). In den Bereich der Syntax gehören:

1. Die Lehre von dem Wesen des Satzes; von den grammatischen Beziehungen zwischen den Wörtern und Wortformen;
2. Die Paradigmatik des Satzes, die innere Struktur des Satzes und die Modellierung von Sätzen;
3. Die Lehre von den grammatischen Kategorien der Satzebene;
4. Die Wortgruppenlehre.

1.5. Text als Teilgebiet der Grammatik

Die Textlinguistik ist ein relativ neues Gebiet linguistischer Forschung. Seit Anfang der 70-er Jahre entwickeln sich intensiv Forschungen im Bereich der Textgrammatik. Der Text wurde zum Untersuchungsgegenstand der Textlinguistik bzw. der Textgrammatik. Neben zahlreichen Dissertationen und wissenschaftlichen Artikeln zu Einzelproblemen der Textgrammatik ist bereits eine wissenschaftliche Gesamtdarstellung vorhanden [Moskalskaja. Грамматика текста]. Wesentliches zur grammatischen Struktur des Textes ist zur Zeit in normative Grammatiken eingegangen [Schendels E.I. Deutsche Grammatik]. Text heißt eine solche sprachliche Einheit, die mehr als einen Satz umfasst und die wir aber dennoch als eine zusammenhängende Einheit wahrnehmen. Textlinguistik beschäftigt sich mit der Abgrenzung und Klassifizierung von Texten u. z. mit den Fragen, wie sich linguistisch die Größe «Text» genau bestimmen lässt und welche verschiedenen Typen von Texten es gibt. Die Textlinguistik untersucht den Bau und die Struktur von Texten, d.h. sie geht der Frage nach, mit welchen sprachlichen Bauelementen die Texte konstituiert werden. Die Textlinguistik beschäftigt sich auch damit, wie die einzelnen Elemente (z.B. Sätze, Textabschnitte) zu Texten verbunden werden. Die Textlinguistik erforscht auch Textfunktionen sowie den Übergang vom Satz zum Text und vom Text zum Satz. Die Textlinguistik ermöglicht die Untersuchung des Textes aus der syntaktisch systemlinguistischen, pragmatischen, semantischen, logisch-linguistischen und logisch-argumentationstheoretischen Sicht. Für die meisten neueren Grammatiken der deutschen Sprache ist die enge Verknüpfung von Form, Gehalt und Funktionieren bei der Darstellung der grammatischen Eigenschaften des Wortes (Morphologie), bei der Darstellung von Wortgruppen und Satz (Syntax) und bei der Darstellung der satzübergreifenden Einheit (Text) kennzeichnend (J. Erben, H. Brinkmann, W. Schmidt, W. Jung, L. Sinder, W. Flämig, W. Motsch, T. Strojewa, E. Schendels, E. Gulyga, M. Natanson, O. Moskalskaja, W. Admoni, G. Helbig, W. Dressler, D. Schulz, B. Abramow u.a.m.). Heutzutage wird es allgemein anerkannt, dass es zwischen Morphologie und Syntax einen engen Form-Funktions-Zusammenhang gibt und dass die Trennung in Wort- und Satzlehre

eigentlich gar nicht möglich ist. Seit 90-er Jahre geht es in den modernen Grammatikforschungen mehr um das kognitiv-diskursive Paradigma, wo alle grammatischen Erscheinungen in einem weiteren soziokulturellen Lebenskontext dargestellt werden.

1.6. Verbindung der Grammatik mit anderen linguistischen Fächern.

Die Grammatik ist kein geschlossenes System: sie ist mit den anderen Bereichen der Sprache – mit dem phonetischen und dem lexikalischen Bereich verbunden. "Die Grammatik ist schwer von den anderen Bestandteilen der Sprache zu isolieren, und zwar von der Lexik (dem Wortschatz) und der Phonetik (dem Lautsystem). Die Grammatik (in beiden Wortbedeutungen) ist eigentlich eine Abstraktion: sie existiert in der Wirklichkeit nicht eigenständig, sondern offenbart sich an konkreten Wörtern mit einem bestimmten Lautkörper" (Schendels, 1982, 5).

Die Grammatik ist **mit dem Lautsystem** und den prosodischen Mitteln (Intonation und Wortakzent) eng verbunden. "Das betonte Präfix wird ja bekanntlich in den bestimmten Formen vom Verbalstamm abgegrenzt, das unbetonte dagegen nicht. Das Gesagte kann am Beispiel folgender Verbpaare veranschaulicht werden: durchziehen (durchqueren) und durchziehen (durchwandern), übersetzen (hinüberfahren) und übersetzen (dolmetschen) (Abramow, 2001, 14).

Die prosodischen Mittel sind konstitutive Elemente des Satzes, so kann z.B. die Intonation einzelne Wörter zu Sätzen machen, es entstehen sogenannte Einwortsätze, z.B.: *Feuer! Hilfe! Wieso?* Die Intonation kann als einziges Mittel zur Unterscheidung der Sätze nach der Zielstellung auftreten, z.B. *Sie werden sofort aufstehen.* (Mitteilungs- oder Aussagesatz); *Sie werden sofort aufstehen?* (Fragesatz); *Sie werden sofort aufstehen!* (Aufforderungssatz). Manchmal können die Intonation und der Kontext gemeinsam auftreten. Vgl.: "*Sie werden sofort aufstehen!*" flüsterte ich ihm leise, aber befehlend zu (Zweig, 304).

Die Grammatik ist **mit der Lexik** in erster Linie durch die Wortbildung verbunden. Die beiden Sprachbereiche – die Grammatik und die Wortbildung – verfügen über die gleichen Mittel – Präfixe und

Suffixe. Die lexikalischen Faktoren sind auch bei der Bildung und dem Gebrauch von grammatischen Formen entscheidend. Das gilt u.a. für den unterschiedlichen Gebrauch des Artikels mit verschiedenen Klassen der Substantive und Adjektive, für die Bildung der Steigerungsstufen der Adjektive und Adverbien, für die lexikalischen Beschränkungen bei der Bildung der Formen des persönlichen Passivs, für die Bildung der analytischen Formen des Perfekts, des Plusquamperfekts und des Infinitivs II mit dem Hilfsverb "haben" oder "sein".

Die Grammatik ist aufs engste **mit der Sprachgeschichte** verbunden. In der Gegenwartssprache gibt es viele Erscheinungen, die nur mit Hilfe der Sprachgeschichte erklärt werden können, z. B. die schwachen und starken Verben mit ihren Formen, die Konjugation von Modalverben, das Bestehen von Pluralsuffixe, die Doppelformen der Verben (senden, wenden).

Die Verbundenheit **mit der Stilistik**. Die Funktion verschiedener Formen und grammatischen Einheiten ist aufs engste mit dem Stil verbunden, z. B. der Gebrauch des Artikels im Deutschen hängt vom Stil ab: in der Umgangssprache gebraucht man den bestimmten Artikel vor dem Eigennamen (der Karl), in der Kanzleisprache und verschiedenen Sendungen wird der Artikel nicht gebraucht. In der Poesie gibt es keiner bestimmten Regel zum Gebrauch des Artikels. Dasselbe kann man vom Gebrauch der Zeitformen vom Bau des Satzes sagen. Die Grammatik ist **mit der Logik** verbunden. Man gebraucht sehr oft die logischen Prinzipien bei der Klassifikation der grammatischen Einheiten und endlich alle grammatischen Begriffe, ihre Untersuchung und Beschreibung beruht auf dem philosophischen Begriff der Kategorie und dieser Begriff ist sehr wichtig.

FRAGEN ZUM THEMA 1.

1. Was bedeutet der Terminus „Grammatik“? Charakterisieren Sie die theoretische Grammatik als eine Wissenschaft.
2. Was für einen Gegenstand hat diese Wissenschaft? Nennen Sie den Gegenstand, die Aufgaben, die Methoden der Forschung, die Grundbegriffe der theoretischen Grammatik.
3. Hat die theoretische Grammatik Wechselbeziehungen mit anderen Wissenschaften? Mit welchen?
4. Nennen Sie die Bestandteile der Grammatik. Haben sie eigene Gegenstände?

5. Womit beschäftigt sich die Morphologie? Welche Grundbegriffe der Morphologie sind Ihnen bekannt? Was bedeuten sie? Geben Sie einige Beispiele an.
6. Wodurch unterscheiden sich die Morpheme? Welche Unterschiede des Morphems, der Silbe, des Wortes können Sie nennen?
7. Womit beschäftigt sich die Syntax?
8. Was versteht man unter der Textlinguistik? Erkennen alle Wissenschaftler die Textlinguistik als Bestandteil der Grammatik? Warum?
9. Was untersucht die Textlinguistik?
10. Wie wird heutzutage der Zusammenhang zwischen der Morphologie und Syntax bestimmt?
11. Lesen Sie über die Geschichte der theoretischen Grammatik bei O.I. Moskalskaja [Москальская О.И. Теоретическая грамматика немецкого языка для институтов и факультетов иностранных языков. Учебник. 3-е изд., испр. и доп. – М.: Высшая школа, 1983. – 344 с.].

SEMINAR 1

- 1.1. Grammatik als eine Sprachwissenschaft. Vieldeutigkeit des Terminus „Grammatik“. Praktische und theoretische Grammatik: ihre Aufgaben und Ziele.
- 1.2. Gegenstand der Grammatik. Die Stellung der theoretischen Grammatik unter den anderen linguistischen Disziplinen.
- 1.3. Wechselbeziehungen zwischen Grammatik und anderen Ebenen der Sprache.
- 1.4. Der innere und der äußere lexikalische Einfluss auf die Grammatik.
- 1.5. Bestandteile der Grammatik. Gliederung der Grammatik in Morphologie und Syntax.
- 1.6. Problembereiche der deutschen Morphologie.
- 1.7. Problembereiche der deutschen Syntax.
- 1.8. Text als Teilgebiet der Grammatik.

Empfehlende Literatur

1. Абрамов Б.А. Теоретическая грамматика немецкого языка: Учеб. для студ. ВУЗов / под ред. Н.Н. Семенюк, О.А. Радченко, Л.И. Гришаевой. – М.: Гуманит. изд. центр ВЛАДОС, 2001. – 288 с.
2. Duden-Grammatik. 5. völlig neu bearb.u.erw. Auflage.Hrsg.

u.bearb.v.G.Drozdowski. Dudenverlag Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich, 1995.

3. E. Schendes. Deutsche Grammatik . M. 1989.
4. M.G. Arsenjewa. Grammatik der deutschen Sprache. L. 1998.
5. Die deutsche Sprache . Enzyklopädie. Leipzig, 2001.

II. GRAMMATISCHE KATEGORIEN

- 2.1. Über den deutschen Sprachbau.
- 2.2. Die grammatischen Formen des Wortes.
- 2.3. Suppletive Formen.
- 2.4. Der morphologische Formenstand des Wortes.
- 2.5. Grammatische Synonyme.
- 2.6. Grammatische Homonyme.
- 2.7. Die Klassifikation der grammatischen Kategorien.

2.1. Über den deutschen Sprachbau.

Die Grammatik ist die Lehre vom Bau der Sprache. Diese Lehre kann praktisch und theoretisch sein. Dementsprechend unterscheiden wir praktische und theoretische Grammatik der Sprache.

Das Wort "Grammatik" ist griechischer Herkunft, kommt vom Wort γράμμα gramma "Buchstabe", und von der Pluralform τα γράμματα "Wissenschaften, Literatur; Aufschrift" und bedeutet "die Kunst zu schreiben". Ursprünglich verfolgte die Grammatik reinsprachliche Zwecke: a) richtig schreiben; b) richtig sprechen. Die ersten griechischen Grammatiken waren von rein praktischer Natur: das Ziel der Grammatik bestand darin, orthographisch und stilistisch richtig schreiben zu lehren.

Die Schulgrammatik von heute verfolgt eigentlich ähnliche Ziele, insbesondere die Grammatik der Muttersprache. Die praktische Grammatik einer Fremdsprache setzt sich zum Ziel, nicht nur schreiben, sondern auch richtig sprechen zu lehren. Aus diesem Grunde enthält die praktische Grammatik eine Reihe von Regeln, die durch Übungen gefestigt werden" (Gulyga 1970, 5).

Auch jetzt verfolgt die praktische Grammatik eben solche Ziele. Die theoretische Grammatik verfolgt ganz andere Ziele. Sie versucht die

Grammatik als System darzustellen, die Beziehungen zwischen einzelnen grammatischen Erscheinungen zu zeigen und verschiedene Meinungen der Linguisten über diese oder jene Probleme zu beleuchten. Die Grammatik besteht aus zwei Hauptteilen; aus der Morphologie (Formenlehre) und der Syntax (Satzlehre). Diese Hauptteile der Grammatik sind aufs engste miteinander verbunden.

Morphologie ist ein griechisches Wort: (morphe+logie). Der erste Teil des Wortes bedeutet- *die Form* und das zweite - *die Lehre*. Daher ist die Morphologie eigentlich die *Formenlehre*. Im Mittelpunkt der Morphologie stehen die Wortarten und ihre grammatischen Kategorien. Einige Grammatiker zählen zur Morphologie auch die Lehre von Ableitung. z.B. O. J. Moskalskaja, E.W.Gulyga und M.Nathanson zählen in ihren Grammatiken die Lehre von Ableitung als ein Teil zur Morphologie. Die anderen Linguisten betrachten diese Lehre als Teil der Lexikologie, z.B. Lewkowskaja und W. Schmidt "Deutsche Sprachkunde". Die dritten betrachten diese Lehre als ein besonderes Fach, z.B: M.D.Stepanowa, W.Fleischer und W. Henzen.

Syntax ist auch ein griechisches Wort. Es bedeutet Zusammenstellung. Also Syntax ist die Grundlage der Grammatik. Sie enthält die Regeln, nach denen die Wörter zur Wortgruppe und zum Satz verbunden werden.

Die Syntax betrachtet die Wörter als Bestandteile eines Satzes, d.h. als Satzglieder. Ausserdem befasst sie sich mit den Satzarten und den Arten der Verbindung der einzelnen Satzteile miteinander.

Die Grammatik ist kein geschlossenes, sondern offenes System. Alle Erscheinungen der Grammatik sind mit anderen Disziplinen der Sprache verbunden.

Viele phonetische Erscheinungen sind grammatikalisiert. Sie spielen eine grammatische und phonetische Funktion. So z.B. der Umlaut dient zur Pluralbildung der Substantive (*der Sohn-die Söhne, das Tuch-die Tücher*), zur Bildung der Steigerungsstufen (*kalt-kälter, gross-grösser*), zur Bildung des Konjunktivs (*wurde-würde, war-wäre, hatte-hätte*) und zur Bildung des Präsens der starken Verben mit dem Stammvokal (*er schläft, sie läuft*). Oder z.B. "Feuer" ist an und für sich ein Wort, aber dieses Wort wird zu einem Satz dank der Intonation. (*Feuer!* - ein einglieder Satz). Mit Hilfe der Intonation unterscheiden wir Sätze voneinander. z.B.

Wir schreiben eine Kontrollarbeit.

Wir schreiben eine Kontrollarbeit!

Wir schreiben eine Kontrollarbeit?

Aus diesen Beispielen sieht man, wie eng Grammatik und Phonetik miteinander verbunden sind. Aus diesem Grund fand die Phonetik einen bestimmten Platz in der Grammatik. z.B. in der Akademiegrammatik der russischen Sprache und in der Grammatik von H.Paul „Deutsche Grammatik“ wird Phonetik als Teil der Grammatik betrachtet. Vom Standpunkt der modernen Linguistik ist er nicht richtig. Die moderne Phonetik ist eine besondere Wissenschaft geworden, die Phonologie.

Eng ist auch verbunden Grammatik und Lexik. Vor allem ist sie durch die Wortbildung verbunden. Man benutzt dieselben Mittel in der Lexik zur Bildung der neuen Wörter, z.B. die Suffixe -ung, -tion, -heit, -schaft usw. Sie gebrauchen oft zur Bildung der neuen Wörter. Ausserdem charakterisieren sie diese Wörter als eine Wortart und zeigen ihr Geschlecht, (-er: *Lehrer* – maskulin, zum Substantiv, fröhlich-Adjektiv, paarweise-Adverb)

Es gibt auch andere Berührungspunkte, von denen Gebrauch die grammatischen Formen von der Lexik abhängen. z.B. Wir sprechen von der grammatischen Kategorie der Zahl.

Die meisten Substantive kennen Singular und Plural: *der Junge*-*die Jungen*, *der Berg*-*die Berge*. Es gibt auch unzählbare Substantive, die keine Pluralform haben, wie: *Liebe*, *Hass*, *Mut* u.a. (Hierzu gehören vor allen viele abstrakte Substantive). Das hängt von ihrer Bedeutung ab.

Nehmen wir noch die Kategorie der Steigerungsstufen der Adjektive. Es gibt solche Adjektive, von denen keine Steigerungsstufen gebildet werden: *rund*, *tot*, *golden* u.a. Sie drücken solche Bedeutungen aus, die nicht gesteigert werden.

Die ersten Werke der deutschen Grammatik standen unter starkem Einfluss der lateinischen Grammatik. Die erste Grammatik der deutschen Sprache von Johann Glajus, die im 16 Jh. erschien, war lateinisch geschrieben. Die wissenschaftliche Erforschung der deutschen Sprache beginnt im 19 Jh. Vor allem entwickelt sich unter dem Einfluss der historisch-vergleichenden Methode die historische Betrachtung der Grammatik. Da ist die deutsche Grammatik von Jakob Grimm zu nennen, der mit Recht Vater der deutschen Philologie genannt wird. Im Laufe des 19. Jahrhunderts erscheint eine Reihe von Grammatiken, die auch heute von Bedeutung sind. In den meisten dieser Werke wird die Grammatik vom historischen

Standpunkt aus beleuchtet.

Zunächst seien “Deutsche Grammatik von Johann Christian August Heyse (Hannover, 1900) und die “Neuhochdeutsche Grammatik” (Karlsruhe, 1895-96) in zwei Bänden von Friedrich Blatz erwähnt.

Ende des 19. Jahrhunderts erscheinen grosse wissenschaftliche Grammatiken. Hermann Paul (1846-1921) schreibt seine ‘Deutsche Grammatik’ in fünf Bänden, Otto Behaghels (1854-1936) “Deutsche Syntax” enthält vier Bände. In diesem allumfassenden Werken werden alle sprachlichen Tatsachen bis auf Einzelheiten registriert; diese Werke blieben gute Nachschlagebücher. Von besonderem Interesse für die Grammatik der Gegenwart ist der III. Band der “Deutschen Grammatik” von Wilhelm Wilmanns (Strassburg, 1906), der dem Verb gewidmet ist. Anfang des 20. Jahrhunderts erfolgt eine Hinwendung zur Sprache der Gegenwart. Vor allem sind drei Werke von John Ries zu nennen : „Was ist Syntax?“ erschienen in Marburg, 1894, “Zur Wortgruppenlehre (Prag, 1928), “Was ist ein Satz?” (Prag, 1931)

Unter dem Einfluss von Ries, teils auch von Paul steht eine der besten deutschen Grammatiken ”Die deutsche Sprache der Gegenwart“ von Ludwig Sütterlin, erschienen in Leipzig, im Jahre 1907. Es ist ein Versuch, die Grammatik als ein starres System darzustellen, sondern die Verbindung der Grammatik mit der Lexik zu erschliessen. Sütterlin versucht, sowohl die Redeteile als auch die Nebensätze vielseitig zu beleuchten und sie von verschiedenen Standpunkten aus zu klassifizieren.

Welche Werke sind in der letzten Zeit erschienen?

Die “Kleine Grammatik der deutschen Sprache” von Walter Jung (1954) verfolgt rein praktische Ziele. Die im Jahre 1966 veröffentlichte “Grammatik der deutschen Sprache” ist eine Bearbeitung der kleinen Grammatik.

Johanes Erbens “Abriss der deutschen Grammatik” (Berlin 1958) enthält einen neuen systematischen Aufbau der Grammatik. Der Abriss beschreibt den Sprachzustand der Gegenwart, ist also eine synchronische Darstellung. Der Verfasser gibt eine neue Einteilung des Stoffs, hauptsächlich auf dem Gebiet der Wortarten, die er zu verallgemeinern sucht.

Wilhelm Schmidt schreibt eine Einführung in die funktionale Sprachlehre “Grundfragen der deutschen Grammatik” die im Jahre 1965 in Berlin erscheint. Der Verfasser versucht die vielschichtigen

und vielseitigen Wechselbeziehungen zwischen Formen und Funktionen darzustellen.

Der Strukturalismus in Deutschland ist durch eine Gruppe von Sprachwissenschaftlern vertreten, die in der Arbeitsstelle „Strukturelle Grammatik“ der Deutscher Akademie der Wissenschaften zu Berlin an einer wissenschaftliche Grammatiken der deutschen Gegenwartssprache arbeiten. Die Verfasser stehen auf der theoretischen Basis der Lehre der amerikanischen Linguisten Chomsky von der generativen Grammatik (Erzeugungsgrammatik). Der Grundgedanke der generativen Grammatik ist der, dass die Grammatik ein mathematischer Apparat sei, der alle Sätze der Sprache hervorbringt. Diese Forscher sind bestrebt, mathematisch-logische Methoden anzuwenden, um eine exakte Beschreibung der Sprache zu ermöglichen.

Weiter sind einige Grammatiken erschienen, von denen vor allem zwei zu nennen sind: Der Große Duden, „Grammatik der deutschen Gegenwartssprache“, Mannheim 1959 (Leningrad 1962) und die „Deutsche Sprache“ von Hennig Brinkmann (Düsseldorf 1962). Im Großen Duden finden wir einen reichen Sprachstoff und eine neue Beleuchtung syntaktischer Fragen, vor allem eine interessante Theorie der obligatorischen und fakultativen Satzglieder.

Das Buch von Brinkmann ist zum Unterschied von dem Großen Duden ein theoretisches Buch. Brinkmann betrachtet vor allem die Leistungen der Wortarten und dann ihren Formenkreis, wobei nicht alle Wortarten behandelt werden, sondern nur jene, die einen Einfluss auf die Gestalt haben: das Substantiv, das Adjektiv, das Beziehungswort, das Verbum. Besondere Aufmerksamkeit schenkt der Verfasser dem Satz, dessen Gliederung er vielseitig beleuchtet.

In den letzten 30 Jahren ist eine Reihe von grammatischen Werken der russischen Germanisten erschienen. Auf dem Gebiete der deutschen Grammatik der Gegenwart sind besonders wertvoll die Arbeiten von W. G. Admoni „Введение в синтаксис современного немецкого языка“ M. 1965 und "Der deutsche Sprachbau", L. 1960 und 1966. Der Verfasser versucht mit der traditionellen Linguistik nicht zu brechen, sondern das Wertvolle, die Errungenschaften der Grammatik des 19. Jahrhunderts zu verwerten. Aber viele Erscheinungen sowohl auf dem Gebiete der Morphologie als auch auf dem Gebiete der Syntax werden neu beleuchtet.

Eine große Rolle spielte das noch 1938 erschienene Buch von L.

Sinder und T. Strojewa "Научная грамматика немецкого языка" (M. 1938), die erste wissenschaftliche Grammatik der russischen Germanisten, neu erschienen im Jahre 1957 unter dem Titel "Современный немецкий язык". Die Verfasser vertieften die theoretischen Fragen und verwerteten viele im Laufe der Zeit erschienenen Werke.

Von den theoretischen Arbeiten ist auch die Morphologie von O.J. Moskalskaja zu nennen. "Грамматика немецкого языка (теоретический курс) Морфология" 1956. Die Verfasserin führt verschiedene Auffassungen über die grammatischen Erscheinungen an, um später ihre eigene Meinung darzustellen. Die geschichtliche Entwicklung der grammatischen Kategorien wird systematisch verfolgt.

Das Werk von K. Kruschelnitzkaja "Очерки по сопоставительной грамматике немецкого и русского языков" (M. 1960) ist die erste konfrontative Grammatik der deutschen und der russischen Sprache. Die Verfasserin untersucht nicht die ganze Grammatik, sondern nur jene grammatischen Erscheinungen, die sich von denen der russischen unterscheiden oder die im Russischen fehlen (Artikel).

Von den praktischen Grammatiken ist die Grammatik von E. Schendels zu nennen "Грамматика немецкого языка" (1954). Es ist die erste russische praktische Grammatik der deutschen Sprache, die für die Studenten der Fremdspracheninstitute gedacht ist.

Unter den russischen Grammatiken der deutschen Sprache sind zwei Arbeiten speziell für die Lehrer bestimmt: M.B. Андреевская „Вопросы синтаксиса немецкого языка“ (Л. 1950), E.B. Гулыга, М.Д. Натанзон "Грамматика немецкого языка" (1957) E. W. Gulyga und M.D. Natanson haben im Jahre 1966 "Die Syntax der deutsche GegenwartsSprache" veröffentlicht, die rein praktische Ziele verfolgt.

2.2. Die grammatischen Formen des Wortes.

Die grammatischen Formen eines Wortes können einfach (synthetisch) und zusammengesetzt (analytisch) sein. Die synthetischen grammatischen Formen können durch äußere und innere Mittel gebildet werden.

Zu den äußeren Mitteln der Formenbildung gehören: Endungen, die Suffixe und die Präfixe.

1. Endungen dienen zur Bildung von Kasus und Personalformen: *des Mädchens, ein gewisser Mann, ein spannendes Buch, ich spreche, er malt, wir suchen usw.*

2. Suffixe dienen zur Bildung:

a) von Pluralformen der Substantive: *der Freund - die Freunde, das Feld - die Felder, die Frau - die Frauen, das Auto- die Autos;*

b) der Komparationsstufen von Adjektiven und Adverbien: *klein - kleiner, schön - schöner - am schönsten, klar - klarer -am klarsten;*

c) des Präteritums der schwachen Verben: *sagen- sagte, fragen- fragte;*

d) des Konjunktivs;

e) des Partizips I und II des Infinitivs: *lesend, gelesen, lesen, antwortend, geantwortet, arbeiten usw.*

3. Präfixe. Im Deutschen gibt es nur ein Präfix mit grammatischer Bedeutung, das Präfix *ge-*; es dient zur Bildung des Partizips II: *gesprochen, gesucht, gebrannt usw.*

Zu den inneren Mittel der Formenbildung gehören: der Umlaut, die Brechung, der Ablaut.

Den Umlaut nennt man den Übergang der Vokale *a, o, u* in die Vokale *ä, ö, ü* und des Diphthongs *au* in *äu*. Er dient zur Bildung:

a) der Pluralform vieler Substantive: *der Vater - die Väter, der Bruder - die Brüder, die Tochter - die Töchter;*

b) der 2. und 3. Person Singular Präsens Indikativ der starken Verben: *ich schlafe - du schlafst, er schläft; du läufst, er läuft;*

c) des Präteritums Konjunktiv der umlautfähigen starken und der unregelmäßigen Verben, sowie einiger Verben präterito-präsentia: *ich(er) las- läse, gab - gäbe, war - wäre, mochte - möchte, konnte - könnte;*

d) der Komparationsstufen vieler Adjektiven und Adverbien: *lang - länger - am längsten, gross - grösster - am grössten.*

Die Brechung, d.h. der Übergang des Vokals **e** in die Vokal **i**, dient zur Bildung der 2. und 3. Person Singular Präsens Indikativ und der Singularform des Imperativs der meisten starken Verben mit dem Stammvokal **e**: *ich nehme - du nimmst, - nimm!; ich lese - du liest-lies!*

Der Ablaut ist ein Vokalwechsel, der in den verschiedenen Varianten auftritt; er ist vor allem für das System der starken Verben kennzeichnet: *lesen-las-gelesen, werfen-warf-geworfen, schreiben-schrieb-geschrieben.* In einigen starken Verben tritt zum Ablaut ein

Konsonantenwechsel innerhalb des Verbalstamms hinzu: *leiden-litt-gelitten, schneiden- schnitt- geschnitten*.

Bei der Formenbildung ein und desselben Wortes treten meist die äusseren und inneren Mittel nicht getrennt, sondern zusammen auf. So werden zum Beispiel die Formen: *Gäste, Länder, Söhne, ich führe, er gibt lang-länger*, sowohl Mittels Suffixe und Endungen, als auch Mittels des Umlauts bzw. der Brechung gebildet.

Die analytischen grammatischen Formen verändern den morphologischen Bau des Wortes selbst nicht. Die neue Wertform entsteht durch Verbindung zweier oder mehrerer Wörter, von denen nur eines semantisch Hilfsmittel auf. Zusammengesetzte grammatische Formen findet man z.B.: im System des Verbs:

Er hat den Text vorbereitet.

Er ist zur Stunde gekommen.

Die Arbeit wird geschrieben worden sein.

Die analytischen Formen haben ihre Besonderheiten:

1. Die analytische Form besteht mindestens aus zwei oder drei Komponenten:

wird geschrieben-2, hat gelesen-2, ist gelesen worden-3.

Die eine ist der Träger der lexikalischen Bedeutung und die andere der grammatischen Bedeutung.

z.B.: *hat* gramm. B *gelesen* lexikal. B

2. Die Komponenten sind getrennt
(wird machen, gelesen worden sein)

1 2 1 2 3

3. Die Komponenten der analytischen Formen sind beweglich. Zwischen diesen Komponenten können sich andere Wörter befinden. (*Er hat schon diesen neuen, interessanten Roman gelesen*).

Dabei muss betont werden, dass auch die grammatische Form des semantisch vollwertigen Wortes für die grammatische Bedeutung von Wichtigkeit ist, vgl: *(er) wird schreiben*, *(der Brief) wird geschrieben*. Auch bei der Bildung des Superlativs von Adjektiven und Adverbien kommen zusammengesetzte Formen vor: *am stärksten*, *aufs beste*.

Zu den analytischen Mitteln der Formenbildung gehören:

1. die Hilfsverben *haben*, *sein*, *werden*. Sie dienen zur Bildung:
a) der zusammengesetzten Zeitformen des Indikativs und des Konjunktivs (Perfekt, Plusquamperfekt, Futur I und II, Konditionalis I)

und II : *er ist gefahren, er hatte gelesen, ich werde lesen, wir würden machen;*

b) aller Zeitformen des Passivs: *Das Zimmer wird aufgeräumt. Das Haus ist gebaut worden; Das Buch wäre gelesen worden;*

c) des Infinitivs Aktiv und der beiden Infinitive des Passivs: *gemacht haben; gebaut werden; geschrieben worden sein.*

2. der Artikel. Der Artikel dient zur Bildung von Plural und Kasusformen der Substantive: *der Freund - dem Freund - die Freunde.*

3. die grammatischen Partikeln am und aufs. Sie dienen zur Bildung des Superlativs der Adjektive (am) und der Adverbien (am, aufs): *im Dezember sind die Tage am kürzesten, man empfing ihn aufs Beste.*

2.3. Suppletive Formen.

Die grammatischen Formen eines Wortes werden in einigen Fällen von verschiedenen Wurzeln gebildet. Diese Art der Formenbildung nennt man Suppletivität die so gebildeten Formen suppletiv. Suppletive Formen kommen im Deutschen im System der Personalformen von (ich-mir-mich, wir-uns, ihr-euch; beim Verb sein-war-gewesen, ich bin, wir sind, ihr seid; in den Steigerungsstufen einiger Adjektive und Adverbien (gut-besser, viel-mehr-am meisten)).

2.4. Der morphologische Formenstand des Wortes.

Vom Standpunkt der Morphologie besteht das Wort aus Morphem. Das Morphem ist der kleinste bedeutungstragende Teil des Wortes. Dabei unterscheiden wir:

a) Das Wurzelmorphem: Es ist der Hauptträger der semantischen Bedeutung eines Wortes. In den Wörtern *Fischer, Tischler, Lehr-e* sind die Wurzelmorpheme *Fisch, Tisch, Lehr*.

b) Wortbildende (oder lexikalische) Morpheme, (anders gesagt *Suffixe und Präfixe*). Zu den wortbildenden Morphem gehören: *-er, -en, -heit, -keit, -schaft, -lich, be, un, um, ur.*

Z.B. *Fischer, Arbeiter* besteht aus zwei Morphem: *Fisch+er; Arbeit+er = Wurzel+ Suffix.*

c) formbildende (oder grammatische) Morpheme. Zu den formbildenden Morphem, gehören, verschiedene Endungen und Präfix *ge-: Bücher, ein grosser Garten, des Schülers, den Studenten,*

dieses Buch, ich schreibe. Das Wurzelmorphem in Verbindung mit verschiedenen wortbildenden Affixen bildet den Stamm des Wortes: *Be-su-cher, Er-zäh-lung, un-glück-lich.*

2.5. Grammatische Synonyme.

Außer lexikalischen Synonymen, was der Gegenstand der Lexikologie ist, gibt es auch Synonymie auf dem Gebiete der Grammatik. Die meisten grammatischen Formen haben synonymische Formen. Unter grammatischer Synonymie verstehen wir verschiedene grammatische Formen, die ähnliche oder fast ähnliche Bedeutung haben.

z.B. *Du mußt diesen Roman lesen.*

Du hast diesen Roman zu lesen.

Dieser Roman muss gelesen werden.

Dieser Roman ist zu lesen.

Man unterscheidet morphologische, kontextuale, lexisch-grammatische und syntaktische Synonyme. Morphologische Synonyme sind verschiedene Wertformen mit ähnlichen grammatischer Bedeutung. z.B. die meisten grammatischen Formen sind vieldeutig. Sie haben ausser Hauptbedeutung (H.B) auch die Nebenbedeutung (N.B). So die Hauptbedeutung des Präsens ist Gegenwart. Es hat noch Nebenbedeutungen:

1. Präsens historicum:- (Vergangenheit)

Der Nebel war nicht stark und ich betrachtete die Umrisse der beiden Hügel. Ich schloss meine Pistolen ab, doch es gab kein Echo. Plötzlich aber höre ich bekannte Stimmen und fühle mich umarmt und geküsst. Es waren meine Landsleute. (H.Heine).

2. Präsens Futur als:- (Zukunft)

Ich erwarte dich ganz bestimmt, und einmal sehen wir zusammen die Heimat wieder. (R. Werner).

Die Sonne dreht sich um die Erde.

Ich stehe jeden Tag um 7 Uhr morgens auf.

3. Den Befehl(den Zettel gibst du deinem Vater. Du bleibst nach der Stunde).

Präsens



1. H.B- Gegenwart
2. N.B- Präs. hist.(Vergangenheit)
3. N.B-Präs. Futuralis (Zukunft)

4. N.B- die Bedeutung des Befehls

Hier sind Präs. hist., Präs. Fut. und die Befehlsform des Präsens

Synonyme zu den Imperfekt, Fut. I und Imperativs.

Die Synonyme der grammatischen Formen wird nur durch den Kontext bestimmt. Hier unterscheidet man zwei Fälle: a) die Hauptbedeutung einer Form fällt mit der Nebenbedeutung einer anderen Form zusammen. Z.B:

Fut I- H.B- Zukunft
 Präs. Fut I- N.B-Zukunft
 Präteritum - N. B - Vergangenheit
 Präs.hist. -N.B- Vergangenheit

Diese Synonyme nennt man kontextuale Synonyme.

- a) Da haben wir Formen, wo die Nebenbedeutungen zusammenfallen.
- 1) Präsens + Intonation: *Du schweigst!* Hier haben wir eine Nebenbedeutung. Sie drückt einen Befehl aus.
 - 2) Futurum + Intonation: *Du wirst schweigen!* In diesen Fällen sind Befehl für Präsens, Futurum + Intonation eine Nebenbedeutung, weil die H.B-Imperativ bezeichnen soll.

Bei den Dienstwörtern entwickeln sich lexisch-grammatische Synonyme. Diese Synonyme umfasst nicht nur Dienstwörter, sondern auch die ganze Konstruktion. Z.B. die Präpositionen in und auf sind an und für sich keine Synonyme, aber in den Konstruktionen:

das Fenster geht in den Hof - *das Fenster geht auf den Hof* -- sind Synonyme

mit Eifer-eifrig, ohne Arbeit-arbeitslos

Die Präpositionen in und zu sind keine Synonyme, aber in den Konstruktion *in Buchara*, *zu Buchara* sind sie einander Synonyme: z.B. *Die Universität in Buchara (zu Buchara)*

In der Rolle der syntaktischen Synonyme können verschiedene Konjunktionen mit ähnlichen grammatischer Funktion auftreten.

Z.B. *Ich gehe heute ins Kino nicht, weil ich keine Zeit habe.*

Da ich heute keine Zeit habe, gehe ich ins Kino nicht.

Ich gehe heute ins Kino nicht, denn ich habe heute keine Zeit.

2.6. Grammatische Homonyme.

Der Begriff “Homonyme” ist auch aus der Lexikologie entnommen. Auf dem Gebiete der Grammatik bestimmen die Homonyme in vollständigen Zusammenfall einiger Morpheme. Das sind Homomorphe. So z.B. Morphem erfüllt im Deutschen

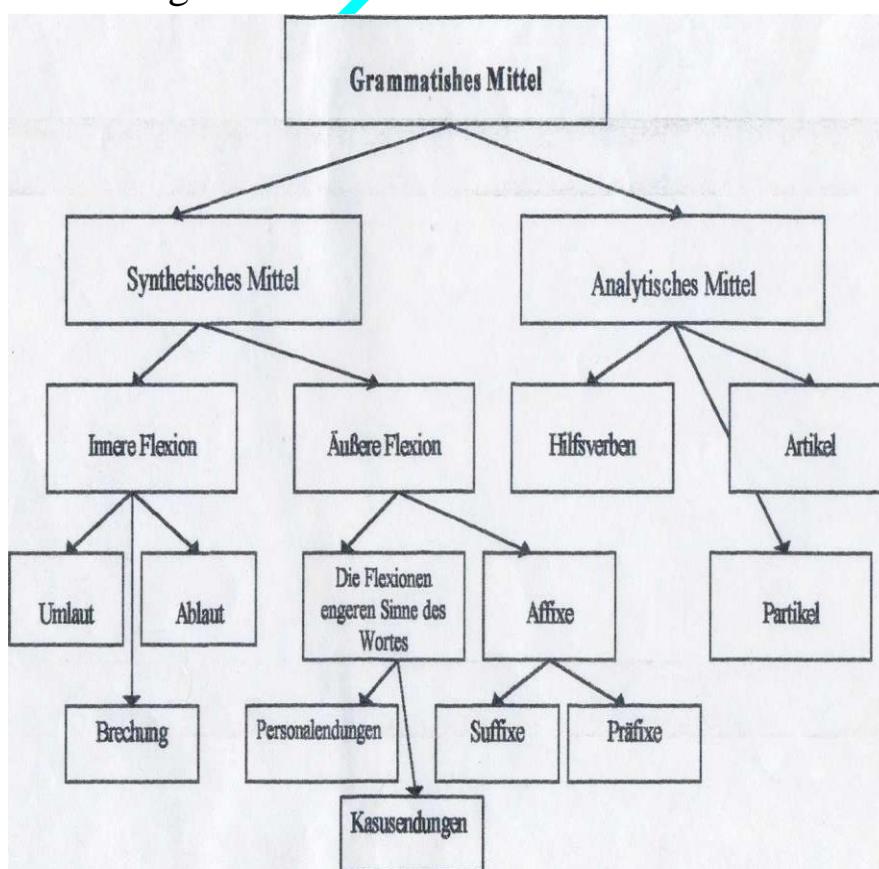
verschiedene Funktionen:

1. Zur Bildung des Plurals mancher Substantive: *das Buch- die Bücher, das Kind -die Kinder, der Wald-die Wälder.*
2. Zur Bildung der Komparativ: *klein-kleiner, alt-älter, gross-grösser.*
3. Zur Bildung der Berufsnahmen: *lehren-Lehrer, siegen-Sieger, fliegen- Flieger, bauen- Bauer.*

Das Suffix *-e* dient:

- 1) als Flexion der 1. Person Sing. *ich lese, komme.*
- 2) als Flexion der 1. und 3. Person Singular des Präsens und Präterits, Konjunktivs: *ich schreibe, er schreibe.*
- 3) als Suffix der Pluralbildung: *die Nacht-die Nächte, die Stadt-die Städte, der Freund-die Freunde, das Heft-die Hefte.*

Da diese Mittel mehrere Funktionen haben, so erfüllen sie auch verschiedene grammatische Rollen.



2.7. Die Klassifikation der grammatischen Kategorien.

Im Mittelpunkt der Morphologie stehen grammatische (morphologische) Kategorien. Unter diesem Fachausdruck versteht

man das System der grammatischen Formen, die durch ein grammatisches Merkmal verbundenen sind (Admoni, 1986, 11), z.B., die Kategorie des Kasus, die Kategorie des Tempus.

Grammatische Kategorien als verallgemeinernde Begriffe weisen eine grammatische Bedeutung auf und finden in der grammatischen Form ihren Ausdruck. Jedes Wort stellt eine Einheit der lexikalischen und grammatischen Bedeutung dar.

Die grammatische Bedeutung dient zur Bezeichnung der Beziehungen zwischen den Gegenständen und Erscheinungen der Wirklichkeit und zwischen ihnen und dem Standpunkt des Sprechers.

Es gibt verschiedene Arten von grammatischen Kategorien:

1) eigentlich grammatische (grammatische Kategorien im eigentlichen Sinne des Wortes)

2) lexikalisch-grammatische Kategorien

Das Funktionieren der eigentlich grammatischen Kategorien wird durch die lexikalische Bedeutung der Wörter nicht eingeschränkt. Dazu gehören die Zahl und das Geschlecht der Adjektive, der Kasus der Substantive, das Tempus der Verben.

Das Funktionieren der lexikalisch-grammatischen Kategorien betrifft nur einen Teil der Wörter der gegebenen Wortart, weil die Bedeutungen nur eines Teils der Wörter dieser Wortart mit den Bedeutungen der gesamten Wortklasse kompatibel sind. Zu den lexikalisch-grammatischen Kategorien gehören die Zahl der Substantive (nurzählbare Substantive haben die Formen der Einzahl und Mehrzahl), die Transitivität und das Genus der Verben (genusfähig sind nur transitive Verben), die Steigerungsstufen der Adjektive und Adverbien) u.a.

Man unterscheidet auch objektive und subjektiv-objektive syntaktische Kategorien:

1) die objektiven syntaktischen Kategorien bringen die Beziehungen zwischen den Wörtern und Wortgruppen zum Ausdruck;

2) die subjektiv-objektiven syntaktischen Kategorien bezeichnen das Verhalten des Sprechenden selbst zu diesen Beziehungen (Peschkowskij, 1956, 89).

W.G. Admoni teilt die grammatischen Kategorien in drei Gruppen ein:

1) logisch-grammatische (bringen in verallgemeinerter und abstrakter Form die sich im menschlichen Bewusstsein

widerspiegelnden Sachverhalte der objektiven Wirklichkeit zum Ausdruck, z.B., die Zahl und der Kasus der Substantive, zum Teil die Steigerungsstufen der Adjektive und Adverbien;

2) kommunikativ-grammatische (sind mit dem Prozess der Sprachkommunikation verbunden und helfen ihn aufzubauen, z.B. die grammatischen Kategorien der Person, der Zeit, des Modus, des Genus, Bestimmtheit und Unbestimmtheit, zum Teil die Steigerungsstufen der Adjektive und Adverbien);

Die logisch-grammatische und die kommunikativ-grammatische Kategorien sind gewiss nicht immer scharf voneinander geschieden und haben sehr viele gemeinsame Züge (Admoni, 1986, 12).

3) strukturell grammatische Kategorien (dienen der formalen Organisierung der Redeeinheiten, z.B. die Rahmenkonstruktion).

Mit dem Begriff der grammatischen (morphologischen) Kategorie ist der Begriff des Paradigmas eng verbunden. Jedes flektierbare (derklinierbare oder konjugierbare) Wort bildet ein System von grammatischen Formen, Wortformen.

Unter Paradigma einer ~~Wortart~~ versteht man die Gesamtheit der Wortformen, die den Wörtern der betreffenden Wortart eigen sind. Das Paradigma hat einen ~~Systemcharakter~~. Alle

Wortformen im Paradigma sind aufeinander abgestimmt und stehen einander als Gegenglieder einer Opposition gegenüber:

ich rufe / du rufst / er ruft,

ich rufe / wir rufen,

ich rufe / ich rief,

ich rufe / ich werde gerufen,

ich rufe / ich riefe / ich würde rufen u.a. (Moskalskaja, 1983, 52).

Schlüsselwörter zum Thema

Theoretische Grammatik, wissenschaftliche Grammatik, praktische Grammatik, funktionale Grammatik, stilistische Grammatik, vergleichende, kontrastive Grammatik, historische Grammatik; generative Grammatik, Erzeugungsgrammatik; die Lehre, die Formenlehre, die Satzlehre, die Sprachlehre; die Wortgruppenlehre, die Zusammenstellung, die Grundlage, die Wortgruppe, die Segel; die Erforschung, die Betrachtung, der Einfluss; der Sprachstoff, die Beleuchtung, obligatorisch, fakultativ, synthetische, analytische, Formenbildung, die synthetische, die analytische Form die Vokalwechsel, Konsonantenwechsel, lexikalische Bedeutung,

grammatische Bedeutung.

Fragen zum Thema 2

1. Welchen Unterschied gibt es zwischen theoretischen und praktischen Grammatik?
2. Wann erschien die erste deutsche Grammatik?
3. Wann begann die wissenschaftliche Erforschung der deutschen Sprache?
4. Welche Werke sind in der letzten Zeit erschienen?
5. Welche Werke der russischen Germanisten kennen Sie?
6. Welche Arten der grammatischen Formen des Wortes unterscheidet man im Deutschen?
7. Was verstehen Sie unter der Grammatischen Synonymie?
8. Welche Arten der grammatischen Synonymie unterscheidet man im Deutschen?

Seminar 2

1. Vieldeutigkeit des Terminus “Grammatik”.
2. Der Gegenstand und die Aufgaben der theoretischen Grammatik.
3. Die Stellung der theoretischen Grammatik unter anderen linguistischen Disziplinen.
4. Die Teildisziplinen der theoretischen Grammatik: Morphologie, Syntax und Textgrammatik.

Empfehlende Literatur

1. Абрамов Б.А. Теоретическая грамматика немецкого языка. Сопоставительная типология немецкого и русского языков: учеб. пособие для студ. высш. учеб. заведений / Б.А. Абрамов; под ред. Н.Н. Семенюк, О.А. Радченко, Л.И. Гришаевой. – М.: Гуманитар. изд. центр ВЛАДОС, 2004. – 286 с.
2. Arsenjewa G. Grammatik der deutschen Sprache. L. 1998.
3. Schendels E. Deutsche Grammatik. M. 1989.
4. Die deutsche Sprache. Autorenkollektiv. Leipzig-Berlin, 2001.
5. Duden-Grammatik. 5. völlig neu bearb.u.erw. Auflage.Hrsg. u. bearb. v.G.Drosdowski. Dudenverlag Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich, 1995.
6. E isenberg P. Grundriß der deutschen Grammatik. Stuttgart, 1986.
7. Engel U. Deutsche Grammatik. Heidelberg, 1988.

III. DIE WORTARTEN

- 3.1. Die Wortarten (Redeteile)
- 3.2. Charakteristik der Begriffswörter.
- 3.3. Kürze Charakteristik der Hilfswörter.
- 3.4. Übergang der Wörter einer Wortart in die andere.

3.1. Die Wortarten (Redeteile)

Die Wortarten sind Lexik-grammatische Gruppe von Werten, die durch verschiedene Merkmale gekennzeichnet sind. Diese Merkmale sind:

1. die gemeinsame lexikalische Bedeutung;
2. die gemeinsamen grammatischen Kategorien;
3. die syntaktischen Funktionen;
4. die Art der Wortbildung.

Unter der gemeinsamen lexikalischen Bedeutung versteht man solche Bedeutung, die dem Worte zugrunde liegt. So z.B: die Substantive: *die Baumwolle, das Wasser, die Erde* bezeichnen einen konkreten Gegenstand, ein Ding, solche Verben wie: *studieren, arbeiten, liegen, schlafen*, kennzeichnen eine Handlung oder einen Zustand. Alle Begriffswörter besitzen bestimmte grammatische Kategorien. So ist das Substantiv durch die grammatischen Kategorien des Geschlechts, des Kasus und der Zahl gekennzeichnet, das Verb durch die grammatischen Kategorien der Zeit, der Person, der Zahl usw.

Das Adjektiv und das Adverb haben die Kategorie der Steigerungsstufen. Es sei gesagt, dass nicht jedes Wort einer Wortart eigene grammatische Kategorien besitzen. So hat nicht jedes Substantiv die grammatische Kategorie der Zahl des Plurals (*das Öl, die Milch, das Wasser*), nicht jedes Verb die grammatische Kategorie der Person (*es donnert, es regnet, es blitzt*), nicht jedes Adjektiv die grammatische Kategorie der Steigerungsstufen (*tot, blind, lila, rosa, Taschkenter*).

Die Wörter erfüllen im Satz eine bestimmte syntaktische Funktion: für die Substantive hauptsächlich die Funktion des Subjekts, für die Verben die Funktion des Prädikats, für die Adjektive die Funktion des Attributs oder des Prädikativs, für die Adverbien vor allem die Funktion der Adverbialbestimmung usw.

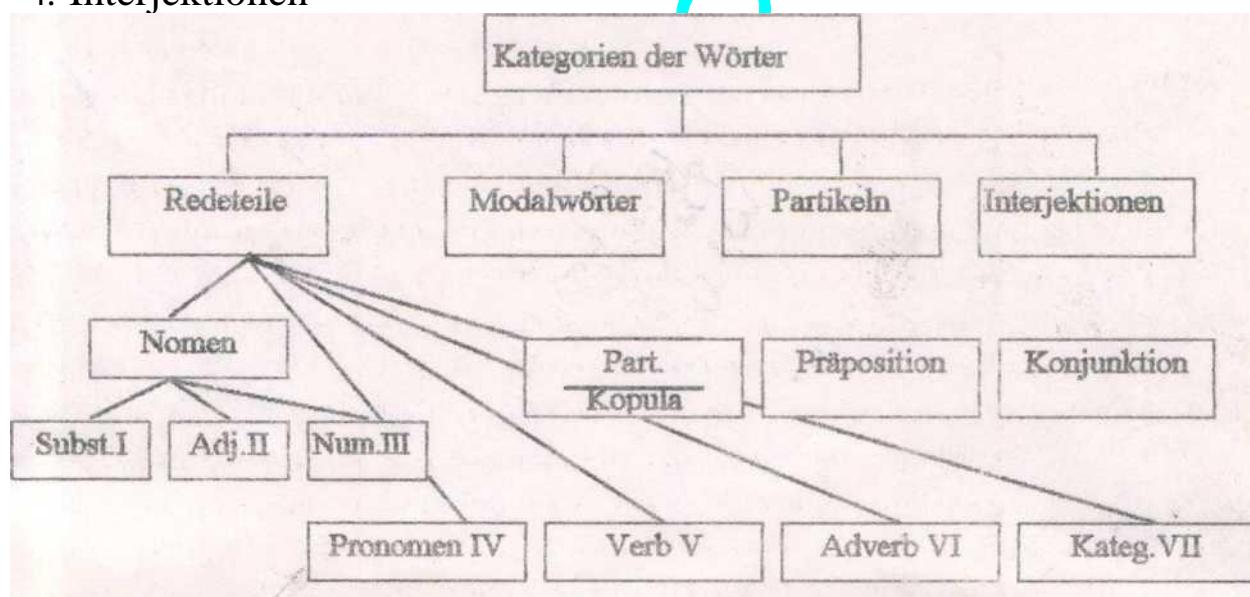
Jede Wortart ist durch bestimmte Arten der Wortbildung sowie durch ein bestimmtes System der wortbildenden Mittel gekennzeichnet. Für die Substantive sind z.B. die Zusammensetzung und die Abteilung von besonderer Wichtigkeit, für die Verben, Adjektive und Adverbien die Abteilung usw. Dabei hat bei den Substantiven, Adjektiven und Adverbien die Abteilung durch die Suffixe grössere Verbreitung gefunden (zur Bildung von Substantiven dienen z.B: die Suffixe *-heit, -ling, -schaft -tum, -ung* u.a. Zur Bildung von Adjektive und Adverbien die Suffixe *-bar, -haft, -ig, -lich, -sam* u.a.

Bei den Verben überwiegt dagegen die Ableitung durch Präfixe (zur Bildung von Verben dienen die Präfixe *an-, be-, ent-, er-, ge-, mit-, zu-* u.a.

In der Sprachlehre streitet man viel über die Wortarten und sucht nach einem einheitlichen Kriterium.

Die russische Gelehrte W. W. Winogradow spricht von vier strukturell semantischen Typen:

1. Wörter, die nennen, Redeteile in eigentlichen Sinne des Wortes, "lexikalische Wörter nach Potebnja, "Vollwörter" nach Fortunatow.
2. Modalwörter
3. Partikeln
4. Interjektionen



Der erste Typ umfasst: I Substantiv, II Adjektiv, III Numerale, IV Pronomen, V- Verb, VI - Adverb, VII-Kategorie des Zustandes.

An und für sich ist dieses System richtig und entspricht auch der

Wirklichkeit der deutschen Sprache. Diese Klassifikation liegt der oben besprochenen zu grund und ist konsequent im Lehrbuch von O. Moskalskaja dargelegt. Dabei wird das Spezifische der deutschen Sprache berücksichtigt.

So gibt es im Deutschen keine Kategorie des Zustandes, die im Russischen produktiv ist. Das sind prädikativ gebrauchte Wörter wie *больно*, *стыдно*, *досадно*, die ein wortbildendes Suffix “o” aufweisen und unpersönlich gebraucht werden. Mit dieser Kategorie kann man eine kleine Gruppe von prädiktiven Adjektiven der deutschen Sprache vergleichen - *leid, angst und bange, schuld, quitt, lebhaft, gewahr, ansichtig*. (*Wir wurden des Dorfes gewahr*). Diese Gruppe ist aber im Deutschen unproduktiv, so dass man sie nicht als eine besondere Wortart betrachten kann.

Die Gruppe der Dienstwörter, die den Partikeln in weiten Sinne des Wortes (nach Winogradow) entspricht, umfasst im Lehrbuch von Moskalskaja, nicht nur Präpositionen und Konjunktionen sondern auch den Artikel; die Hilfsverben „haben“, „sein“, „werden“, die Kopula „sein“ und die Partikeln im eigentlichen Sinne des Wortes. Die Frage, ob man die Hilfsverben und die Kopula, als besondere Dienstwörter betrachten kann, ruft Bedenken hervor und bleibt offen.

Was die Modalwörter anbetrifft so ist es Winogradow, der im russischen diese Wörter als besonderer strukturell- semantischer Typ behandelt. In der traditionellen russischen Grammatik werden die Modalwörter ausserhalb der Morphologie als „вводные слова“ (Schaltewörter) befrachtet. In den in Deutschland erschienenen Büchern werden die Modalwörter als eine besondere Art der Adverbien betrachtet. Die meisten Germanisten, darunter auch Moskalskaja sind der Meinung, dass die Modalwörter sowohl semantisch als auch syntaktisch von den Adverbien unterscheiden und eine besondere Wortart bilden.

W.G. Admoni unterscheidet in der deutschen Sprache 13 Wortarten. Ausser den traditionellen zehn Wortarten postuliert er folgende drei Wortarten: die Negation (Verneinung), das Modalwort und die Partikel (Füllwort). Während die meisten Linguisten von einer Überschneidung der Kriterien bei der Klassifizierung der Redeteile sprechen und nach einem einheitlichen Kriterium suchen, meint der Verfasser, dass solch eine Überschneidung der Kriterien im Wesen der Sprache liegt.

In den Grammatiken der deutschen Sprache die in den letzten Jahren in der BRD erschienen sind, beobachten wir zwei Tendenzen:

- 1) alte Termini durch neue zu ersetzen;
- 2) Wortarten zu vereinigen. Als Beispiel sei die Grammatik von J. Erben abgeführt. Erben spricht von fünf Wortarten oder Funktionsgemeinschaften:

1. Der Zustand - oder vorgangsschildernde Aussagewort (Verb);
2. Das Nennwort (Substantiv);
3. Das charakterisierende Beiwort (Adjektiv-Adverb);
4. Das Fügewort (Präpositions-Konjunktion);
5. Größenbezügliche Formwörter (Pronomina).

Die Tendenz Adjektive und Adverbien zu vereinigen ist nicht zu neu. Man könnte Adjektive und qualitative Adverbien als eine Wortart betrachten, da ~~der~~ Unterschied zwischen ihnen nur auf der syntaktischen Funktion berührt. Hanz Glinz schreibt: "Die Unterscheidung von unflektiertem Adjektiv und Adverb ist für das heutige Deutsch eine blosse Fiktion, der keinerlei sprachliche Wirklichkeit entspricht".

Es scheint aber nicht richtig zu sein, alle Adverbien zusammen mit den Adjektiven zu betrachten. Adverbien mit der situationsbedingten Bedeutung wie "dort" und „hier“ stehen den Pronomen näher einen anderen Charakter tragen, auch ~~die~~ Modewörter und solche Adverbien, die einen Grad der Eigenschaft aufweisen.

Zahlwörter betrachtet Erben auch als ~~eine~~ Sondergruppe der Beiwörter und nicht als ~~eine~~ besondere Wortart. In demselben Abschnitt betrachtet Erben auch ~~die~~ Ausdruckswörter (Interjektionen), obwohl er zugibt, dass sie abseits stehen.

Man kann sich wohl kaum damit einverstanden erklären, wenn Präpositionen und Konjunktionen als eine Wortart betrachtet werden, wie das Erben tut, obwohl auch diese Tendenz nicht neu ist. Im manchen Grammatiken wurden sie zusammen mit den Adverbien Partikel genannt (L. Sütterlin).

Die Klassifikation von Erben finden wir auch in der Grammatik der deutschen Sprache von W. Jung. Er unterscheidet auch nur fünf Wortarten, behandelt sie aber aus praktischen Gründen in neun Abschnitten.

H. Glinz hat es unternommen, die deutsche Grammatik in allgemeinen und das System der Redeteile ins besondere vollständig

zu revidieren, den alten Stoff nach neun Kategorien zu ordnen und neu zu deuten, da das Begriffssystem der traditionellen Grammatik seiner Aufgabe nur wenig genügt. Er unterscheidet drei Wortkomplexe:

1. Verben, die er auch Leitglieder oder Vorgangswörter nennt;
2. Substantive - Grossenwörter oder Grössennamen
3. Angabewörter, zu denen auch Artwörter gehören. Die Angabewörter werden als Wörter charakterisiert, die weder als Vorgänge noch als Grössen bezeichnet sind. Dabei sind die Angabewörter unflektiert und die Artwörter flektiert. Die Angabewörter und die Artwörter zerfallen in kleinere Gruppe, so dass schliesslich alle bekannten Wortgattungen erscheinen, nur anders benannt und kombiniert.

In der Arbeit „Der deutsche Satz“ spricht Glinz von sechs Gruppen von Wörtern.

Das gibt folgendes Gesamtbild: Verben „Zeitwörter *glänzen, eilen, rauschen; Tau, Rasen, Quellen, Tag, Himmel, Schöne, Pfad,* Nomen,“Namenwörter“; *beweglich, wach, grau, geräuschlos, schnell, herrlich* Adjektive „Artwörter“; *der, die, ihr, es, sie, du, mir, zwei, alle* Pronomen, „Anzeigewörter“; *von, schon, und, um, dort, auf, wie, nicht, zu, fort* Partikeln „Lagewörter“; *oh, ach, ah* Interjektionen „reine Ausrufwörter“.

Die von Glinz vorgeschlagene Klassifikation ist anfechtbar. Numeralien und Pronomen unterscheiden sich voneinander zunächst semitisch, teils auch morphologisch. Der Artikel hat keine selbstständige lexikalische Bedeutung und ist kein Satzglied. Die Adverbien unterscheiden sich von den Fügewörtern vor allem dadurch, dass sie syntaktische Funktion eines Satzgliedes erfüllen.

Die Klassifikation von Glinz finden wir in der Grammatik „Der Grosse Duden“.

W. Schmidt unterbreitet einen Vorschlag zur Diskussion System der deutschen Wortarten.

1. Dingwort (Substantiv)
2. Eigenschaftswort (Adjektiv)
3. Zeitwort (Verb)
4. Stellvertreter und Begleiter des Substantivs Funktionsklassen:
 - a) Geschlechtswort (Artikel)
 - b) Fürwort (Pronomen)
5. Fügewort Funktionsklassen:

a) Verhältniswort (Präposition) b) Bindewort (Konjunktion)

6. Kennzeichnungswort Funktionsklassen:

a) Umstandswort (Adverb) b) Füllwort
(Partikel)

7. Ausdruckswort (Interjektion)

Schmidt ist bestrebt, die Widersprüche der traditionellen Grammatik zu beseitigen. Er nennt die Zahlwörter eine Pseudowortart und löst sie auf. Je nach ihrer begrifflich-kategorialen Prägung und ihrer syntaktischen Verwendung reiht der Verfasser die Zahlwörter in die entsprechende Wortart (1, 2, 3, 4b, 6a) ein. Präpositionen und Konjunktionen betrachtet er als Funktionsklassen einer Wortart. Schmidt will die Besonderheiten der deutschen Sprache berücksichtigen und die unter dem Einfluss der lateinischen Grammatik entstandene und immer noch übliche Aufspaltung von Adjektiv und Adjektiv- Adverb in zwei verschiedene Wortarten aufgeben. Der Verfasser hebt hervor, dass die neue Einteilung wissenschaftlich richtig, einfach und übersichtlich sein muss. Dabei hält der Verfasser an der traditionellen Terminologie fest. Wie wir aus der Klassifikation sehen können, liegt diesem System das funktionale Prinzip zu Grunde.

Ausgehend von obengenannten Merkmalen unterscheiden wir in der deutschen Sprache folgende Wortarten:

- 1 das Substantiv (Hauptwort, Dingwort);
2. das Adjektiv (Eigenschaftswort);
3. das Numerale (Zahlwort);
5. das Verb (Zeitwort, Tätigkeitswort),
6. das Adverb (Umstandswort),
7. das Modalwort,
8. die Präposition (das Verhältniswort, das Vorwort),
9. die Konjunktion (das Bindewort),
10. die Partikel (das Füllwort);
11. die Interjektion (Empfindungswort);

Unter den Wortarten unterscheidet man solche, die im Satz; selbständige als Satzglieder auftreten (Substantiv, Adjektiv, Adverb, Numerale, Pronomen, Verb, Modalwort) und solche, die im Satz die Funktion von Hilfswörtern haben (Präposition, Konjunktion, Partikel, Interjektion). Dementsprechend kann man alle Wortarten in zwei Gruppe einteilen: in Begriffswörter und in Hilfswörter,

3.2. Charakteristik der Begriffswörter.

Die zwei wichtigsten Wortarten sind das Substantiv und das Verb. Sie bilden den Kern des Satzes.

1. Das Substantiv

Das Substantiv hat eine Nominative Funktion. Es nennt Gegenstände im weitesten Sinne des Wortes, d.h. das Substantiv bezeichnet nicht nur konkrete, sondern auch abstrakte Begriffe. z.B:

- a. Handlungen: *der Kampf*
- b. Zustände: *der Schlaf*
- c. Eigenschaften: *die Güte*

2. Das Verb

Die Verben drücken Vorgänge aus, die eine Handlung oder Zustand kennzeichnen: *arbeiten, schreiben, laufen, sitzen, legen* usw.

3. Das Adjektiv

Das Adjektiv bezeichnet Merkmale, vor allem Eigenschaften eines Gegenstandes: *klein, gross, breit, eisern, rot* usw.

4. Das Pronomen

Die Pronomen nennen keine Dinge, Wesen oder Eigenschaften, sondern sie weisen auf diese hin. Sie erfüllen im Satz die Funktion eines Substantivs oder werden attributiv gebraucht.

Der Lehrer korrigiert die Sätze. Er korrigiert die Sätze. Dein Heft ist sauber.

5. Das Numerale

Das Numerale ist ebenfalls Vollwörter ohne Neubedeutung. Weder nennt es etwas, noch verweist es auch etwas. Das Numerale bezeichnet eine bestimmte oder unbestimmte Anzahl von Wesen bzw. Dingen, aus deren Stellung innerhalb einer Reihenfolge:

drei Studenten, fünf Mädchen, der 5. Dezember, ein Drittelp usw.

6. Das Adverb

Das Adverb nennt die Eigenschaft eines Vorgangs, dessen Ort, Zeit, Grund, Zweck, usw. *dort, da, hier, dazu*. Ihrer Semantik nach sind die Adverbien mannigfaltig. Manche von Adverbien, die sogenannten qualitativen Adverbien nähern sich den Adjektiven und drücken Eigenschaften aus.

Er ist wohl. Das Mädchen ist schön. Er fühlt sich wohl. Das Mädchen singt schön.

Deshalb vereinigen manche Grammatiker Adjektive und qualitativen

Adverbien zusammen.

Die andere Adverbien, solche wie: *da, dort, dorthin* u.a. nahem sich den Pronomen, und sie wie Pronomen, haben hinweisende Funktion. Aus diesem Grunde rechnen manche Linguisten diese Adverbien zu Pronomen. Auch die Pronominaladverbien, solche wie: *worauf, wonach, womit* u.a. bilden eine Gruppe, die zwischen Pronomen und Adverbien stehen. Es gibt die Adverbien, die bloss zur Verstärkung einer Eigenschaft dienen. z.B: solche Adverbien: *sehr, höchst* besonders usw.

7. Das Modalwort

Die Modalwörter drücken das Verhalten des Redenden zur Realität der Aussage aus: *natürlich, zweifellos, möglich, vielleicht* usw.

Alle selbständigen Wortarten (ausser Adverb, Modalwort) haben grammatischen Kategorien und werden verändert, Substantive, Adjektive, das Numerale und das Pronomen gehören zum Begriff „Nomen“ und werden dekliniert. Man nennt diese Redeteile - Nominale Redeteile.

Alle selbständigen Wortarten erfüllen im Satz eine bestimmte syntaktische Funktion.

Das Substantiv tritt im Satz als Subjekt, Objekt, Prädikativ und Attribut auf.

Das Adjektiv erfüllt die Funktion:

- 1) des Attributs;
- 2) des Prädikats;
- 3) des prädikativen Attributs: (*Er ist müde, er kommt müde*)

Die Pronomen und Numeralien haben keine syntaktischen Funktionen. Sie erfüllen die Funktionen alles Substantivs und des Adjektivs.

Das Adverb, das semantisch mannigfaltig ist, hat eine einheitliche Funktion. Fast immer sind sie Adverbialbestimmungen.

Ziemlich seltener treten die Adverbien als Attribut auf (die Zeitung von heute, das Auditorium oben).

Die Modalwörter erfüllen im Satz eine ganz besondere Funktion, die Funktion einer Adverbialbestimmung eines Einwortsatzes und eines Einschätzungsglied.

„Kannst du schon Spanisch? “ - *Natürlich* (W. Bredel)

Gottlob, dass ich wieder frische Luft schöpfe. (Br. Grimm)

3.3. Kürze Charakteristik der Hilfswörter.

Die Hilfswörter können nicht im Satz als Satzglied auftreten. Sie dienen zur morphologischen und syntaktischen Bestimmung und Organisierung anderer Wörter und Sätze. So, zu den Hilfswörtern gehören: die Präposition, die Konjunktion, die Partikel, die Interjektion.

1. Die Präposition

Die Präposition ist ein unveränderliches Hilfswort. Sie bezeichnet syntaktische Beziehungen zwischen den Wörtern im Satz *auf dem Tisch, nach rechts, in der Schule*, Kraft des Befehls.

Er war stolz auf seine schöne Frau, auf seinem Sohn. (A. Seghers)

2. Die Konjunktion

Die Konjunktion dient als Bindemittel zwischen Satzglieder oder Sätzen: *die Jungen und die Mädchen, wenig, aber interessant, wohl oder übel.*

3. Die Partikel

Die Partikel drückt zum Ausdruck verschiedener Bedeutungsschattierungen eines Satzgliedes oder eines Satzes, *eben, denn, nur, ja, doch usw.*

Ihr wolltet doch damit warten. (L. Renn. Trini 75)

Aber mit ihr ist es ja ganz anders. (L. Franz.)

4. Die Interjektion

Die Interjektion drückt verschiedene Gefühle, Empfindungen aus, ohne sie zu nennen: *Ach, oh, Hurra, O weh usw.*

Halt ich hab noch nicht zu Ende gesprochen. (A.Kachar, Sekretär Saida. 99)

“Oh”, antwortete der Sohn, ”die ist so satt, sie mag kein Blatt”. (Br. Grimm, Märchen, B1. S. 154)

3.4. Übergang der Wörter einer Wortart in die andere.

Die Wortarten bilden eine in sich geschlossenen Wortklassen mit unveränderlichen Wortbestand. Dabei wechselt ein schon bestehendes Wort seine Wortart, geht in eine andere grammatische Kategorie über und nimmt alle formalen Merkmale dieser Kategorie an. Besonders verbreitet ist die Substantivierung, d.h. der Übergang von Wörtern

verschiedener Wortklassen in die Klasse des Substantivs:

a) Substantivierter Infinitiv ist besonders verbreitet, denn jeder Infinitiv kann substantiviert werden. Dabei bekommt es das sächliche (neutrale) Geschlecht und die starke Deklination: *das Leben-des Lebens*, *das Lesen-des Lesens* usw. Sie haben gewöhnlich keine Pluralform, was durch ihre Semantik bedingt ist. Diese Substantive bezeichnen hauptsächlich einen Zustand oder einen Prozess und werden deshalb in der Regel im Plural nicht gebraucht, *das Leben*, *das Laufen*, *das Springen (Prozess)*; *das Dasein*, *das Schlafen*, *das Sein (Zustand)*

b) Substantiviertes Adjektiv. Diese Erscheinung ist auch sehr verbreitet. Alte historische Substantivierungen sind “*der Laut*”, “*das Licht*”, moderne können sowohl in Kurzform als auch in Flektivform stattfinden z.B: *das Grün*, *das Rot*, *das Gut*, *das Übel* (starke Deklination); *der (die, das) Grüne*, *Kleine*, *Arme*, *Kranke*, *Schöne*, *Ältere*, *Bessere*, *Liebste* (Komparativ und Superlativ)

Absrakte Begriffe sind immer Neutra: *das Böse*, *das Ganze*, *das Hohe*, *das Gemeine*.

Alte verdunkelte Substantivierungen sind: *die Eltern* (eig. *die älteren*), *der Fürst* (eig. *der Voderste* ahd. *furisto*), *der Herr* (eig. *der Höhere* - ahd. *heriro*) u.a

c) Substantiviertes Partizip. Das substantivierte Partizip I bezeichnet gewöhnlich eine handelnde Person: *der Reisende*, *der Vorsitzende*, *der Laufende*. Das Partizip II bezeichnet eine Person, die eine Eigenschaft oder einen Zustand besitzt; *der Verwundete*, *der Gesandte*, *der Geliebte* usw.

d) andere Substantivierte Wortarten: In der modernen deutschen Sprache kann eine beliebige Wortart substantiviert werden: Adverbien, Pronomen, Konjunktionen, Präpositionen, Interjektionen usw.

Hier gab es eine Weiter;

Er hatte sein Nein ausgesprochen;

Half ihr doch kein Weh und Ach;

Die Substantivierung ist also eine produktive Art der Wortbildung und spielt in der deutschen Sprache eine grosse Rolle bei der Bereicherung des Wortbestandes.

Die Adjektivierung oder der Übergang des Substantivs, Adverbs, Adjektivs, Partizips in die Wortart des Adjektivs, ist durch eine

produktive Wortbildungsart der deutschen Sprache. z.B: aus den Substantiven *Schuld*, *Angst*, *Ernst* entwickelten sich auch die Adjektive: *schuld*, *angst*, *ernst*.

Sehr oft adjektivieren die Partizipien. Die adjektivierten Partizipien verändern sich der Form nach nicht; aber sie verlieren ihre verbalen Merkmale und bekommen die Merkmale des Adjektivs: *auffallen*, *wütend*, *anwesend*, *erschütternd* usw.

Die adjektivierte Partizipien bilden Komparativstufen: *reizend-reizender- am reizendsten*, *ausgelassen-ausgelassener-am ausgelassensten*.

Besonders adjektivieren Partizipien aus Substantiven mit Hilfe des Suffixes *-te* und verschiedener Präfixe *be-*, *ge-*, *er-*, *ver-*, *zer*, *um-*, *ein-*, *über-* u.a. Solche Adjektive können aus beliebigen Substantiven abgeleitet werden: *Behemdet*, *geblümt*, *bejahrt*. Die Verbalisierung oder Bildung der Verben aus verschiedenen Wortarten ist auch eine verbreitete Erscheinung. Es sind schwache Verben, die aus anderen Wortarten, meist aus Adjektiven und Substantiven, ohne wortbildende Affixe gebildet werden. Solche Verben erhalten nur grammatische Affixe und Flexionen, z.B. aus dem Adjektiv *grün* entsteht das Verb *grünen*, aus dem Substantiv *Frühstück* das Verb *frühstückt*. Der Übergang aus einer Wortart in eine andere ist also neben anderen Arten der Wortbildung eine produktive Art der Bildung neuer Wörter.

Schlusswörter zum Thema

Die Wörter, die Redeteile, die Begriffswörter, die Hilfswörter, die Vollwörter, die Dienstwörter die Wortgruppe, die Klassifikationsprinzipien, die Klassifikation; die gemeinsame lexikalische Bedeutung, die gemeinsamen grammatischen Kategorien, die syntaktische Funktion; die Ableitung, die Bildung, die Betrachtung, die Kriterien, die Funktionsgemeinschaften; die Sandergruppe die Beiwörter, besondere Wortart, Ausdruckswörter, das Begriffssystem, die Preudowortart, die Eigenschaft, der Gegenstand, die Handlung, der Zustand, qualitativ quantitative Adverbien, das Verhalten, die Beziehung, der Redende, die Realität , die Aussage, der Übergang, der Austausch.

Fragen zum Thema 3

1. Welche Klassifikationsprinzipien der Wortarten gibt es?

2. Welche Klassifikation der Wortarten unterscheiden wir in den Arbeiten der deutschen Grammatiker?
3. Welche Klassifikation der Wortarten unterscheidet man in den Arbeiten der ausländischen Germanisten?
4. Welche Klassifikation der Wortarten unterscheidet man in den Arbeiten des russischen und usbekischen Germanistens?
5. Der Austausch zwischen den Wortarten.
6. Was verstehen Sie unter der Valenz?
7. Ist Valenz beliebiger Wortart eigen?

Seminar 3

1. Der Wortbestand einer Sprache als System und dessen Struktur. Der Zweck der Gliederung des Wortbestandes (Wortschatzes, Wortgutes) in grammatische Wortklassen.
2. Der Begriff der grammatischen Wortklasse (der Wortart, des Redeteils)
3. Das Problem der Gliederung des Wortbestandes (Wortschatzes, Wortgutes) in grammatische Wortklasse.
4. Die Prinzipien der Ausgliederung der Wortklassen

Empfehlende Literatur

1. Абрамов Б.А. Теоретическая грамматика немецкого языка. Сопоставительная типология немецкого и русского языков: учеб. пособие для студ. высш. учеб. заведений / Б.А. Абрамов; под ред. Н.Н. Семенюк, О.А. Радченко, Л.И. Гришаевой. – М.: Гуманитар. изд. центр ВЛАДОС, 2004. – 286 с.
2. Arsenjewa G. Grammatik der deutschen Sprache. L. 1998.
3. Schendels E. Deutsche Grammatik. M. 1989.
4. Die deutsche Sprache. Autorenkollektiv. Leipzig-Berlin, 2001.
5. Duden-Grammatik. 5. völlig neu bearb.u.erw. Auflage.Hrsg. u. bearb. v.G.Drosdowski. Dudenverlag Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich, 1995.
6. Eisenberg P. Grundriß der deutschen Grammatik. Stuttgart, 1986.
7. Engel U. Deutsche Grammatik. Heidelberg, 1988.

IV. DAS VERB

- 4.1. Das Verb als wichtigste Wortart.
- 4.2. Die Einteilung der Verben vom morphologischen Standpunkt.
- 4.3. Syntaktische Klassifikation der Verben
- 4.4. Die grammatischen Kategorien des Verbs.
- 4.5. Kategorie der Zeit.
- 4.6. Der Modus
- 4.7. Das Genus

4.1. Das Verb als wichtigste Wortart.

Das Verb ist die zweitgrösste und zweitwichtigste Wortart in der deutschen Sprache. Ich werde sagen, nicht nur im Deutschen, sondern auch im usbekischen, russischen, englischen, tadshikischen und anderen Sprachen. Weil das Verb als Wortart nach Johann Erben ungefähr 20-25% Wörter unseres Wortbestandes bildet. Man nennt manchmal das Verb auch als Zeitform und Tätigkeitswort. Weil es unsere Handlungen in verschiedenen Zeitformen ausdrückt, was in seiner Natur sitzt. Ohne Verb wird fast kein Satz gebildet. Das heisst, dass das Verb beim Zustandenkommen des Satzes eine entscheidende Rolle spielt. Aus diesem Grunde nennt das Verb Hanz Glinz das “satzbildende Wort” Z. B. Die Unabhängigkeit spielt in unserem Leben eine wichtige Rolle. Kurz gesagt, das Verb ist diejenige Wortart, die Tätigkeiten, Vorgänge und Zustände ausdrückt.

Das Verb ist, wie oben gesagt, führendes Glied (Kernwort) des Satzes. Das ist die Hauptfunktion des Verbs. Es vereinigt sich mit anderen Wortarten durch Rektion und Anschliessung: 1) den *Fussball spielen*, *einen Film ansehen* (Rekt); 2) *laut lesen*, *schnell sprechen* (Anschliessung).

4.2. Die Einteilung der Verben vom morphologischen Standpunkt.

Vom morphologischen Standpunkt aus teilt man die deutschen Verben in 5 Gruppen, zwei Haupttypen- schwache und starke Verben und drei kleine Gruppen ein. Die Benennungen “stark” und “schwach” gehören dem deutschen Sprachwissenschaftler J.Grimm (1785-1863). Mit der Benennung der Verben “stark” und “schwach” will J.Grimm

zeigen, dass die älteste Schicht der Verben die starken Verben bilden und die schwachen Verben junger als die starke sind. Den Unterschied zwischen den starken und schwachen Verben sieht man anschaulich in drei Grundformen.

Die starken Verben sind in der deutschen Sprache der Gegenwart unproduktiv. Ihre Zahl beträgt rund 160 (W.Schmidt, Grundfragen der deutschen Gr. 1965 S. 200).

Außerdem müssen noch dazu zahlreiche Ableitungen gerechnet werden. Obwohl die Zahl der starken Verben gegenüber der schwachen recht gering ist, ist diese Klasse für unsere Sprache sehr wichtig, denn starkflektierten Verben gehören fast ausnahmslos dem Grundwortschatz unserer Sprache an. Sie bezeichnet die allgemeinsten und die wichtigsten Handlungen des Menschen und deshalb sind sie auch die Grundlage sehr vieler Zusammensetzungen, Ableitungen, phraseologischen Wendungen.

Man teilt die starken Verben in Ablautreihen ein. Die historische Grammatik der deutschen Sprache unterscheidet insgesamt 17 Ablautreihen. Infolge der tiefliegenden lautlichen Veränderungen entspricht diese Gliederung der starken Verben nicht mehr dem heutigen Sprachstand.

Das moderne System der starken Verben ist ein Ergebnis von verschiedenenartigen, phonetischen, teils grammatischen Entwicklungsprozessen. Manche Grammatiker haben 8 Ablautreihen vorgeschlagen. (Schendels. Grammatik der deutschen Sprache. 1954, S.99,102-103) (zur 8 Reihe gehören die Verben, die ihre ablautreihe verlassen und neue Merkmale entwickelt haben) *fechten; schmelzen, legen* u.a.

Ein neues System der Ablautreihen wird im Zehrbruch von Sinder und Strojewa vorgeschlagen. Zu Grunde dieses Systems liegt das phonetische Prinzip. Die Verfasser schlagen 31 Reihen vor.

Für praktische Studium der Sprache ist solche Einteilung der Verben in Ablautreihen sehr kompliziert und unzweckmäßig. Deshalb schlagen einige Grammatiker der BRD, eine andere Klassifikation vor. Unter ihnen auch sind W.Jung, Duden, Schmidt. Diese Klassifikation geht ebenfalls von Unterscheiden des Stammvokals aus. Man unterscheidet da 3 Gruppen:

Gruppe 1.

Im Infinitiv verschiedene Vokale, aber einander gleiche Vokale im

Präteritum und Partizip II.

<i>bleiben</i>	<i>blieb</i>	<i>geblieben.</i>
<i>bewegen</i>	<i>bewog</i>	<i>bewogen.</i>
<i>legen</i>	<i>log</i>	<i>gelogen.</i>

Gruppe 2.

Dem Stammvokal des Infinitivs entspricht der gleiche im Partizip II ein anderer im Präteritum. Anders gesagt, Infinitiv und Partizip II gleichen Stammvokal haben, während das Imperfekt abweicht:

<i>fahren</i>	<i>fuhr</i>	<i>gefahren</i>
<i>essen</i>	<i>aß</i>	<i>gegessen</i>
<i>sehen</i>	<i>sah</i>	<i>gesehen</i>
<i>lesen</i>	<i>las</i>	<i>gelesen</i>
<i>rufen</i>	<i>rief</i>	<i>gerufen</i>

Gruppe III

Jede Grundform hat einen anderen Stammvokal.

<i>binden</i>	<i>band</i>	<i>gebunden</i>
<i>beginnen</i>	<i>begann</i>	<i>begonnen</i>
<i>hängen</i>	<i>hing</i>	<i>gehängen</i>

In der deutschen Sprache der Gegenwart beobachtet man bei einigen Verben ein Schwanken zwischen starker und schwacher Konjugation. So haben z.B. schwache und starke Formen im Präteritum und Partizip II. Die Verben:

schmelzen *schmolz* *geschmolzen.*

weben < *wob* - *gewoben*
 < *webte* - *gewebt*

Hängen -osmoq; *hängen* (i,a)-osilmoq.

Ich hänge die Karte an die Wand.

Die Karte hing an der Wand.

Solche Doppelformen werden Varianten oder Dubletten genannt. (Grinberg. Nekotoriye glagolniye dubletti v sovremenном немецком языке. 1962). Der Unterschied in der Konjugation ist oft mit einem Unterschied in der Bedeutung verbunden. Als Beispiel seien die Verben *erschrecken* (*erschreckte* -*erschreckt*, *erschrak* -*erschrocken*) *Bewegen* (*bewegte* -*bewegt* -*bewog* -*bewogen*) angeführt.

Außer dieser Masse von starken und schwachen Verben unterscheidet man im deutschen noch 3 kleine Gruppen:

I. Erste Gruppe ist eine besondere Gruppe der schwachen Verben, sog.

Verben mit Präsensumlaut. Hier sind folgende Verben zu zählen: *nennen, kennen, rennen, brennen, senden, wenden, denken*.

Über die Bennennung dieser Verben äussern sich die Linguisten ganz verschieden, so z.B. nach J.Grimm sind diese Verben Ryckumlautende Verben d.h. solche die den Umlaut im Präteritum und Partizip II verloren haben (*nennen-nannte-genannt.*)

Nach E.Schendels sind die Verben mit Präsensumlaut. Diese Bennennungen sind nicht berechtigt, da sie im Präsens vom modernen Standpunkt aus keinem Umlaut gibt. Aus diesem Grunde nennen Z.Sinder und G.Strojewa diese Verben gemischte Verben, denn sie weisen Merkmale der schwachen und starken Verben auf. (T.Strojewa. Sovremen. nemets. yaz. 142-143)

Die zweite besondere Gruppe bilden die sogennannten Präterito-Präsentia: *dürfen, können, mögen, müssen, sollen, wollen und wissen*. Diese Verben heißen Präterito -präsentia, weil ihre Präsensformen eigentlich Vergangenheitsformen sind. Darauf weisen die 1. und 3. Person Singular hin: (*ich(er) darf, kann, mag, soll u.a.*). Die Präterito-präsentia bilden das Präteritum mit Hilfe des Suffixes *-te*, also schwach, teils mit Vokalwechsel, z.B. *wissen-wusste, mögen-mochte*. Semantisch bilden die Präterito-präsentia eine einheitliche Gruppe der Modalverben (ausser wissen).

Die Zahl der Präterito-präsentia war viel größer. So wurden bis zum 18.Jh. Präterito-Präsentia gezahlt: Anderseits gehörte anfangs, das Verb "wollen" zu den "Präterito-Präsentia" nicht. Erst später ging es in die Gruppe Präterito-Präsentia über.

3. Ausser diesen zwei kleinen Gruppen gibt es noch 7 Verben, die auch Unregelmäßigkeiten bei der Bildung Grundformen und bei der Konjugation aufweisen. Das sind die Verben *gehen, stehen, haben, sein, bringen, werden, tun*. Sie werden unregelmäßige Verben genannt. Die Verben *haben* und *werden* verlieren in einigen Formen den Stammkonsonanten: *b und d*.

Semantische Klassifikation der Verben

Semantisch teilt man das Verb in.

a) Vollverben

b) Nichtvollverben

Vollverben sind solche, die eine einzige bestimmte Bedeutung haben und die Satzaussage ohne Unterstützung durch ein anderes Verb angeben. Die Vollverben sind ihrer lexikalischer Bedeutung nach

mannigfaltig. Sie umfassen:

- a) **Verben der Bewegung** (*gehen, fahren, laufen*)
- b) **Zustandsverben** (*liegen, schlaffen*)
- c) **Verben, die den Übergang aus einem Zustand in einen anderen bezeichnen**; *einschlafen, erwachen, aufstehen, sterben*.

Zu den Nichtvollverben gehören im Deutschen:

- a) **Hilfsverben**; *haben, sein, werden*.
- b) **Kopulative Verben**; *sein, bleiben, werden*.
- c) **Modalverben**; *wollen, sollen, können, dürfen, müssen*.

Nichtvollverben sind solche, die keine bestimmte Vorgänge oder Zustände nennen. Sie dienen zur Bildung der zusammengesetzten Verbalformen. In der Einleitung in Voll- und Nichtvollverben ist noch nicht zu bemerken. Das sind Übergangen zwischen beiden Arten: z.B. so können Vollverben wie: *pflegen, scheinen, versuchen* als Nichtvollverben auftreten: *Er scheint zu schlafen*.

Der Kranke versucht auf die Strasse zu gehen.

Andererseits können Hilfsverben auch als Vollverben auftreten;

Sein Vater ist (stammt) aus Dresden. Mein Bruder hat (besitzt) ein Fahrrad.

Hilfsverben “haben”; “sein” und “werden” sind analytische Mittel und dienen zur Bildung analytischer Zeitformen des Indikativs und des Konjunktivs, sowie der Passivformen. In einigen Grammatiken werden sie als besondere Dienstwörter–morphologische Dienstwörter betrachtet. (O.Moskalskaja. Grammatik der deutschen Sprache. S.394) und folglich als Homonyme der entsprechenden Vollverben.

Zu den kopulativen Verben gehören die Verben; *sein, bleiben, werden*. Sie erfüllen eine syntaktische Funktion, in dem sie zusammen mit dem Prädikativ das zusammengesetzte nominale Prädikat bilden und die grammatischen Kategorien der Zahl, der Zeit und des Modus angeben. (Gulyga. Syntax der deutschen Gegenwartssprache. 1966.)

Die Modalverben erfüllen 2 Funktionen. Durch ihre lexikalische Bedeutung bezeichnen sie das Verhalten des Subjekts zur Handlung, die durch den Infinitiv ausgedrückt wird. Dank dieser Funktion bezeichnen die Modalverben die innere Modalität. (S.Saidow. Nemis tili modal fe'llarining o'zbek tilida berilishi. Sov. maktabi. 7. 1972. Nemis tilidagi modallar haqida.)

Die zweite Funktion der Modalverben besteht im Ausdruck der Modalität des Satzes und wird in der Syntax behandelt.

Karim kann im Institut sein. Karim intitutda bo'lishi kerak.

Er kann nicht tat sein. Das kann nicht wahr sein.

Es mag jetzt so alt sein, wie sie, Kusine. (A. Seghers)

*Ehtimol, hozir uning yoshi ham sizning yoshingizda bo'lsa kerak,
Elizabet. (A.Zeghers "Barhayot o'liklar")*

Das Verb “lassen” kann nur bedient im System der Modalverben betrachtet werden. Es unterscheidet sich wesentlich von den Modalverben:

- 1) morphologische;
- 2) es wird oft als Vollverb gebraucht und hat in diesem Fall eine ganz andere Bedeutung;
- 3) es drückt die Modalität der Annahme nicht aus, wie es die anderen Modalverben tun. Die einzige modale Bedeutung des Verbs “lassen” ist die Bedeutung der Aufforderung.

..... *Lasst Friede sein!*

Lasst uns pflügen, last uns bauen... (J.Becher).

1) Y.Heyse. Deutsche Grammatik. Leipzig, 1900. S. 297.

2) E.Gulyga. Vorlesung. Teil I

3) M.Arsenjewa. “Grammatik der deutschen Sprache”, S. 163-171.

4.3. Syntaktische Klassifikation der Verben

Vom syntaktischen Standpunkt aus unterscheidet man subjektive und objektive Verben. Die subjektiven Verben drücken einen Vorgang aus, der sich auf keine andere Person bzw. kein anderes Ding richtet. Sie können somit kein Objekt haben: *liegen, bleiben, stehen, springen u.a.*

Wenn ein Verb völlig Objektlos gebraucht wird, so pflegt man von subjektiven Verben zu sprechen. *Er läuft nach Hause. Er schläft schlecht.* Die subjektiven Verben verlangen kein Objekt, die Handlung vollzieht sich in der Sphere des Subjekts. Die subjektiven Verben sind regierende Verben. *Die Rose blüht. Das Kind schläft. Der Hund bellt.* Die objektiven Verben bezeichnen einen Vorgang, der stets auf eine andere Person bzw. ein anderes Ding gerichtet wird: *nehmen, geben, tragen, begegnen u.a.*

Die objektiven Verben verlegen ein Objekt: *er liest ein Buch, er hilft mir, der Kranke bedarf der Pflege, er wartet auf den Zug.* Wenn ein Verb mit einem Akkusativ - oder Dativ – Genetiv –

Präpositionalobjekt gebraucht wird, so pflegt man von objektiven Verben zu sprechen. Anders zu sagen sind die objektiven Verben die regierenden Verben, sie regieren irgendwelchen Kasus. (Objekt).

Ich lese einen Roman. Sie schreibt mir.

Der Kranke bedarf der Pflege.

Die Transitivität ist eng mit dem grammatischen System des deutschen Verbs verbunden; nur transitive Verben kennen die Kategorie des Genus.

Alle transitiven Verben bilden das Perfekt und das Plusquamperfekt mit Hilfe des Hilfsverbs "haben".

Die Tätigkeit des Verbs "sich" mit einem (direkten oder indirekten) Objekt zu verbinden hängt nicht von der Grundbedeutung des Verbs zusammen. Es sei gesagt, dass ein und dasselbe Verb kann einmal transitiv, das andere Mal intransitiv gebraucht werden.

Das deutsche Verb "*baden*" ist transitiv, wenn im solch einen Satz verwendet, wie *kleine Kinder soll man täglich baden*. Sagen wir aber: *Ich bade täglich, aber heute gehen wir baden*, so gebrauchen wir das Verb "baden" intransitive Bedeutung. Nicht jedes transitive Verb kann man intransitive(er) machen, nicht jedes intransitive Verb lässt sich transitiveren. Es gibt Mittel, die die Transitivität gehören, vor allem Präfixe *be-, ent-, er-* und andere.

Das wichtigste Mittel ist das Präfix *be-*. Die Zahl der verbalen Ableitungen mit *be-* beträgt 750! Leo Weisgerber findet dem Prozess der "Akkusativierung" in der deutschen Sprache der Gegenwart produktiv und behandelt ausführlich sowohl verschiedene Mittel als auch die inhaltliche Seite der akkusativierenden Bildungen.

Die Intransitivität wird durch die Partikel "sich" ausgedrückt. Die *sich Verben* unterscheiden sich in vielen Fällen von den entsprechenden Verben ohne "sich" nur dadurch, dass sie intransitive sind. Die transitiven und intransitiven Verben bilden Opposition.

senken.....(tr) sich senken (intr)

füllen.... sich füllen

legen.... sich legen

setzen.. sich setzen

Verben mit *sich* stellen einen besonderen Verb Typ dar. Nur einen kleinen Teil dieser Verben kann man als reflexive Verben betrachten. Die reflexiven Verben bezeichnen eine Handlung, die auf die handelnde Person zurückgeht. Die Zahl der reflexiven Verben ist

eigentlich gering: *sich waschen, sich anziehen, sich schminken* u.a. Den reflexiven Verben stehen ihrer Bedeutung nach den sogenannten reziproken Verben Nähe. Diese Verben bezeichnen eine Handlung, die mindestens 2 handelnde Person voraussetzt. Dabei geht die Handlung von jeder der handelnden Person aus und richtet sich auf die andere handelnde Person: *sich zanken, sich streiten, sich schlagen, sich küssen* u.a.

Sowohl transitivierende Präfixe als auch die Partikel "sich" sind zugleich wortbildende Mittel und dienen zur Bildung von Verben-Wörtern mit einer anderen Bedeutung: z.B:

kommen-bekommen

stehen-verstehen

gehen-begehen

enthalten- sich enthalten

Man darf Kinder nicht verziehen.

Die Wolken verziehen sich.

Außer obengenannten Einteilungen werden die Verben nach der Beziehung zum Subjekt eingeteilt:

a) persönliche Verben

b) unpersönliche Verben.

Der Einteil der Verben in persönliche und in unpersönliche liegt zu Grunde unterschiedliches Verhältnis zum Subjekt. Die persönlichen Verben können mit jeder drei Personen verbunden werden: *ich gehe, er bekommt, wir laufen.*

Die unpersönlichen Verben verwenden nur die Form der dritten Person Singular, dabei bleibt ihr grammatisches Subjekt ungenannt.

Echte unpersönliche Verben sind sogenannte Witterungsverben, d.h die Verben, die Naturerscheinungen bezeichnen: *es regnet, zittert, schneit, donnert*, u.a.

Durch "es" wird da die Stelle des Subjekts vertreten.

Andere unpersönliche Verben, die Vorgänge und Zustände des Menschen bezeichnen, können sogar ohne das subjektvertretende "es" stehen, wenn es die Konstruktion erlaubt z.B. *mich durstet, mir graut*, statt: *es durstet mich, es graut mir* u.a.

Bei manchen von ihnen ist auch die Verbindung mit einem persönlichen Subjekt möglich; *ich durste, ich hungere*.

Manche persönlichen Verben können zuweilen auch unpersönlich gebraucht werden. Meist ist dies mit Bedeutungswandel verbunden:

klopfen, gehen.

Karim kloppte an das Fenster.

Es kloppte an der Wohnungstür.

Frieda Brenten horchte auf. (W.Bredel)

Die Studenten gehen zur Versammlung.

Wie geht es mit Max?

Macht er seine Sache? (W.Bredel)

4.4. Die grammatischen Kategorien des Verbs.

Das Verb verfügt über fünf grammatische Kategorien:

- 1) Person
- 2) Zahl (Numeros)
- 3) Zeit (Tempus)
- 4) Modus (Aussageweise)
- 5) Genus (Richtung der Handlung)

Diese grammatischen Kategorien sind den finiten Formen (Personalformen) des Verbs eigen. Man unterscheidet drei Personen: die erste oder die redende, die zweite oder die angedrehte, die dritte oder die Person, von der geredet wird. Die Personalform bestimmt also das Subjekt nach der Rolle im Gespräch. Da die Personalform des Verbs in den Kommunikationsprozess einbezieht, ist die Kategorie der Person eine kommunikativ- grammatische Kategorie.

Die Kategorie der Person ist den meisten Verben eigen, doch gibt es Verben- unpersönliche Verben – infolge ihrer lexikalischen Bedeutung nur in der 3. Person Singular gebraucht werden: es regnet, es schneit usw.

Die Kategorie der Zahl beim Verb ist von der Kategorie der Zahl des Subjekts ausgedrückt. Man unterscheidet zwei Zahlen: den Singular (die Einzahl) und der Plural (die Mehrzahl)

Zum Ausdruck der Zahl gibt es keine besonderen Endungen. Sowohl die Person, als auch die Zahl werden synthetisch durch Personalendungen bezeichnet.

Das Paradigma des Imperativs ist defektiv (nedostatochniy).

In diesem Paradigma gibt es nur drei Formen: eine Singularform: *Lies!* Eine Pluralform: *Lest!* Und die Höflichkeitsform, die sich sowohl auf eine Person, als auch auf mehrere Personen bezieht: *Lesen Sie!*

Der Imperativ kennt keine Zeitformen: *er bezieht sich auf die Zukunft, sehr oft auf die allernächste Zukunft.* Beim Konjunktiv treten modale Bedeutungen in den Vordergrund, beim Indikativ-temporale.

Der Imperativ verfügt über 6 Zeitformen, 2 Synthetische (Präsens, Präterit) und 4 analytische: (Perfekt, Plusquamperfekt, Futur I und II).

Der Konjunktiv verfügt über 8 Zeitformen: in das Paradigma des Konjunktivs gehören auch der Konditionalist I und II.

4.5. Kategorie der Zeit.

Das reiche System der Zeitformen gibt die Möglichkeit, die zeitlichen Verhältnisse absolute und relative wiederzugeben. Die Aufgabe der Zeitformen beim absoluten Gebrauch ist (zamon formalarining absolyut qullanishidagi funksiyasi) es, die zeitliche Beziehung der Handlung zu dem Redemoment zu charakterisieren, d.h das Geschehen aus der zeitlichen Perspektive des Sprechers darzustellen. Beim absoluten Gebrauch der Zeitformen unterscheidet man die Gegenwart, die Vergangenheit und die Zukunft in Bezug auf den Redemoment

Z.B. *Die Leute kommen von der Arbeit nach Hause. (Ch.Wolf)*

Nie werde ich diese herrliche Stunde vergessen.

Er las noch einmal den letzten Brief seines Vaters. (W. Bredel)

Unter dem relativen Gebrauch versteht man das zeitliche Verhältnis zwischen zwei oder mehreren Handlungen, die relative Bedeutung wird in Bezug auf eine absolute bestimmt. Beim relativen Gebrauch unterscheidet man die Gleichzeitigkeit, die Vorzeitigkeit und die Nachzeitigkeit.

Die Gleichzeitigkeit, die Vorzeitigkeit und die Nachzeitigkeit beziehen sich auf die Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft. Das zeitliche Verhältnis zwischen den Vorgängen kann von zweierlei Art sein.

1. Beide Vorgänge beziehen sich auf die gleiche Zeitstufe (das Verhältnis der Gleichzeitigkeit). Die Gleichzeitigkeit wird meist durch dieselbe Zeitform ausdrückt: Präsens+Präsens, Präteritum+Präteritum.

Der Alte lacht auf, während er eingießt. (A.Qahhor)

Sie gingen schweigend dicht neben einander, aber sie berührten sich nicht (Chr.Wolf).

Einer der Vorgänge vollzieht sich früher als der andere (das Verhältnis

der Vorzeitigkeit). Die Vorzeitigkeit wird im Deutschen durch besondere grammatische Mittel, nämlich durch verschiedene Zeitformen bezeichnet. Die Vorzeitigkeit in der Vergangenheit wird mittels des Plusquamperfekts in Verbindung mit dem Präteritum (seltener dem Perfekt) ausgedrückt.

Lieven bekam das Zimmer, das Lenores Bruder bewohnt hatte. (A. Seghers).

Als ich die ersten Nachrichten gehört hatte, ging ich ins Werk. (Chr. Wolf). Die Dächer waren nass. In der Nacht hatte es geregnet.

Die Vorzeitigkeit in der Zukunft wird mittels Perfekts in Verbindung mit dem Futur I ausgedrückt.

Wenn Sie den Wagen einmal gefahren haben, werden Sie anders über den Preis denken. (E. Remarque).

Wenn sie alles abgewaschen haben, können Sie gehen. (E. Remarque)

Die Vorzeitigkeit in der Gegenwart wird mittels Perfekts + Präsens ausgedrückt:

Er erzählt, was er so eben geschrieben hat.

Er sehnt sich nach seinen Kameraden, die er voriges Jahr verlassen hat. (A. Seghers).

4.6. Der Modus

Der Modus zeigt das Verhältnis zwischen der Aussage und der Wirklichkeit vom Standpunkt des Sprechers. Anders gesagt, durch die grammatische Kategorie des Modus wird das Verhalten des Redenden zur Realität der Aussage ausgedrückt. Die Modi bilden der Hauptkern der syntaktischen Kategorie der Modalität, des Modalfeldes und werden demnach ausführlich in der Syntax behandelt. In der deutschen Sprache gibt es drei Modi: den Indikativ, den Konjunktiv und den Imperativ.

Der Indikativ weist in der Regel darauf hin, dass die Aussage der Wirklichkeit entspricht. *Er wird objektiver Modus genannt.*

Der Konjunktiv stellt in der Regel die Aussage, als nur Mögliches, Irreales, Gewünschtes dar.

Der Imperativ drückt eine Aufforderung des Sprechers aus. Während alle finiten Formen des Verbs sowohl den Indikativ als auch den Konjunktiv kennen, ist der Imperativ lexikalisch beschränkt. Der Imperativ kann z.B. weder von den unpersönlichen Verben noch von

Modalverben gebildet werden.

Der Imperativ wird nur von den Verben “wollen” und “lassen” gebildet. *Wollet! Hoffet! Liebet!*

Und die Erde gehört euch wieder. (Deutsches Friedensbuch)

Die Verbindung wollen *wir+ Infinitiv- Wollen wir gehen!* Kann als analytische Form des Imperativs betrachtet werden. Die Verbindung bezeichnet eine Aufforderung und ist der Verbindung “*Lasst uns gehen!*” Synonym.

4.7. Das Genus

Im Deutschen gibt es zwei Genera des Verbs, die eine zweigliedrige Opposition bildendes Aktiv und das Passiv. Das Genus charakterisiert nicht die Handlung selbst, sondern das Verhältnis zwischen dem Subjekt und der Handlung: Mit anderen Worten zeigt das Aktiv, dass die Handlung vom Subjekt ausgeht und auf das Objekt gerichtet ist, das Subjekt ist also Träger der Handlung. Das Passiv zeigt, dass das Subjekt der Einwirkung einer Handlung unterworfen ist.

Das Genus ist nur den transitiven Verben eigen, intransitive Verben kennen diese Opposition nicht. Aber auch nicht alle transitiven Verben bilden das Passiv, dazu gehören die Verben: *besitzen, bekommen, kriegen, enthalten, kennen, wissen, treffen*. Es gibt zwei Arten der passiven Konstruktionen: das zweigliedrige Passiv besteht aus dem Subjekt und dem Prädikat. Der Träger der Handlung braucht nicht genannt zu sein. Gerade die Möglichkeit, den Träger völlig auszuschalten, ist für das Passiv charakteristisch.

Das Haus wird gebaut. Die Baumwolle wird gepflückt.

Das zweigliedrige Passiv ist gebräuchlicher als das dreigliedrige. Das zweigliedrige umfasst 75% aller passivischen Konstruktionen. Das dreigliedrige Passiv besteht aus dem Subjekt, dem Prädikat und dem präpositionalen Objekt, das den Träger der Handlung bezeichnet. Das präpositionale Objekt, das indem Passivmodell zum ständigen Merkmal wird, ist eine präpositionelle Gruppe, die aus der Präposition von+Substantiv im Dativ oder aus der Präposition durch+ Substantiv im Akkusativ besteht.

Es ist eine Tendenz die Präposition “von” zu gebrauchen, wenn der Urheber der Handlung ein Lebewesen ist und die Präposition “durch”,

wenn der Urheber der Handlung ein abstrakter Begriff ist.

Die neuen Häuser wurden von den Arbeitern gebaut.

Sie wurden durch das Kreischen ewiger Frau unterbrochen. (L.Renn)

Eine besondere Stelle im System des deutschen Verbs nimmt das sogenannte eingliedrige Passiv in, das auch das unpersönliche Passiv genannt wird. Das eingliedrige Passiv wird sowohl von transitiven als auch intransitiven Verben gebildet.

Es wurde gelacht. Es wurde geschossen.

“Es” ist formales Subjekt, morphologisch- ein unpersönliche Pronomen. Das unpersönliche Pronomen “es” fehlt, wenn der Satz mit einem Nebensatzglied beginnt.

An der Tyr wurde geklopft. Plötzlich wurde geschossen.

Diese Konstruktion hat keine passive Bedeutung und gehört nicht in das System des Passivs M. Tuchman betrachtet die Konstruktion “es wird gelacht” als ein Homonym des Passivs.

Das eingliedrige Passiv zeigt weder die Richtung der Handlung noch die Passivität des Subjekts. Es gestaltet, einen Vorgang ohne Erwähnung des Patiens darzustellen.

In der deutschen Sprache ist eine prädikative Konstruktion verbreitet, die aus dem Verb “sein” und dem Partizip II eines transitiven Verbs gebildet ist. Sie wird “partizipiale Konstruktion mit sein” genannt. Das Subjekt ist Träger eines Zustandes.

Der Brief ist (war) geschrieben.

Das Land ist befreit.

Die Partizipiale Konstruktion ist ein zusammengesetztes Nominales Prädikat: das Verb “sein” ist die Kopula und das PartizipII übt die Funktion eines prädikativ gebrauchten Adjektivs aus, ist also Prädikativ.

Natürlich gibt es einen Unterschied zwischen dem prädikativen Adjektiv und dem prädikativen Partizip II. Das Adjektiv drückt eine Eigenschaft oder einen Zustand aus, das Partizip II, somit die ganze Konstruktion bezeichnet das Ergebniss eines Prozesses, einen Zustand, der Resultat. Einer Handlung eingetreten ist. Vgl: *Das Land ist frei. – Das Land ist befreit. Das Fenster ist offen. - Das Fenster ist geöffnet.*

Es gibt in der deutschen Sprache eine Reihe von Wendungen, die eine passive Bedeutung haben, aber keine passive Form: *Er hat das hundertmal gesagt bekommen. (Es ist ihm hundertmal gesagt worden).*

Die Bücher gelangten zum Verstand (besser: *wurden verstand*).

In der Grammatik "Der Grosse Duden" werden sie "Ersatzformen des Passivs" genannt. ("Der Grosse Duden" 1962, S. 117-118). Diese Konstruktionen liegen an der Grenze der Grammatik und Leksik.

Schlüsselwörter zum Thema

Die morphologische, semantische, syntaktische Klassifikation der Verben,

die starken Verben, die schwachen Verben mit Präsensumlaut, die Präterito-räsentia-Verben, die Ablautreihe, stammvokal, das Schwanken, die Doppelformen, die Varianten, die Dubletten, die Präsensform, die Vergangensheitsform, die Grundform, die Passivform, die Übergangsform, die Modus, Vollverben, Nichtvollverben, Hilfsverben, kopulative Verben, Modalverben, transitive, intransitive Verben, die Akkusativierung, die Witterungsverben.

Fragen zum Thema 4

1. Warum nennt man das Verb als wichtigste Wortart?
2. Welche Arten der Verben unterscheidet man nach der morphologischen Klassifikation?
3. Welche Arten der Verben unterscheidet man nach der syntaktischen Klassifikation?
4. Welche Meinungen gibt es nach den Ablautsreihen?
5. In welchen Gruppen teilt man die Verben semantisch?
6. Welche grammatische Kategorie verfügt das Verb?
7. Welche Arten der Genera gibt es im Deutschen?
8. Welche Arten der passivischen Konstruktion unterscheidet man im Deutschen?

Seminar 4

1. Die kategoriale Bedeutung der Wortart „Verb“, die mengenmäßige Stellung dieser Wortart im Wortschatz. Die Zusammensetzung der grammatischen Wortklasse VERB je nach dem Ausgliederungsprinzip.
2. Semantisch- strukturelle Klassen der Verben.
3. Klassifikation der starken Verben.

Empfehlende Literatur

1. Абрамов Б.А. Теоретическая грамматика немецкого языка. Сопоставительная типология немецкого и русского языков: учеб. пособие для студ. высш. учеб. заведений / Б.А. Абрамов; под ред. Н.Н. Семенюк, О.А. Радченко, Л.И. Гришаевой. – М.: Гуманитар. изд. центр ВЛАДОС, 2004. – 286 с.
2. Arsenjewa G. Grammatik der deutschen Sprache. L. 1998.
3. Schendels E. Deutsche Grammatik. M. 1989.
4. Die deutsche Sprache. Autorenkollektiv. Leipzig-Berlin, 2001.
5. Duden-Grammatik. 5. völlig neu bearb.u.erw. Auflage.Hrsg. u. bearb. v.G.Drosdowski. Dudenverlag Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich, 1995.
6. Eisenberg P. Grundriß der deutschen Grammatik. Stuttgart, 1986.
7. Engel U. Deutsche Grammatik. Heidelberg, 1988.

V. DAS SUBSTANTIV

- 5.1. Das Substantiv.
- 5.2. Die grammatischen Kategorien des Substantivs.
- 5.3. Das Schwanken im Geschlecht.
- 5.4. Das Geschlecht der zusammengesetzten Substantive.
- 5.5. Die Zahl (die Numeri).
- 5.6. Die Pluralbildung der Substantive.
- 5.7. Die Kategorie der Zahl.
- 5.8. Die Kategorie des Kasus und die Deklination der Substantive.

5.1. Das Substantiv.

Das Substantiv ist neben dem Verb die wichtigste Wortart: „Die Substantive machen mehr als die Hälfte unseres Wortbestandes aus.“ (W. Jung „Grammatik der deutschen Sprache“ S.256). J.Erbert schreibt, dass die Substantive im Deutschen über 50% des Gesamtwortschatzes bilden. („Abriss der deutschen Grammatik“. S.96).

Die Substantive bezeichnen Dinge im weitesten Sinne des

Wortes: Gegenstände, Lebewesen, abstrakte Begriffe, Stoffe, Lebenserscheinungen; der Tisch, die Schönheit, die Wolle, die Natur, der Berg, die Freundschaft, Buchara, Ulugbek u.s.w.

Ihrem Inhalt nach werden die Substantive in Konkrete und Abstrakta eingeteilt.

Die konkreten Substantive bezeichnen alle mit den Sinnen wahrnehmbaren Dinge und zerfallen in Eigennamen, Stoffnamen, Sammelnamen und Gattungsnamen.

a) Eigennamen. Sie bezeichnen ein bestimmtes Einzelnes. Dazu gehören Personennamen, geographische und andere Eigennamen:

Inge, Heifried, Leipzig, Amu-Darja, Spree, Goethestrasse u.s.w.

Eigennamen können mehrteilig sein. Sie gelten immer als ein Satzglied. Die zum Eigennamen gehörenden Adjektive, Partizipien und Numeralien werden mit grossem Anfangsbuchstaben geschrieben: der Stille Ozean, der dreissigjährige Krieg, das Britische Museum.

b) Stoffnamen bezeichnen eine Stoffmasse. Jeder Teil hat den gleichen Namen wie das Ganze. Er steht oft ohne Artikel und nur im Singular: *Gold, Wasser, Fleisch, Öl, eine Tasse Kaffee, ein Stück Brot*. Wenn Stoffnamen in Verbindung mit dem unbestimmten Artikel oder als Plural auftreten, sind sie Gattungsnamen: *ein Öl, er kaufte ein Brot, sechs Brote* u.s.w.

c) Sammelnamen fassen eine Mehrheit gleichartiger Dinge zusammen. Sie sind zugleich Einheit und Vielheit: *Gebirge (Berg), Herde (Kuh), Gewässer (Bach, Fluss, Teich usw.), Wurzelwerk (Porree usw.)*

Zu den Sammelnamen gehören auch Bezeichnungen wie Anzahl, Fülle, Haufen Dutzend.

d) Gattungsnamen können Personen, Tiere, Pflanzen und Dinge bezeichnen. Sie bezeichnen diese als Gesamtheit und als Einzelnes. Sie bilden Singular und Plural, denn man kann sie jeweils als Einzelnes oder als Vielheit wahrnehmen: *Mensch, Wasser, Pflanzen, Vater, Mutter, Junge, Mädchen, Tier, Vögel, Tisch, Pferd, Baum, Nadelbaum, Buch, Fluss, Berg, Staat, Gesetzt usw.*

Die abstrakten Substantive sind Verdinglichungen von Eigenschaften, Vorgängen, Gefühle, Zustände, Massen und Beziehungen. Sie sind keine gegenständlichen Wörter im engeren Sinne: Freue, Mut, Röte, Stärke (Eigenschaft), Arbeit, Verfahren, Erlebnis (Vorgänge), Angst, Einigkeit, Krankheit, Liebe, Mitleid,

Hass (Gefühl), Schlaf, Warten (Zustand).

Eine andere Einleitung der Substantive finden wir in der Grammatik von O. J. Maskalskaja. Die Verfasserin teilt alle Substantive in:

- I. Lebewesen - Nichtlebewesen.
- II. Eigennamen-Gattungsnamen ein.

Die Gattungsnamen zerfallen in Konkreta und Abstrakta. Zu den Konkreta gehören auch Bezeichnungen von Personen und Stoffnamen. In Bezug auf die Zahl werden sowohl Konkreta als auch Abstrakta in 2 Untergruppen eingeteilt:

1)zählbare (numerusfähige) Substantive, die sowohl den Singular als auch die Pluralform haben können. (*der Mensch- die Menschen, der Baum- die Bäume*).

2) unzählbare (numerusunfähige) Substantive, die meistens nur die Singularform besitzen (*das Wasser, der Schlaf, das Bewusst sein.*)

Abstrakta sind, soweit sie Zustände und Vorgänge kennzeichnen, im Grunde Satzaussagen, „Prädikatsbegriffe“, *ihrer Freue*, „*Sie ist treu. Ich glaube, dass sie treu ist*“ oder „*Ich glaube an ihre Treu*“. *Die Erkrankung des Vaters; Der Vater ist erkrankt. Er erfuhr, dass der Vater erkrankt war. Oder: Er erfuhr von der Erkrankung des Vaters. Die Bewegung der Erde um die Sonne; Die Erde bewegt um die Sonne. Galilei war überzeugt, dass sich die Erde um die Sonne bewegt. Oder: Galilei war von der Bewegung der Erde um die Sonne überzeugt.*

5.2. Die grammatischen Kategorien des Substantivs.

Das Substantiv hat folgende grammatische Kategorien: 1) das grammatische Geschlecht (das Genus); 2) die Zahl (den Numerus); 3) den Kasus; 4) die Bestimmtheit und Unbestimmtheit.

1. Das grammatische Geschlecht der Substantive. Man unterscheidet beim Substantiv 3 Geschlechter: das männliche, das weibliche und das sächliche, bzw. das Maskulinum, Femininum und Neutrum. Es gibt außer grammatisches Geschlecht noch ein natürliches Geschlecht. Das grammatische Geschlecht des Substantivs fällt mit dem natürlichen Geschlecht nicht immer zusammen: *das Weib, das Mädchen, der Weisel*. Oft wird bei Lebewesen das grammatische Geschlecht gebraucht, ohne nach dem natürlichen zu

unterscheiden: *der Adler, die Maus, das Pferd, die Biene.*

Eine grosse Anzahl von Substantiven weisen keine Merkmale des grammatischen Geschlechts auf: *der Tisch, der Baum, der Eimer, die Uhr, die Stirn, die Feder, das Heft, das Jahr, das Mittel, das Zeichen.*

Die deutsche Sprache ist aber ziemlich reich an Doppelformen. Oft ist mit verschiedenem Geschlecht verschiedene Bedeutung verbunden, z.B.: *das Tor- die Tor, der Band- die Band, der Leiter- die Leiter.*

Das Geschlecht als grammatische Kategorie hat seine Besonderheiten. Nur bei Lebewesen hat das grammatische Geschlecht eine Bedeutung. Das grammatische Geschlecht ist aber aufs engste mit dem ganzen System des Substantivs verbunden; mit der Deklination der Substantive, mit der Pluralbildung, mit der syntaktischen Gestaltung der Substantivgruppe, mit der Wortbildung. Die meisten Suffixe der abgeleiteten Substantive dienen nicht nur zur Bildung neuer Wörter, sie charakterisieren auch das Geschlecht der Substantive, z.B.; charakterisieren das Suffix *-er* und seine Varianten *-ler, -ner, -aner* Substantive männlichen Geschlechts; die Suffixe *-in, -ei, -rei, -heit, -keit, -schaft, -ung* charakterisieren Substantive weiblichen Geschlechts.

Bei vielen Substantiven dagegen kann das Geschlecht ihrer Bedeutung oder ihrer Form nach bestimmt werden.

Männlichen Geschlechts sind folgende Substantive:

a) der Bedeutung nach:

1) die meisten Benennungen von Lebewesen männlichen Geschlechts; *der Mann, der Knabe, der Sohn, der Löwe, der Bär, der Hund, der Soldat, der Pädagog;*

2) die Benennungen der vier Himmelsrichtungen: *der Norden, der Osten, der Süden, der Westen;*

3) die Benennungen der Jahreszeiten: *der Monat, der Wochentag, der Sommer, der Winter, der Mai, der September, der Montag, der Freitag;*

4) die meisten Benennungen von Bergen: *der Harz, der Kaukasus, der Pamir, der Elbrus.*

b) der Form nach:

1) Substantive (Benennungen von Lebewesen) mit den Suffixen: *-er, -ler, -ner;* *der Lehrer, der Tischler, der Redner, der Afrikaner;*

2) Substantive mit dem Suffix -ling; *der Frühling, der Lehrling, der Häftling*;

3) die meisten Substantive, die affixlos von Verben abgeleitet sind: *der Gang, der Sieg, der Schlaf, der Auftrag, aber das Lob, das Band, das Lied, das Spiel*;

4) Fremdwörter mit den Suffixen -ismus; *Markxismus* und -us: *der Kursus, der Kasus*;

5) Fremdwörter und internationale Wörter mit folgendem Suffix: -ent; *der Student, -ant*: *der Aspirant*; -at: *der Advokat*; -it: *der Bandit*; -ot: *der Patriot*; -et: *der Poet*; -ist: *der Polizist*.

A. Der Bedeutung nach:

1) die meisten Benennungen von Lebewesen weiblichen Geschlechts: *die Frau, die Mutter*;

Ausnahmen: *das Weib, das Fräulein, das Mädchen, das Huhn.*

2) die Benennungen von vielen *Bäumen, Blumen, Obst*: *die Birne, die Eiche, die Tanne.*

Ausnahmen: *der Lorbeer, der Aster, die Nelke, die Rose, die Tulpe u. a.*

Ausnahmen: *der Mohn, die Birne, die Kirsche, die Zitrone, die Banane.*

3) die Benennungen der deutschen Flüsse: *die Elbe, die Oder, die Spree.* (Ausnahmen): *der Rhein, der Neckar, der Main.)*

B. Der Form nach:

1) Substantive mit den Suffixen: -in: *die Lehrerin, die Arbeiterin; -ung*: *die Regierung, die Leitung; -heit*: *die Freiheit, die Schönheit; -keit*: *die Einigkeit, die Brüderlichkeit; -schaft*: *die Gesellschaft, die Freundschaft.*

2) Substantive mit den Suffix -e und -t von Adjektiven und Verben mit dem Suffix -e und von Verben mit dem Suffix -t abgeleitet: *die Frage, die Sage, die Länge, die Liebe, die Sprache, die Flucht u. a.*

3) Substantive Numeralien: *die Eins, die Fünf u. a.*

4) Fremdwörter mit den Suffix -ie: *die Partie, die Melodie; -(i)tät*: *die Fakultät, die Universität; -tion*: *die Revolution, die Konjugation; -ik*: *die Grammatik, die Fabrik; -ur*: *die Kultur, die Natur.*

Sächliche Geschlechter sind folgende Substantive:

A. Der Bedeutung nach:

1) die Benennungen von jungen Wesen: *das Kind, das Kalb, das*

Lamm u. a

2) die Benennungen von Erdteilen, Länder, Ortschaften, Städten, Inseln und Halbinseln. Ausnahmen: *die Arktis, der Iran, die Schweiz, die Ukraine, die Krim das England, das Usbekistan, das Florida.*

3) die Benennungen von Metallen: *das Blei, das Eisen, das Gold, das Silber, das Zinn.* (Ausnahme: *der Stahl*).

B. der Form nach:

1) substantivierte Infinitive: *das Leben, das Schreiben, das Malen.*

2) substantivierten Adjektiven und Partizipien, wenn sie abstrakte Begriffe oder Dinge bezeichnen: *das Alte, das Geschriebene, das Blau, das Rat, das Grün, das Deutsch, aber: die Elektrische, die Rechte, die Linie.*

Anmerkung: Wenn die substantivierten Adjektive und Partizipien Personen bezeichnen, so sind sie männlichen oder weiblichen Geschlechts: *der- die Alte, der- die Kranke, der- die Reisende* u. a.

3) andere substantivierte Wortarten (Adverbien, Konjunktionen, Präpositionen) *das Aber, das Für, das Ach u. a.*

4) Substantive mit den Verkleinerungssuffixen -chen: *das Veilchen, das Mädchen; -lein: das Heftlein, das Kindlein, das Tischlein;*

5) die meisten Substantive mit den Suffixen -sal (sel): *das Schicksal, das Rätsel; -nis: das Ereignis, das Gefängnis, das Zeugnis.* Aber: *die Fensternis, die Erlaubnis, die Kenntnis, die Wildnis, die Besorgnis.* -tum: *das Bürgertum, das Eigentum, das Altertum,* aber: *der Irtum, der Reichtum.*

6) Substantive mit dem Präfix -ge und manchmal mit dem Suffix -e: *das Gebäude, das Gebirge, das Geräusch, das Getränk.* Ausnahmen: *der Gebrauch, der Geschmack, der Gesang, die Gewalt.*

7) Fremdwörter mit dem Suffix -(i)um: *das Jubiläum, das Laboratorium, das Studium.*

5.3. Das Schwanken im Geschlecht.

Manche Substantive (meist Fremdwörter) werden bei gleicher Bedeutung mit verschiedenem Geschlecht gebraucht, anders gesagt, sie schwanken im Geschlecht: die oder das Bereich, der oder das Gichten, der oder das Keks, der oder das Kompromiss, das oder der Liter, die oder das Soda.

Mehrere Substantive haben Doppelformen bei gleichlautenden, nichtverwandten Substantiven mit verschiedener Bedeutung: der Harz (Gebirge), das Herz (Baumabsonderung), der Kiefer (Knochen), die Kiefer (Nadelbaum), der Reis (Getreideart), das Reis (kleiner Zweig).

Eine Reihe gleichlautender verwandter Substantive hat verschiedene Geschlechts bei verschiedener Bedeutung:

der Band (Buch), das Band (zum Binden)

der Bund (Bündnis), das Bund (Bündel)

der Flur (Korridor), die Flur (Landflüche)

der Gehalt (Inhalt, Wert), das Gehalt (Lohn)

der Kaffee (Getränk), das Kaffe oder Cafe (Kaffeehaus)

der Schild (Schutzwaffe), das Schild (Erkennungszeichen)

der See (Binnensee), das See (Meer)

der Verdienst (Lohn), das Verdienst (Leistung)

5.4. Das Geschlecht der zusammengesetzten Substantive.

Die zusammengesetzten Substantive bestehen meist aus 2 Teilen: der erste Teil heisst Bestimmungswort, der zweite Grundwort: *Haustür, Ballspiel, Klassenkampf, Landkarte*.

Das grammatische Geschlecht der zusammengesetzten Substantive wird nach dem Geschlecht des Grundwortes bestimmt: *der Tag – der Arbeitstag, das Land+ die Karte= die Landkarte*.

Zusammensetzungen mit dem Grundwort -teil sind teils männlichen, teils neutralen Geschlechts; *der Körperteil, der Redeteil, der Erdteil, das Gegenteil, das Hinterteil*.

5.5. Die Zahl (die Numeri).

Das Deutsche unterscheidet 2 Numeri (Zahlformen), den Singular (die Einzahl) und den Plural (die Mehrzahl). Die meisten Substantive werden sowie im Singular als auch im Plural gebraucht. Manche jedoch stehen dem Sinne nach nur im Singular, andere nur im Plural.

Bei vielen Substantiven aus den Gruppen der Abstrakta der Stoffnamen und der Sammelnamen gibt es eine Pluralform: *Gold, Brot, Honig u.a.*

Substantive, die im Plural gebraucht werden, nennt man die

Pluraliatantum: *die Eltern, die Ferien, die Leute.*

5.6. Die Pluralbildung der Substantive.

Die meisten deutschen Substantive erhalten im Plural ein grammatisches Merkmal der Mehrzahl – das Pluralsuffix, welches in allen Kasusformen des Substantivs auftritt.

Es gibt im Deutschen folgende Arten der Pluralbildung:

- 1.mit dem Suffix –e (mit bzw. ohne Umlaut)**
- 2.mit dem Suffix –(e)n (ohne Umlaut)**
- 3.mit dem Suffix –er (mit Umlaut)**
- 4.ohne Pluralsuffix (mit bzw. ohne Umlaut)**

Das Suffix –e.

Dieses Suffix ist für die Maskulina typisch: *der Berg- die Berge, der Freund- die Freunde, der Baum- die Bäume usw.*

Das Suffix -e (ohne Umlaut) erhalten folgende Fremdwörter und internationale Wörter männlichen Geschlechts:

a) Wörter mit der betonten Endsilbe -ier: *Offizier, Pasagier; -eur*: *Friseur, Kommandeur; -ar*: *Jubilar, Bibliothekar; -är*: *Sekretär; -al*: *Admiral, General.*

b) die Wörter: *der Dekan, der Major, der Spion, Charakter, Dialekt, Vokal.*

Das Suffix –e (mit Umlaut) erhalten folgende Fremdwörter männlichen Geschlechts: *der Marschal -die Marschälle, der Palast – die Paläste, der Kanal- die Kanäle, der Chor –die Chöre.*

Das Suffix –e (ohne Umlaut) erhalten viele Neutra: *das Heft, das Jahr, das Gedicht u.a.*

Das Suffix –e (ohne Umlaut) erhalten die meisten Fremdwörter und internationalen Wörter neutralen Geschlechts: *das Dokument- die Dokumenten, das Diktat- die Diktate, das Diplom- die Diplome u.a.*

Das Suffix –e (mit Umlaut) erhalten folgende einsilbige Feminina: *die Stadt, die Bank, die Hand, die Kraft, die Kunst u.a.*

Das Suffix –e (ohne Umlaut) erhalten die Feminina auf -nis, sie verdoppeln das -s im Plural: *die Kenntnis, die Besorgnis.*

Das Suffix –(e)n dieses Suffix ist für die Feminina typisch: *die Zeitung, die Tafel, die Uhr, die Tür.*

Das Suffix –en erhalten alle Fremdwörter und internationale

Wörter weiblichen Geschlechts: die Universität, *die Fakultät, die Linie u.a.*

Das Suffix -en erhalten auch:

1) alle Maskulina der schwachen Deklination: *der Knabe, der Held, der Hirt, der Laborant u.a.*

2) folgende Maskulina: *der Nachbar, der Schmerz, der Staat, der Strahl.*

3) folgende Maskulina mit der Genitiv Endung -(e)ns im Singular: *der Buchstabe, der Gedanke, der Name u.a.*

4) folgende Fremdwörter der starken Deklination: *der Nerv- die Nerven, der Muskel- die Muskeln* auch die Fremdwörter neutralen Geschlechts: *das Interesse, das Verb u.a.*

Das Suffix -er (mit Umlaut) ist für die Neutra typisch: *das Dorf- die Dörfer, das Tal- die Täler, das Volk- die Völker, das Ei- die Eier u.a.*

Das Suffix -er (mit Umlaut) erhalten folgende Maskulina: *der Mann- die Männer, der Wald- die Wälder, der Wurm- Würmer u.a.*

Kein Pluralsuffix (mit bzw. ohne Umlaut) haben die Maskulina auf -er, -el, -en: *der Vater- die Väter, der Bruder- die Brüder, der Adler- die Adler u.a.*

Weder Suffix nach Umlaut haben im Plural die Neutra auf -er, -el, -en, -chen, -lein und auf -e mit dem Präfix ge-: *das Messer- die Messer, das Mittel- die Mittel, das Zeichen- die Zeichen, das Gebirge- die Gebirge u.a.*

Kein Suffix (aber den Umlaut) erhalten 2 Feminina: *die Mutter- Mütter, die Tochter- die Töchter.*

Besondere Pluralformen.

Manche Substantive erhalten im Plural das Suffix -s und zwar:

1. viele Fremdwörter, besonders aus dem Englischen und Französischen: *der Park- die Parks, der Klub- die Klubs, der Militär, das Kino, das Komitee u. a.*

2. Manche Kurzwörter aus Silben oder Buchstaben: *die LKWs, die Flaks, die Abers u. a.*

3. Eigennamen, besonders Personennamen, wenn die Familie gemeint ist: „*Buddenbrooks*“ von Th. Mann, mit herzlichen Grüsse Kamilows u. a.

4. Einige Personenbezeichnungen, auch in der Verkleinerungsform (nur in der Umgangssprache gebraucht): *der*

Junge – die Jungens, das Mädel –die Mädels, das Fräulein –die Fräuleins, der Kerl –die Kerls u. a.

Manche Fremdwörter und internationale Wörter werden eines Geschlechts auf *-a*, *-um*, *-(i)um* verlieren im Plural das *-a* und *-um* und bekommen das Suffix *-en*: *das Drama*- *die Dramen*, *das Thema*- *die Themen* u.a.

Folgende Fremdwörter und internationale Wörter sächlichen Geschlechts erhalten das Pluralsuffix *-ien*: das Adverb –die Adverbien, das Kapital –die Kapitalien, das Material –die Materialien, das Partizip –die Partizipien, das Prinzip –die Prinzipien.

Die mit *-man* zusammengesetzten Substantive bekommen im Plural *-leute* bzw. *-männer*. Berufsbezeichnungen bilden den Plural meist auf *-leute*: *der Bergmann*- *die Bergleute*, *der Seemann*- *die Seeleute*. Andere Substantive bilden den Plural auf *-männer*: *der Schneemann*- *die Schneemänner*, *der Ehemann*- *die Ehemänner*.

Manche Substantive bilden ihren Plural mit Umschreibung durch andere stammverwandte Wörter: *der Rat*- *die Ratschläge*, *der Streit*- *die Streitigkeiten*, *der Stock*- *die Stockwerke*, *das Versprechen*- *die Versprechungen* u.a.

Merke die Pluralformen folgender Fremdwörter: *der Typus*- *die Typus*, *der Kasus*- *die Kasus*, *der Modus*- *die Modi*, *das Stadion*- *die Stadien* u.a.

Die Pluralformen der gleichlautenden Substantive und die doppelten Pluralformen.

Es gibt im Deutschen gleichlautende Substantive ein und das selben Geschlechts, die verschiedene Bedeutung und entsprechend verschiedene Pluralformen haben. Das sind: *die Bank* (*zum Sitzen*) - *die Bänke*, *die Bank* (*Geldinstitut*)- *die Banken*, *der Strauss* (*Vogel*)- *die Strauße*, *der Strauss* (*Blumenstrauß*)- *die Sträuße*, *das Tuch* (*Handtuch*)- *die Tüche*, *das Tuch* (*Stoffart*)- *die Tuche* u.a.

5.7. Die Kategorie der Zahl.

Die Kategorien der Zahl drückt Beziehungen zwischen den Erscheinungen der objektiven Wirklichkeit aus. Diese Kategorie ist lexikalisch bedingt, d.h sie hängt von der Semantik des Substantivs ab. Es gibt zahlbares und unzählbares Substantiv. Die zahlbaren Substantive kennen zwei Formen der Singular (die Einzahl) und den

Plural (die Mehrzahl).

H. Brinkmann spricht von der Fähigkeit des Substantivs, etwas als Einheit oder Vielheit zu setzen.

Nicht alle Substantive haben die Fähigkeit, Einheit und Vielheit zu unterscheiden. Die unzählbare Substantive haben nur eine Form – die Form des Singulars. Wie Brinkmann mit Recht behauptet, verdient diese Form nicht den Namen, den man ihr gibt. Vom Singular dürfte man nur dann sprechen, wenn ihm ein Plural entgegengesetzt ist.

Jedoch nennt die traditionelle Grammatik solche Substantive Singulariatantum. Dazu gehören die unzählbaren Abstrakta, z.B. *Liebe, Mut, Tapferkeit und die Stoffnamen*, z.B. *Tee, Milch* u.a. Einige unzählbaren Substantive haben eine Pluralform, aber diese Substantive im Plural haben eine andere Bedeutung. Es ist also nicht die Form des entsprechenden Substantivs. Als Beispiel kann das Substantiv „Schönheit“ dienen, das 3 Bedeutungen hat.

- | Singular | Plural |
|--|----------------------------------|
| 1) Schönheit - <i>gözallik</i> | <i>Schönheiten - gözalliklar</i> |
| 2) Schönheit – <i>gözel</i> | |
| 3) Schönheiten – <i>schöne Bilder, Gegenstände, Ortschaften.</i> | |

Ich stieg Bergauf und Bergab, und von mir schwebte die schöne Sonne, immer neue Schönheiten beleuchtend. (Heine)

In diesem Fall könnte man von der Homonymie sprechen. „Schönheiten“ hat nur die Form des Plurals, ist ein Pluraliatantum. Die Pluraliatantum sind unzählbar z.B. Eltern, Geschwister, Ferien u.a. Bei diesen Substantiven ist die Vorstellung einer Vielheit ausgedrückt.

Die Unterscheidung zwischen Singular und Plural wird in manchen Fällen unwirksam, sie wird neutralisiert, z.B. *Er hat ein kühnes Auge, ein scharfes Ohr. Der Mensch ist sterblich.*

Der Singular ist die Ausgangsform. Man könnte den Singular als Nullform betrachten, aber er wird durch den Artikel bezeichnet.

Der Plural wird durch drei grammatische Mittel ausgedrückt:

- 1) durch Suffixe; 2) durch den Umlaut; 3) durch den Artikel.

Es gibt drei Prinzipien der Klassifikation der Pluralbildung. In vielen in Deutschland erschienen Grammatiken wird die Pluralbildung zusammen mit der Deklination betrachtet, man geht folglich von der Deklination aus.

Bei der Beschreibung dieser Kategorien sollte man sie

auseinanderhalten, weil in der gegenwärtigen deutschen Sprache die Pluralbildung und die Deklinationen keine einheitliche Erscheinung darstellen. Verschiedene Typen der Pluralbildung unterscheidet man je nach dem pluralbildenden Suffix. Man unterscheidet fünf Typen der Pluralbildung.

	1	2	3	4	5
<i>Suffix</i>	<i>-e</i>	<i>-(e)n</i>	<i>-er</i>	<i>-</i>	<i>-s</i>
<i>Geschlecht</i>	<i>m</i>	<i>f</i>	<i>n</i>	<i>m</i>	<i>m</i>
<i>das Hotel, die Hotels</i>					
	<i>n</i>	<i>m</i>	<i>m</i>	<i>n</i>	<i>n</i>
<i>der Chef, die Chefs</i>					
	<i>f</i>	<i>n</i>	<i>-</i>	<i>(f)</i>	<i>(f)</i>
<i>das Kino, der Klub</i>					

Außer diesen fünf Typen gibt es besondere Fälle der Pluralbildung z.B. *das Museum – die Museen, der Archaismus – die Archaismen, das Prinzip – die Prinzipien, der Modus – die Modi, das Datum – die Daten*.

5.8. Die Kategorie des Kasus und die Deklination der Substantive.

Der Kasus ist die Form eines deklinierbaren Wortes, die die Beziehung zu anderen Wörtern des Satzes zum Ausdruck bringt. Man unterscheidet im Deutschen vier Kasus (Fälle): den Nominativ (Werfall, Nennfall), den Genitiv (Wesfall, Besitzfall), den Dativ (Wemfall, Zweckfall), den Akkusativ (Wenfall, Zielfall). Manche Sprachen kennen mehr Kasus als die deutsche. So z.B. in den usbekischen und russischen Sprachen gibt es je 6 Fälle.

Jeder Kasus hat seine Bedeutung, seine Form und seine Funktion im Satz. Der Kasus wird ausgedrückt durch die Kasusendungen und den Artikel. Der Artikel spielt dabei die wichtige Rolle, denn die Zahl der Kasusendungen ist gering, und nicht jeder Kasus hat eine Endung. Die Bedeutung des Kasus kann nur im Satz erschließen. Deshalb betrachten manche Linguisten die Funktionen der Kasus in der Syntax. So z.B. W.Jung hat sie in seiner „Grammatik der deutschen Sprache“ die Syntax betrachtet. O.J.Moskalskaja, Arssenjewa u.a. betrachten die Kasus in der Morphologie.

Funktion des Nominativs.

Den Nominativ nennt man zum Unterschied den übrigen Kasus

den geraden Kasus (lat. Casus rectus) die übrigen 3 Kasus heißen Kasus obliqui. Die obliquen Kasus werden mit und ohne Präpositionen gebraucht. Der Nominativ ist die Ausgangsform des Substantivs, die dazu dient, ein Ding zu nennen. Er ist ein unabhängiger Kasus. Der Nominativ dient auch als Grundform in den Wörterbüchern und in den Wortlisten, weil die Fähigkeit des Substantivs, Dinge zu nennen besonders krass beim Nominativ hervortritt. Im Satz bildet der Nominativ zusammen mit dem prädikativen Verb das Satzgerüst und wird von keinem der Satzglieder regiert.

Im Zusammenhang mit dem Nominativ muss eine Erscheinung der Gegenwartssprache behandelt werden, über die noch keine einheitliche Meinung herrscht. In verschiedenen Verwendungsweisen erscheint im modernen Deutsch immer öfter und öfter die flexionslose Form. Z.B. *Er sieht auf der Alterstufe zwischen Knaben und Jüngling; der Unterschied zwischen Affe und Mensch; eine Seele von Mensch; eine Art Glück.*

Diese Erscheinung wird verschieden behandelt. L. Sütterlin meint, dass sich im Deutschen ein besonderer Kasus, der Gemeinschaftskasus entwickelt. (L. Sütterlin. „Die deutsche Sprache“).

H. Brinkmann betrachtet diese Erscheinungen als Erstarrung der Gestalt des Substantivs. Diese Frage wird auch von Admoni behandelt. Er meint, dass man es hier mit einer sehr beschränkten und wieder spruchsvollen Erscheinung zu tun habe. Es seien nur Ansätze zur Bildung eines neuen Kasus da. Die Ansätze führen nicht in der Richtung zu einem Gemeinschaftskasus, wie er im Englischen und Französischen existiert. Diese Nullform kommt gewöhnlich in einer Substantivgruppe vor. W. Admoni schlägt vor, diese Form Monoflektiv zu nennen. Aber der Verfasser hält es auch für möglich, die Nullformen als Varianten der gewöhnlichen Kasus zu betrachten.
Funktion des Genitivs.

Genitiv wird im Deutschen „admominal“ genannt, d.h. als Attribut zu einem Substantiv. Also der Genitiv ist der Kasus des Attributs und er bezeichnet ein Merkmal, eine Eigenschaft, eine Zugehörigkeit usw.

Man unterscheidet:

1. **Genitivus Passesivus** (Genitiv der Zugehörigkeit): Heines Werke. Das Buch des Studenten. Das Zimmer meines Freundes. Das

Bild des Großvaters hing im Wohnzimmer über der Kommode.

2. **Genitivus Partitivus** (Teilgenitiv). (Es drückt die Beziehung eines Ganzen zum Teil aus). Es kann dabei ein Teil des Ganzen oder ein Teil des Kollektivs sein. Z.B. *Das erste Kapitel des Romans, einer der Studenten (einer von den Studenten)*.

3. **Genitivus – Subjektivus.** Genitiv ist da der Träger der Handlung: *Der Kampf des Volkes*, d.h. *Das Volk kämpft* u.a.

4. **Genitivus – Objektivus.** Genitiv ist da Objekt der Handlung: z.B. Die Lösung des Problems, d.h. *Man lässt das Problem. Der Beginn der Vorlesung*, d.h. *Man beginnt die Vorlesung*.

5. **Der Freiegenitiv:** (oder nichtregierter Genitiv). Dieser Genitiv tritt im Satz in verschiedenen adverbialen Funktionen auf. Daher nennt man diesen Genitiv auch Genitivbestimmung:

1) Genitivbestimmung Art und Weise: *gesenkten Kopfes, schnellen Schrittes, fröhlichen Mutes.*

2) Genitivisch Artbestimmung (genitivus loci) *gehe deines Weges, wohin des Weges...*

Dativ.

Die primäre Funktion des Dativs ist das indirekte Objekt. Wie jedes Objekt kann auch das indirekte Objekt von einem Verb oder von einem prädikativen Adjektiv regiert werden.

Man unterscheidet den notwendigen Dativ:

1) z.B. *Es entspricht unseren Erwartungen. Der Sohn ähnlich seinem Vater.* Das Vorhand sein des Dativs ist in diesen Sätzen obligatorisch.

2) Wir haben noch den nichtnotwendigen Dativ als freien Dativ: Der Gebrauch des Dativs ist nicht obligatorisch. *Ich öffne (dir) die Tür.*

Akkusativ.

Die primäre Funktion des Akkusativs ist das direkte Objekt. Man unterscheidet folgende Arten des Akkusativs:

1) **den äusseren Akkusativ.** Es bezeichnet nur einen Gegenstand. (*Ich nehme das Buch*). Dieser Gegenstand existiert unabhängig von der Handlung und wird nur von ihr umfasst, z.B. *Ich öffne das Fenster. Ich sehe den Bäumen.*

2) **den Akkusativ des Resultates:** Die Arbeiter bauen ein Haus. Es entsteht im Verlauf der Handlung. Hier bezeichnet man den Gegenstand und es entsteht erst im Verlauf der Handlung. *Ich schreibe*

einen Brief.

3) **den inneren Akkusativ** (oder Akkusativ des Inhalts). Dieser Akkusativ hat in der Regel dasselbe Grundmorphem, wie das Verb: *Eine Rede reden, einen Kuss küssen* u.a. Der innere Akkusativ ist bei den transitiven Verben möglich. Manchmal aber erscheint im Deutschen bei den intransitiven Verben. In der Regel mit einem Attribut. Z.B. *Einen harrten Kampf kämpfen*.

4) **den freien Akkusativ**. Dieser Akkusativ tritt im Satz als Adverbialbestimmung auf:

a) Akkusativ temporis: (*den ganzen Tag arbeiten: Die Nacht hindurch wachen*);

b) Akkusativ loci: Dieser Akkusativ hat Platz im modernen Deutsch in erstarten Wendungen bei den intransitiven Verben, die Ortsveränderung bezeichnen; z.B. *Seine Strasse ziehen; einen Weg gehen*.

5) **den absoluten Akkusativ**. Er ist ziemlich verbreitet im modernen Deutsch. Z.B. *Er steht auf den Stock in der Hand*.

Deklination der Substantive.

Die Veränderung des Substantivs nach dem Kasus wird Deklination genannt. Die Gesamtheit der Kasusformen des Substantivs bildet das Paradigma der Deklination. In der Grammatik der deutschen Sprache wird die Einleitung der Deklinationsarten in die starke Deklination, die schwache Deklination und die Deklination der Feminina verwendet. Dieses Prinzip zeigt die Verbindung der Deklinationsart mit dem grammatischen Geschlecht. Die starke Deklination umfasst zahlreiche Maskulina und alle Neutra (außer dem Wort „Herz“); die schwache Deklination ist mit dem männlichen Geschlecht verbunden. Zur schwachen Deklination gehören die Substantive, die Lebewesen bezeichnen und die auf „e“ auslaufen oder ausgelautet haben. Z.B. *der Knabe, der Löwe, der Herr*. Diese Deklinationsart ist folglich lexikalisch und morphologisch begrenzt, und man könnte sie unproduktiv nennen, aber viele Fremdwörter und Internationalismus, die auch jetzt entstehen, werden schwach dekliniert. Die weibliche Deklination umfasst nur Feminina.

Haupttypen der Deklination.

	<i>starke Deklination</i>	<i>schwache Deklination</i>	<i>weibliche Deklination</i>
N.	-	-	-
G.	-(e)s	-(e)n	-
D.	-(e)	-(e)n	-
Akk.	-	-(e)n	-
	<i>Tag, Feld</i>	<i>Bär, Knabe</i>	<i>Frau, Schule</i>

Dieses System wurde in der Sowjetgermanistik von L.R. Sinder und Strojewa unterbreitet. Ein ähnliches System findet man in der Grammatik von

J. Erben und zwar:

1. Typ: - unveränderte Form in allen Fällen: *Zunge, Bank*.
2. Typ: -(e)n Grundform und Abhängigkeitsform (casus rectus und casus obliqui): *Sklave*.
3. Typ: -(e)s Dat/Gen. = *Tisch, Tische*.

Zur unveränderlichen Deklination könnte man auch Maskulina rechnen, die bei der Deklination unverändert bleiben, wie z.B. *der Kasus, der Rhythmus* u.a.

W. Admoni betrachtet diese Fälle als Nebentypus der unveränderlichen Deklination. In der gegenwärtigen deutschen Sprache gibt es eine Gruppe von Maskulina (*Name, Funke, Glaube* u.a.), und ein Neutr. (*Herz*), die Besonderheiten in der Deklination aufweisen. Sie werden wie folgt dekliniert.

N.	-(e)n
G.	-ens
D.	-en
Akk.	-en

Man nennt diese Gruppe – Übergangsgruppe der Mischtyp.

Die erste Benennung ist historisch berichtigt, denn diese Substantive zur schwachen Deklination gehören.

Der Terminus „Mischtyp“ ist vom modernen Standpunkt aus richtig. Die Eigennamen gestalten einen besonderen Deklinationstyp. Alle Eigennamen bekommen im Genitiv Endung -s ungeachtet des Geschlechts, z.B. *An Fatimas Seite, Elfriedes Mutter*.

Die Eigennamen, die auf -e und -ie auslauten, können auf die Flexion

-ns bekommen: *In Lenores hellem Zimmer*.

Öfter tritt man statt des Genitivs präpositionalen Gruppen mit

„von“, die auch mit anderen Eigennamen vorkommen: „Die deutsche Sprache W. Jungs“.

Im Plural gibt es zwei Deklinationstypen: den Typ mit der Flexion *-en* im Dativ und unveränderlichen Typ:

I Typ	II Typ
N.	-
G.	-
D.	-(e)n
Akk.	-
<i>Arbeiter, Bücher</i>	<i>Knaben, Frauen</i>

In vielen deutschen Grammatiken des XIX-XX Jahrhunderts finden wir eine andere Einteilung der Deklinationsarten, die auf J. Grimm zurückgeht, der in Anlehnung an die Flexion der Adjektive zwischen starker und schwacher Deklination unterscheidet.

Die starke Deklination umfasst Maskulina, Feminina und Neutra: Sie hat im Genitiv Singular Endung *-s* im Nominativ Plural entweder *-e*, *-er*, *-s* oder endungslos oder er wird mit Umlaut (mit oder ohne Endung) gebildet.

Maskulina.

<i>Singular</i>		<i>Plural</i>	
N.	<i>der Tisch</i>	<i>der Leib</i>	<i>die Tische</i>
G.	<i>des Tisches</i>	<i>des Leibes</i>	<i>der Tische</i>
D.	<i>dem Tisch(e)</i>	<i>dem Liebe</i>	<i>den Tischen</i>
Akk.	<i>den Tisch</i>	<i>den Leib</i>	<i>die Tische</i>

Neutra.

<i>Singular</i>		<i>Plural</i>	
N.	<i>das Schuf</i>	<i>das Brett</i>	<i>die Schufe</i>
G.	<i>des Schufes</i>	<i>des Brettes</i>	<i>der Schufe</i>
D.	<i>dem Schufe</i>	<i>dem Brette</i>	<i>den Schufen</i>
Akk.	<i>das Schuf</i>	<i>das Brett</i>	<i>die Schufe</i>

Feminina.

<i>Singular</i>		<i>Plural</i>	
N.	<i>die Kraft</i>	<i>die Mutter</i>	<i>die Kräfte</i>
G.	<i>der Kraft</i>	<i>der Mutter</i>	<i>der Kräfte</i>
D.	<i>der Kraft</i>	<i>der Mutter</i>	<i>den Kräften</i>
Akk.	<i>die Kraft</i>	<i>die Mutter</i>	<i>die Kräfte</i>

Die schwache Deklination umfasst nicht nur Maskulina sondern auch Feminina. Sie endet in allen Fällen auf *-en* oder *-n*, ausser Nominativ Singular.

Maskulina.

	<i>Singular</i>	<i>Plural</i>
<i>N.</i>	<i>der Mensch</i>	<i>die Menschen</i>
<i>G.</i>	<i>des Menschen</i>	<i>der Menschen</i>
<i>D.</i>	<i>dem Menschen</i>	<i>den Menschen</i>
<i>Akk.</i>	<i>den Menschen</i>	<i>die Menschen</i>

Feminina.

	<i>Singular</i>	<i>Plural</i>
<i>N.</i>	<i>die Frau</i>	<i>die Frauen</i>
<i>G.</i>	<i>der Frau</i>	<i>der Frauen</i>
<i>D.</i>	<i>der Frau</i>	<i>den Frauen</i>
<i>Akk.</i>	<i>die Frau</i>	<i>die Frauen</i>

Die gemischte Deklination umfasst Maskulina und Neutra, die im Genitiv Singular ein *-(e)s* und im Plural in allen Kasus *-en* haben.

Deshalb nennt man sie gemischte Deklination.

Maskulina und Neutra.

	<i>Singular</i>		<i>Plural</i>
<i>N.</i>	<i>der Staat</i>	<i>das Ohr</i>	<i>die Staaten</i>
<i>G.</i>	<i>des Staates</i>	<i>des Ohres</i>	<i>der Staaten</i>
<i>D.</i>	<i>dem Staat</i>	<i>dem Ohr</i>	<i>den Staaten</i>
<i>Akk.</i>	<i>den Staat</i>	<i>das Ohr</i>	<i>die Staaten</i>

Dieses System ist aus zwei Gründen nicht richtig:

1. Die pluralbildenden Suffixe werden als Kriterium der Deklination betrachtet, obwohl sich mit der Entwicklung der pluralbildenden Suffixe die Pluralbildung von der Deklination getrennt hat.

2. Die Besonderheiten der Deklination der Feminina werden nicht berücksichtigt. Ahd. und mhd. gab es kein einheitliches Paradigma der Feminina, sie werden unterschiedlich dekliniert. In der deutschen Sprache der Gegenwart bilden sie einen einheitlichen Typ. Deshalb ist es berechtigt und überzeugend von einer unveränderlichen oder weiblichen Deklination zu sprechen.

Schlüsselwörter zum Thema.

Der Wortbestand. Eigennamen, Stoffnamen, Sammelnamen, Gattungsnamen;

Konkreta, Abstrakta,zählbare, unzählbare Substantive, Zustände, Vorgänge;

Das Geschlecht, der Bedeutung nach, der Form nach, die Benennung der Himmelsrichtung; das Schwanken der Substantive im Geschlecht, das Geschlecht, die Fremdwörter, die internationale Wörter; Fähigkeit, Einheit und Vielheit, Singulariatantum, Pluraliatantum; Adnominal, das Merkmal, die Eigenschaft, die Zugehörigkeit, primere Funktion.

Fragen zum Thema 5

1. Warum nennt man das Substantiv die größte Wortart?
2. Welche grammatische Kategorie hat das Substantiv im Deutschen?
3. Nach welchen Merkmalen wird das Geschlecht des Substantivs bestimmt?
4. Was kennen Sie über die besondere Pluralform?
5. Was verstehen Sie unter den Kasus?
6. Erzählen Sie über die Funktion des Genitivs.
7. Erzählen Sie über die Funktion des Dativs.
8. Erzählen Sie über die Funktion des Akkusativs.

Seminar 5

1. Kategoriale Bedeutung der Wortklasse Substantiv. Ihre Zusammensetzung je nach dem benutzt Ausgliederungsprinzip. Der Anteil der Substantive am Wortbestand.
2. Semantisch- strukturelle Klassen der Substantive.
3. Grammatische Kategorien des Substantivs
4. Valenzeigenschaften der Substantive.

Empfehlende Literatur.

1. Абрамов Б.А. Теоретическая грамматика немецкого языка. Сопоставительная типология немецкого и русского языков: учеб. пособие для студ. высш. учеб. заведений / Б.А. Абрамов; под ред. Н.Н. Семенюк, О.А. Радченко, Л.И. Гришаевой. – М.: Гуманитар. изд. центр ВЛАДОС, 2004. – 286 с.
2. Arsenjewa G. Grammatik der deutschen Sprache. L. 1998.
3. Schendels E. Deutsche Grammatik. M. 1989.
4. Die deutsche Sprache. Autorenkollektiv. Leipzig-Berlin, 2001.

5. Duden-Grammatik. 5. völlig neu bearb.u.erw. Auflage.Hrsg. u. bearb. v.G.Drosdowski. Dudenverlag Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich, 1995.
6. Eisenberg P. Grundriß der deutschen Grammatik. Stuttgart, 1986.
7. Engel U. Deutsche Grammatik. Heidelberg, 1988.

VI. DIE WORTARTEN, DIE IN DEN BEREICH DES SUBSTANTIVS GEHÖREN (das Adjektiv, das Pronomen, das Numerale)

Plan

- 6.1. Das Adjektiv das Eigenschaftswort
- 6.2. Die Funktion des Adjektivs im Satz
- 6.3. Das Numerale
- 6.4. Das Pronomen.

6.1. Das Adjektiv das Eigenschaftswort

Das Adjektiv ist die wichtige Wortart, die Merkmale, vor allem Eigenschaften eines Dinges, bezeichnet. Die meisten Adjektive haben für sich allein einen vollständigen Sinn. Anders gesagt, sie helfen unsere Sprache ausdrucksstark, vor allem anschaulich und klar machen. So z.B. die Adjektive *groß, klein, hoch, besser, dick, mutig, irdisch, schlecht, schön* u.a. sagen in vielem Zusammenhängen wenig über die Eigenschaften eines Dinges aus, die man herausheben will. Damit gewinnen solche Adjektive als Stillmittel für unsere Aussäge große Bedeutung. Z.B. *Unsere Exkursion führte uns in die kleine Stadt. Durch ein großes Tor schritten wir über einen großen Platz zu großen Werkhallen. Dort begrüßte uns mit großer Höflichkeit ein großer Mann.*

O.Behaghel nennt solche Adjektive absolute Adjektive. Es gibt aber Adjektive, die einen allgemeinen Charakter haben und keine genügend klare Vorstellung vermitteln. Z.B. *ähnlich, neugierig, stolz* u.a. *Der Junge ist seinem Vater ähnlich; Ich bin auf seine Ausreden neugierig* u.a.

Der semantischen Bedeutung nach unterscheiden wir im Deutschen qualitative und relative Adjektive. Die qualitativen Adjektive nennen das Merkmal unmittelbar und bezeichnet verschiedene physische Eigenschaften: *Mass-* *gross, klein, kurz, lang;* *Gewicht-* *leicht, schwer;* *Alter-* *alt, jung;* *Farbe-* *rot, schwarz* und manche anderen *heiß, kalt, sauber, blind, feucht* auch innere Eigenschaften *müde, klug, sparsam, zornig* u.a.

Die qualitativen Adjektive nennen das Merkmal eines Gegenstandes nicht unmittelbar, sondern durch einen Hinweis auf einen anderen Gegenstand. So bezeichnen sie den Stoff, woraus ein Ding gemacht ist; *golden, silbern*. Kennzeichen ein Ding in Bezug auf Zeit oder Ort; *heutig, jetzig, täglich, hiesig, dortig, Samarkander* oder drücken verschiedene andere Eigenschaften *städtisch, tierisch, elektrisch, brüderlich* u.a. Die relativen Adjektive sind abgeleitete Wörter.

Man unterscheidet 2 Deklinationstypen der Adjektive:

1. die pronominale oder starke Deklination
2. die nominale oder schwache Deklination

Die pronominale Deklination

Adjektive werden als Attribute vor einem Substantiv stark dekliniert, wenn vor den Adjektiven weder Artikel noch Pronomen stehen. Damals stimmen die Endungen des Adjektivs in allen Kasus des Singulars und des Plurals mit den entsprechenden Formen des bestimmten Artikels bzw. Demonstrativpronomens. Überein, mit Ausnahme des Genitivs Sg. der Maskulina und Neutra, wo das Adjektiv die Endung *-en* erhält. Die starke Deklination des Adjektivs wird daher auch pronominale Deklination genannt.

Vgl.	<i>Nom.</i>	<i>der-dieser-guter</i>
	<i>Gen</i>	<i>des-dieses-guten</i>
	<i>Dat</i>	<i>dem-diesem-gutem</i>
	<i>Akk</i>	<i>den-diesen-guten</i>

Die nominale Deklination

Adjektive werden als Attribute vor einem Substantiv schwach dekliniert, wenn vor den Adjektiven der bestimmte Artikel steht (*dieser, jener, jeder* u.a.). Da bekommt das Adjektiv in allen Kasus und in beiden Zahlen die Endung *-en*. Nur im Nominativ Sg. aller drei Geschlechter und im Akkusativ der Feminina und Neutra hat es die Endung *-e*. Die schwache Deklination der Substantive überein. Man nennt sie deshalb substantivische oder nominale Deklination.

Vgl.	<i>Nom.</i>	<i>der alte_ Genosse</i>
	<i>Gen.</i>	<i>des alten Genossen</i>
	<i>Dat.</i>	<i>dem alten Genosse</i>
	<i>Akk.</i>	<i>den alten Genossen</i>

In manchen Grammatiken des 19. Jhs. ist die Rede von einer dritten Deklinationsart der Adjektive, und zwar, der gemischten (J.Christ. Deutsche Grammatik. Leipzig.1900, S.274). Es gibt aber keine einzige Form des Adjektivs, wo beide Flexionen auftreten. Man könnte nur von einem gemischten Paradigma sprechen, z.B. *ein (unser, kein) dichter Wald, in einem (unserem, keinem) dichten Wald*.

Es gibt Adjektive, die nicht dekliniert werden können. Sie haben die nicht deklinierte Form. Das sind:

1. Adjektive fremden Ursprungs, meist Farbenbezeichnungen: *rosa, orange, lila, creme* u.a. Diese Adjektive sind ursprünglich Substantive gewesen und werden daher nicht dekliniert. *Ein lila Kleid* (nicht ein lilaes Kleid), *der rose Stoff*.
2. Die von Ortsnamen abgeleiteten Adjektive auf *-er*. Diese Adjektive sind ursprünglich Genitive.

Sie werden nicht dekliniert, auch dann nicht, wenn sie alleinstehen.

Das Taschkenter Institut für Fremdsprachen.

Ein pariser Kleid.

Eine ganz besondere grammatische Kategorie, die dem Adjektive und qualitativen Adverb eigen ist, ist die Kategorie der Steigerungsstufen. Die Steigerungsstufen sind Eigentümlichkeiten des Adjektivs, die sich sonst nur noch bei einem Teil der Adverbien findet. Sie bilden die Formen des Adjektivs, mit denen wir vergleichen und ausdrücken, dass die Sachen und Wesen eine Eigenschaft in höherer oder geringerer Grade als andere haben.

Wir sterben nach einem glücklichen Leben.

Man unterscheidet im Deutschen 3 Steigerungsstufen:

1. den Positiv
2. den Komparativ
3. den Superlativ

Der Positiv ist die Grundform des Adjektivs, er nennt die Eigenschaft schlecht hin: *lang, hoch, kurz, praktisch* u.a. Beim Vergleich gibt der Positiv die Gleichheit der verglichenen

Eigenschaften an, oder er verneint sie:

Meine Zensuren sind in diesem Jahr genauso gut, wie im voriegen Jahr. Deine Zensuren sind dieses Mal nicht so gut wie voriges Mal.

Nach dem Positiv steht die Konjunktion wie:

Frei wie ein Vogel, Fest wie eine Mauer.

Der Komparativ. An den Komparativ wird die Endung -er oder -r angefügt: *länger, höher, froher, praktischer*. Beim Komparativ der Adjektive auf

-el und -er kann das -e ausfallen: *edel –edler, teuer-teuerer, sauer-sauerer*. Der Komparativ zeigt an, dass einem Ding eine Eigenschaft in höherem Grad zukommt als dem anderen: z.B. *Nach Erfüllung unseres Fünfjahrplans wird unser Leben schöner sein als zuvor. Lessing war kritischer als die meisten seiner Zeitgenossen.*

Es gibt Sonderfälle, bei denen der Komparativ keinen Vergleich ausdrückt. Es bezieht sich dann auf den Positiv des Adjektivs, sondern auf einen Gegensatz. Es ist der unrechte Komparativ, Komparativ der subjektiven Wirkung. Er hat absolute Bedeutung.

Z.B. *ein kürzerer Spaziergang*

ein neures Gerät

eine ältere Frau

eine grössere Summe Geld

In bestimmten Strukturen bezeichnet der Komparativ den höchsten Grad und ist dem Superlativ synonym.

Keiner könnte besser malen als er.

Ich kenne nichts schlimmeres als Langweile. (H. Böll)

Steigerungsstufenfähig sind nur qualitative Adjektive *schön –schöner –am schönsten*.

Einige qualitative Adjektive aber lassen ihrer Bedeutung nach keine Steigerung zu: *blind, stumm, taub, tot, rund*.

Auch die unflektierbaren Adjektive gehören dazu: *rosa, prima, lila* u.a.

Der Superlativ wird mit der Endung -st oder -est gebildet: *schönste, heisste*. Der Superlativ bezeichnet beim Vergleich von mindestens drei Dingen den höchsten Grad der Steigerung.

Die Bedeutung des Komparativs und des Superlativs kann durch lexikalische Mittel verstärkt werden.

Zur Verstärkung des Komparativs dienen die Adverbien *viel, weit, bedeutend*:

Er zählte jetzt dreiunddreizeig Jahre, aber er sah weit älter aus.

Er hat bedeutend besser geantwortet.

Der Superlativ wird durch aller durch die Präpositionen von und unter verstärkt, die mit dem Adjektiv eine Zusammensetzung bilden.

Das allerjungste, das allerhäftste, die sorgfältigste von allen Arbeiten, , unter allen Arbeiten die sorgfältigste.

Wir benutzen zur Umschreibung:

1. Adverbien: *sehr, ganz besonders, ausserordentlich, verdienstvoll, ganz besonders stark.*

2. Bildhaft vergleichende, anschauliche Zusammensetzungen: *turmhoch, blutjung, eisenhart, eiskalt, fingerdick.*

Zusammensetzungen mit übertragener Bedeutung mit *stein, -gold, -ur, -eru,*

über-, tief-, steinhart, goldrichtig, urkomisch, tiefblau.

Es gibt aber im Deutschen solche Wörter wie *etwas, ein wenig*, die zur Abschwächung des Komparativs dienen.

Dann wurde ihm etwas dünner, um eine Hoffnung ärmere Leben geworden. (A. Seghers)

Der Superlativ bezeichnet oft einen sehr hohen Grad ohne vergleichendes Wort. Der Superlativ ohne Vergleich wird Relativ genannt.

Ich sende dir die besten Wünsche.

Der Student berichtete zu den schönsten Hoffnungen.

Mit tiefster Befriedigung. Mit herzlichstem Lächeln.

Vgl. mit dem Usbekischen:

6.2. Die Funktion des Adjektivs im Satz

Das Adjektiv wird im Satz attributiv und prädikativ sowie als prädikatives Attribut gebraucht. Das Adjektiv steht seinem Wesen entsprechend meist als

Attribut bei einem Substantiv attributiger Gebrauch).

In diesem Falle richtet es sich in Geschlecht Numerus und Kasus nach seinem Beziehungswort. In vielen volkseigenen Betrieben, diesem werkaktigen Menschen, ein interessantes Buch, in klarem Deutsch.

Es gibt Adjektive, die nur den attributiven Gebrauch zulassen, und solche, die nur prädikativ gebraucht werden. Nur Attributiv

werden folgende Adjektive gebraucht: a) Adjektive, die von Zeit – oder Ortsadverbien abgeleitet sind: *die heutige, morgige, gestrige, tagliche) Zeitung; hierige, dortige Leute; das rechte linke Ohr; die obere untere Stufe.*

b) relativ Adjektive, die von Stoffnamen abgeleitet sind: *golden, gläsern, eisern, hölzern, seiden, silbern* u.a.

c) die aus fremden Sprachen stammenden undeklinierbaren Adjektive: *rosa, orange, lila, Bucharaer, Berliner* u.a.

Das Adjektiv kann in attributivem Gebrauch sowohl in Kurz- als auch in flektierbare Form auftreten. In diesem Fall kann das Adjektiv als Attribut von seinem Beziehungswort nachgestellt.

Der junge Ingenieur wissendurstig und fleissig, arbeitete nächtelang. Der Himmel hoch und blau, war nur von wenigen geballten weissen Wolken bedeckt. (W. Bredel)

Tief unter lang der See, ruhig, dunkelblau, von Wäldern umgeben. (Th. Storm)

Der Vater konnte alle Pilzarten, essbare und giftige. (J. Beder)

Er hatte Auseinandersetzungen gegeben, heftige, erbitterte, sogar (W. Bredel)

2. Das Adjektiv kann auch Teil eines Prädikats sein (prädikativer Gebrauch). In diesem Falle bleibt das Adjektiv meist unverändert.

Der Lehrling ist fleißig.

Die Erfolge der Arbeiter waren sehr gross.

Wenn die Art des Beziehungswortes von anderen abgegrenzt werden soll, dann wird das Adjektiv auch bei prädikativem Gebrauch dekliniert;

Z.B. Dieser Tee ist grusinischer nicht indisches.

Diese Erze und Kohlen sind bekabdischer nicht uralischer.

Es gibt Adjektive, die nur prädikativ gebraucht werden: *bereit, kund, gewärtig, quitt, bange, angst, feind, leid, schuld, fremd, verlustig, schade, gewahr.*

Z.B. Jetzt war er Marie leid, dass sie ein dummes Weib war. (A. Seghers)

3. Das Adjektiv kann auch als prädiktative Attribut auftreten. Das prädiktative Attribut gehört in die Gruppe des Prädikats. In den meisten Fällen bezeichnet das prädiktative Attribut – des Subjekts bzw. Objekts. Dieses Merkmal in Verbindung mit dem Prädikat, d.h. mit einem Zeitbegriff.

Vgl. *Das kleine Kind spielt im Hof.* (Als Attribut)
Seine Ankunft machte uns froh.
Er kam müde nach Hause.

6.3. Das Numerale

Die Numeralien drücken einen Zahlbegriff aus. Sie können wie Adjektive, Adverbien, aber auch wie Substantive oder Pronomen gebraucht werden. Über das Numerale als Wortart gibt es keine bestimmte Definition. Einige Grammatiker äussern sich, dass das Numerale keine Wortart im eigentlichen Sinne ist. (W.Jung, W.Admoni). Denn Adjektive und Substantive, Pronomina und Adverbien können „Zahlwörter“ sein. Die andere Gruppe der Sprachforscher betrachten das Numerale als selbständige Wortart, aus praktischen Gründen. (E. Gulyga, Schendels u.a.)

Wir unterscheiden drei Gruppen von Numeralien:

1. Die Kardinalzahlen.
2. Die Ordinalzahlen.
3. Die unbestimmten Numeralien:

Die Kardinalzahlen bezeichnen eine bestimmte Anzahl. Sie antworten auf die Frage wieviel: *Er hatte drei Söhne und eine Tochter.*

Die fremden Zahlnamen *Million*, *Milliarde*, *Billion*, *Billiarde* sind nur Substantive. Neben den Kardinalzahlen *hundert* und *tausend* bestehen die Substantive das *Hundert* und das *Tausend*.

Im Singular gebraucht, bezeichnen sie eine Masseinheit, im Plural gebraucht, eine unbestimmte Menge. Dasselbe gilt für das Substantiv das Dutzend.

Im Paris waren Zehntausende Emigranten. (L. Fran)
Tausende von Einwohner...

Die Ordinalen sind aus den Kardinalzahlen mit dem Suffix -t und -st abgeleitet. Sie geben die Stellung einer Person oder Sache in einer Reihenfolge an und antworten auf die Frage der wievielte

Der dritte Oktober ist der Vereinigungstag der BRD.

Manchmal können auch die Kardinalzahlen als nachgestelltes Attribut gebraucht, bei Angabe einer Jahreszeit, einer Hausnummer, einer Übung, einer Parraphie, einer Buchseite usw.

Das war im Jahre 1941
Puschkinstrasse, Haus 13

Übung 5, Seite 246

3. Die unbestimmte Numeralien deuten eine Menge ganz allgemein, ohne bestimmte Zahlgabe an: *alle, beide, einige, manche, mehrere, die meisten, viele*.

Die Grenzen zwischen unbestimmten Numeralien und bestimmte Pronomen sind fließend. Deshalb kann man sie sowohl zur einen wie zu anderen Gruppen rechnen. *Einige Besucher kritisierten die Ausstellung.* Aus den Kardinalzahlen, Ordinalzahlen und unbestimmten Numeralien sind durch Ableitung oder Zusammensetzung noch mehrere Nebenarten der Numeralien gebildet werden, die zu den Adverbien und Adjektiven übergehen.

Zu diesen Nebenarten zählen wir:

1. Bruchzahlen. Sie werden vom Stamm der Kardinalzahlen mit dem Suffix

~~D~~ –tel (von 3 bis 19) bzw. ~~R~~-stel (20 aufwärts) gebildet; *3/10 drei zehntel; 1/4 ein viertel; 7/20 sieben zwanzigstel*

2. Aufzählungswörter (ordnende Zahladverbien) werden aus Ordinalzahl mit der Endung ~~R~~-ens gebildet. Diese Adverbien treten im Satz zugleich auch als Bindewörter auf.

3. Verteilungszählen werden von Kardinalzahlen mit dem Adverb –je gebildet: *je einer, je zehn, je hundert.*

4. Vervielfältigungszahlen werden aus Kardinalzahlen mit dem Suffix ~~R~~-fach, seltener -fältig gebildet: *dreifach, hundertfach, vierfach.*

5. Wiederholungszahlen werden aus Kardinalzahlen mit dem Suffix –mal gebildet: *einmal, zehnmal usw.*

6. Art oder Gattungszahlen. Man bildet sie aus der Kardinalzahlen unbestimmten Numeralien mit dem Suffix –erlei: *zweirlei, dreirlei, allerlei.*

Ein Kleid aus zweirlei Stoff.

7. Gemeinsamzahlen werden Kardinal und Ordinalzahlen mit zu und bzw. ohne Suffix –t gebildet: *zu zweit, zu dritt, zu viert, zu zwölfe. Ich sage dir ja, dass sie zu zehnen sind und nicht zu helfen.*

Zur Deklination der Numeralien

Die Kardinalzahlen werden außer ihren substantivierten Formen für gewöhnlich nicht dekliniert. Eine Ausnahme bilden die Numeralien.

1) Eins folgt in der Deklination ganz dem unbestimmten Artikel. Ohne Artikel steht die starke, mit Artikel die schwache Deklination. Bei einem erhoben sich Bedenken. Bei dem einen erhoben der sich

Bedenken wegen ungenügender Leistungen. Eines Sinnes, einer Meinung sein.

2) Wenn eins auf hundert, tausend usw. in grösseren Zahlen (101,1001) folgt oder wenn einer ganzen Zahl ein Bruch nachgestellt wird, so kann es allein dekliniert werden, wenn das folgende Substantiv in den Singular gesetzt wird:

Märchen aus Tausend und einer Nacht. Hundert und eine Million.

Es kann aber auch mit der ganzen Zahl ungebeugt bleiben, wenn das folgende Substantiv im Plural erscheint. In dreihundertundein Arbeitstagen.

3) Die Kardinalzahlen zwei und drei deklinieren nur im Genitiv, wenn der Kasus nicht aus dem vorangehenden Wort erkenntlich ist: *Cu und Fe sind das chemische Zeichnen zweier Metalle (Kupfer, Eisen)*

4) Sind 2 Numerale durch und oder bis verbunden, so deklinieren wir das zweite Numeral. Das folgende Substantiv richtet sich in der Zahl dann nach dem zweiten Numeral: *Kinder von drei bis zu einem halben Monat. Vor sechs und einem halben Jahr.*

5) Das unbestimmte Numeral all wird stak oder gar nicht dekliniert. *Mit allen Gedanken bei der Sache sein. All der Sorgen ledig sein.*

Die Ordinalzahlen werden die Adjektive behandelt: *der erste März, am ersten März, erster März.*

Von Zusammengesetzten Ordinalzahlen wird den letzten Teil dekliniert:

die Proben des einundvierzigsten Versuchs, am hundertsten Tage.

Die unbestimmten Numerale viel und wenig werden vor Substantiven ohne Artikel im Singular in allgemeinen nicht dekliniert: *viel Glück, bei ein wenig Frost*, aber im Plural: *viele, die vielen Teilnehmer, die weniger Gelder.*

Der Gebrauch des Numerales im Satz

Das Numeral ist seinem Wesen nach einem Adjektiv. Deshalb wird es meist attributiv gebraucht.

Elf Spieler und ein Schiedsrichter, viele Zuschauer. Zweierlei Sportkleidung, der zweite Verteidiger eine dreifache Sportgröße.

Wie das Adjektiv können wir das Numeral aber auch Prädikativ verwenden: das ist zweierlei, dort sind einige.

Das Numeral meist als Wiederholungszahl kann als Adverb gebraucht werden und dient dann als Adverbialbestimmung: *Auf einmal regnete es, er hat mich zehnmal gefragt. Sie wurde zweifach ausgezeichnet.*

Das Numerale kann einem Substantiv entsprechen und als Satzglied Subjekt oder Objekt sein. Damit kann es auch zum Pronomen werden. *Wer die Sechs würfelt, beginnt mit einem Spiel. Dem ersten gebührt ein Preis.*

6.4. Das Pronomen.

Die Pronomen umfassen eine beschränkte Zahl von Wörtern, die eine Zeigefunktion ausüben und einen relativverallgemeinernden Charakter aufweisen. Sie sind alle systematisch, d.h. ihre Bedeutung kommt nur in der Situation oder im Kontext zum Ausdruck.

Ein dasselbe Pronomen bezieht sich auf verschiedene Personen und Gegenstände. Ein und dieselbe Person ist zu gleicher Zeit die erste *-ich*, die zweite *-du*, oder der dritte *-er* bzw. *sie*.

Die Pronomen bilden ein Zeigefeld. Sie erfüllen eine anaphorische (rückweisende), eine korrelative (vorwegnehmende) Funktion und die Funktion des unmittelbaren Zeigens.

Wir können diese Funktion an folgenden Belegen beobachten:

Ich muss dieses Gespräch möglichst schnell zu Ende bringen. Diese Begegnung gehört gerade zu jenen, denen ich nicht gewachsen bin. (Kl.Mann)

„Dieses Gespräch“, „diese Begegnung“- „denen“ erfüllen eine anaphorische Funktion; „zu jenen“ erfüllt eine korrelative Funktion.

Die anaphorische Funktion kommt im Grosskontext als auch in einem zusammengesetzten Satz zum Ausdruck. Besonders verallgemeinernd treten in dieser Funktion „das“ und „es“ auf.

Z.B. *Es waren jene betörenden Vergissmeinnicht äugen, die Fabien einst zu lyrischen Ergüssen begeistert hatten. Das war nun schon viele Jahre her. (B.Kellerman „Totentanz“)*

Die korrelative Funktion äussert sich gewöhnlich in einem zusammengesetzten Satz, und zwar in einem Satzgefüge, auch in den Sätzen mit Infinitivgruppen. Die Funktion des unmittelbaren Zeigens realisiert sich in der extralingustischen Situation, oft mit Hilfe einer Geste: *Gib mir dieses Buch. Diese Funktion ist für die mündliche Rede typisch.*

Die anaphorische Funktion bedingt die Fähigkeit der Pronomen, Vollwörter zu ersetzen. Dank dieser Fähigkeit ersetzen die Pronomen Substantive und Adjektive, dem nach zerfallen alle Pronomen in zwei

große Gruppen:

- 1) Pronomina substantiva;
- 2) Pronomina Adjektive.

Im Satz erfüllen die Pronomen die syntaktische Funktion der Substantive oder Adjektive. Das Pronomen „man“ trifft im Satz nur als Subjekt auf. Die Pronomen unterscheiden sich sowohl von Substantiven als auch von Adjektiven durch ihre Fügungspotenz. Die substantivischen Pronomen unterscheiden sich von Substantiven dadurch, dass sie nur selten als Kernwörter in Wortfügungen auftreten. z.B. *Niemand von uns, keiner von den Studenten, wer von euch. Wir Glückliche.*

Sehr produktiv sind Wortfusionalien: unbestimmtes Pronomen+substantiviertes Adjektiv mit abstrakter Bedeutung: *alles Gute, nichts Interessantes.*

Die adjektivischen Pronomen besitzen dank ihrer allgemeinen Semantik eine unbegrenzte Fügungsmöglichkeit. z.B. *dieser Student Stein, Wolf u.a; ihre Freundin Familie, Liebe usw.*

Die Pronomen treten selten zusammen auf: *dieser ihr kleiner Sohn, dieses sein bescheidenes Institut.*

Vom morphologischen und semantischen Standpunkt aus werden die Pronomen in acht Gruppen eingeteilt:

1. Personalpronomen (persönliches Fürwort);
2. Possessivpronomen (besitzanzeigendes Fürwort)
3. Reflexivpronomen (rückbezügliches Fürwort)
4. Reziprokpronomen (wechselbezügliches Fürwort);
5. Demonstrativpronomen (hinweisendes Fürwort);
6. Relativ und Interrogativpronomen (bezügliches und fragendes Fürwort);
7. Indefinitpronomen (unbestimmtes Fürwort);
8. Unpersönliches Pronomen.

Die meisten Pronomen kennen die grammatischen Kategorien der Zahl, des Kasus und des grammatischen Geschlechts (nur im Sg). Das Personal und die Possessivpronomen kennen noch die Kategorie der Person. Während die Kategorien der meisten adjektivischen Pronomen ebenso wie der Adjektive einen relativen Charakter haben, weisen die Possessivpronomen eine doppelte Abhängigkeit auf.

Das ist meine Schwester.

Zahl und Person hängen

vom Besitzer ab.

Zahl, Geschlecht und Kasus hängen vom Bezugswort ab.

Ich lese sein-en Artikel.

Zahl, Person und Geschlecht, Zahl, Geschlecht, Kasus.

Die Kategorie des Geschlechts ist nur für die dritte Person kennzeichnende.

Eine doppelte Abhängigkeit weisen auch die Relativpronomen auf.

Der Brief, den ich lese ...

Die Freundin, der ich begegnet bin...

Die Gäste, auf die wir warten...

Die Zahl und das Geschlecht des Relativpronomens hängt von Bezugswort ab; der Kasus mit oder ohne Präposition wird a) durch die syntaktische Funktion des Pronomens im Nebensatz, b) durch die Rektion des Verbs bzw. des Adjektivs im Nebensatz bestimmt.

Die Bedeutung der Lebewesen ist mit der ersten Person verbunden, die zweite und die dritte Person beziehen sich auch auf Gegenstände und Begriffe.

Z. B. *Aug', mein Aug', was sinkst du nieder.*

Goldne Träume, kommt ihr wieder.

Weg, du Taum so Gold du bist;

Hier auch Lieb; und Leben ist.

J.W.Goethe

Verse an eine Stadt.

*Eines Tages bist du wieder Braut,
dein Geripp' und Fachwerk decken Schleier,
Fahnen kleiden dich in eine Feier,
und der Himmel wird von Hörnen laut.*

Hugo Huppert

Diese Gegenüberstellung ist den Fragepronomen eigen-Wer. Bezieht sich auf Lebewesen Was bezieht sich auf Gegenstände. Nur auf Lebewesen sind man, niemand und jemand bezogen. Die Pronominaladverbien beziehen sich nur auf Gegenstände und Begriffe auch Aussage)

Die meisten adjektivischen Pronomen werden nach der pronominalen Deklination dekliniert, die sich von der Deklination der Substantive durch Reichtum einer Flexion unterscheidet. Als Muster diene das Demonstrativpronomen „dieser“. Die Pronomen „derjenige“ und „derselbe“ werden in beiden Teilen dekliniert.

Das substantivische Pronomen „der“ unterscheidet sich vom Artikel durch die Formen des Genetivs: *dessen* (*m, n*); *deren* (*f*), *deren* (*nur Demonstrativum Plural*) und die Form des Dativs Plural- *denen*.

Das Kasusform der Personalpronomen sind von verschiedenen Wurzeln gebildet, sind folglich Superlativ; die dritte Person wird pronominal dekliniert.

Die Pronomen *jemand*, *jedermann*, *niemand* werden wie starke Substantive dekliniert; fakultativ haben „*jemand*“ „*niemand*“ im Dativ und Akkusativ die Flexionen *-em* und *-en*. Einige Pronomen sind flexionslos: *etwas, nichts, man*.

Das Reflexivpronomen sich, das sich teils in eine Partikel verwandelt hat, ist auch undeklinierbar; es vereinigt zwei Kasusformen (Dat. und Akk.) und zwei Zahlformen, es ist dem Personalpronomen der 2. und 3. Person im Dativ und Akkusativ, Singular und Plural gegenübergestellt:

ich-mir, mich
du-dir, dich
er, sie, es
wir-uns
ihr-euch

Semantische Besonderheiten einiger Pronomen.

Die Personalpronomen und die Possessivpronomen bezeichnen die Teilnehmer des Kommunikationsprozesses, sie zeigen die Rolle des Sprechers im Redeakt. Die Personalpronomen und die Possessivpronomen sind semantisch eng miteinander verbunden, sie unterscheiden sich aber morphologisch und auch syntaktisch voneinander: die Personalpronomen des Verbs, die Possessivpronomen gehören in den Bereich des Substantivs.

Die erste und die zweite Person sind für den gegebenen Redeakt stabil, die dritte Person kann sich sogar innerhalb eines Satzes auf verschiedene Gegenstände und Person beziehen. Die erste und die zweite Person sind durch andere Wörter nicht zu ersetzen, die dritte Person ist zunächst den Demonstrativpronomen „*der*“ und „*dieser*“ synonym. z.B. *Aus einem Laden lief ein Hund über die Strasse. Er lief über die Beine des Lastträgers. Der rutschte aus und fiel hin.* (A.Seghers. -Bienenstock). Statt „*der*“ könnte auch „*dieser*“ stehen. Die Demonstrativpronomen: *dieser, jener, der, derselbe, solcher, derjenige* bilden den Kern des Zeigefeldes.

Die Demonstrativpronomen sind es, die vor allem die anaphorische und korrelative Funktion erfüllen. Sie unterscheiden sich voneinander durch zusätzliche Funktionen und Bedeutungen. So erfüllt „derselbe“ die identifizierende Funktion: ... *So vergönnten meine Eltern mir den Besuch unseres Gymnasiums, derselben Schule, in der zwei Klasse unter mir, auch Andrian seinen Unterricht empfing...* (Th.Mann-Dr.Faustus)

Die Identifizierung vereinigt sich mit der korrelativen Funktion.

„Solcher“ (solch ein) erfüllt sowohl die Zeigefunktion als auch die Funktion der einschätzenden Verstärkung.

Und ich habe Kinder sehr gerne. Besondere solche dicken Kinder.
(H.H.Kirst. Aufruhr in einer kleinen Stadt)

„Dieser“ und „jener“ unterscheiden sich voneinander dadurch, dass „dieser“ das Naheliegende, das Zuletztgenannte und „jener“ das Entfernte, das Vorhergesagte bezeichnet.

Diese Gegenüberstellung des Nahen und des Entfernten kennen auch lokale Adverbien. z.B. *Und wenn sie wieder dort sitzt. Sie dort, ich hier.*

(M.Frisch-Stiller)

Lokale und temporale Adverbien sind überhaupt durch ihren situationsbedingten, relativen Charakter den Pronomen nahe. Die Prominaladverbien im engen Sinne des Wortes – *damit, worauf, womit*-werden in einigen Grammatiken als Adverbien, in andere als Pronomen betrachtet.

Die Prominaladverbien – die *d*-Formen sind den präpositionalen Verbindungen mit Demonstrativpronomen synonym; die *w*-Formen sind den präpositionalen Verbindungen mit Fragepronomen bzw, Relativpronomen synonym. Diese Synonymie ist aber bedingt, denn die Prominaladverbien sind nicht auf Lebewesen bezogen. Die *d*-Formen sind funktionell den Demonstrativpronomen sehr nahe. Ebenso wie diese erfüllen sie anaphorische und korrelative Funktion.

z.B. *Kein Mensch wusste, wer den Spitznamen erfunden hatte. Aber es hatte auch noch keiner danach gefragt. Es hiess, dass Schaubek den widerspenstigen Rekruten „fertigmachen“ konnte, und keiner zweifelte daran.* (M.Gregor- Die Brücke)

Die *w*-Pronomen sind funktionell den Frage- und Relativpronomen nahe, da sie wie diese a) fragende und b) unterordnende Funktionen erfüllen.

z.B. *Ich dich ehren. Wofür. (J.W.Goethe)*

Die fragende Funktion ist bei den Fragepronomen die führende. Die meisten Fragepronomen fallen mit den Relativpronomen zusammen. Manche Grammatiker betrachten die Fragepronomen und Relativpronomen als Homonyme. Nur als Relativum tritt das Pronomen „*der*“ auf.

In der Grammatik der russischen Sprache werden die Fragepronomen und Relativpronomen als eine einheitliche Gruppe – *вопросительные местоимения* – betrachtet.

Der Unterschied zwischen den Pronomen „*wer*“ und „*was*“ besteht darin, dass „*wer*“ sich auf Lebewesen bezieht; „*was*“ auf Gegenstände und auf allgemeine Begriffe.

In den direkten Fragesätzen werden reine Fragepronomen gebraucht.

z.B. *Wer half mir*

Wieder der Titanen Übermut.

*Wer rettet vom Tode mich,
Von Sklaverei.*

J.W. Goethe

Die Relativpronomen erfüllen in einer Reihe von Fällen eine unterordnende Funktion.

z.B.

*Wer nie sein Brot mit Träne ass,
Wer nie die kummervollen Nächte
Auf seinem Bette weinend sass,
Der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte.*

J.W. Goethe

In den indirekten Fragesätzen werden beide Funktionen vereinigt. z.B. *Sie fragten einander, wer auf der Welt die Schuh und den Kaffee gebracht haben könnte.*

(L. Frank-Die junger Jesu)

Die Gruppe der unbestimmten Pronomen umfasst folgende Wörter: *man, alles, einiges, etwas, manche, jemand, niemand, keine, nichts* usw. Diese Wörter *alle, etwas, einige, manche* drücken eine unbestimmte Menge aus und werden aus diesem Grunde auch als Numeralien betrachtet.

Die Negation werden von O.I.Moskalskaja als negative Pronomen ausgesondert; W.G. Admoni betrachtet sie als eine besondere Wortart. In einigen Arbeiten wird das Pronomen „*kein*“ als der verneinende negative Artikel aufgefasst, dabei wird ausser Acht

gelassen, dass die Funktionen des Artikels und des Pronomens „kein“ unterschiedlich sind. Infolge des allumfassenden verallgemeinernden Charakters gehören diese Wörter auch zu den Pronomen.

Das unbestimmt-persönliche Pronomen „*man*“ wird nur als Subjekt in unbestimmt- persönlichen Sätzen gebraucht.

Das Pronomen „*man*“ hat mehrere Bedeutungen. Gewöhnlich bezieht es sich auf eine Person oder mehrere unbekannte Personen.

Man pflegt das Germanische aufzuspalten in Nordgermanisch, Westgermanisch, Ostgermanisch- Gotisch. (Th. Frings)

Das Pronomen „*man*“ bezeichnet eine bekannte Person oder eine Personengruppe.

Man saß auf hochlehning, schweren Stühlen, speiste mit schwerem Silbergerät schwere, gute Sachen, trank schwere, gute Weine dazu und sagte seine Meinung. Man war bald bei den Geschäften und verfiel unwillkürlich mehr und mehr dabei in den Dialekt. Man sagte nicht: "an der Börse", man sagte ganz einfach: "an Börse" ... wobei man zum Überfluss das „r“ wie ein Kurzes „a“ aussprach und ein wohlgefälliges Gesicht dazu machte. (Th.Mann – Buddenbrooks).

In diesem Text bezeichnet „*man*“ die Gesellschaft im Haus des Konsuls Buddenbrook.

*Man saß in dem großen Kinderzimmer im zweiten Stockwerk zusammen und erledigte seine Schularbeiten (*Ebenda*). In diesem Satz bezieht sich „*man*“ auf Hanno Buddenbrook und seinen Schulfreund. Das Pronomen „*man*“ hat auch verallgemeinernde Bedeutung. Der unterscheidet zwischen Träumen und Denken bildet die Sprache. Man kann nicht ohne Worte denken, wohl aber träumen (G.Weisenborn-Memorial).*

Diese verallgemeinernde Bedeutung behält das Pronomen „*man*“, wenn es in Vorschriften, Anweisungen allgemeinen Charakters mit dem Prädikat im Präsens Konjunktiv oder mit dem Verb „sollen“ (seltener müssen) gebraucht wird.

Man nehme 20 Tropfen Baldrian im Wasser.

Man soll erst handwarm, dann kalt spülen.

Das Pronomen „es“ zerfällt im Homonymen.

I. Es ist Personalpronomen sächlichen Geschlechts im Nominativ und Akkusativ.

II. Es ist Demonstrativpronomen und erfüllt anaphorische und

korrelative Funktionen.

Es wird mein letztes Lied sein. (H.Heine)

Es als Korrelat weist auf das Subjekt bzw. Objekt hin, wenn dasselbe durch den Nebensatz oder die Indifinitiv Wendung ausgedrückt ist.

Nun freute es ihn, dass Wolfgang die Arbeit endlich zu Ende gerecht hatte.

III. Es ist unpersönliches Pronomen und wird in unpersönlichen Sätzen als formales Subjekt gebraucht, z.B. *es regnet, es scheint, es stürmt;*

Aber es saß sich so warm und erfreulich unter der Buche...

(L.Feuchtwanger- Die Fuchse im Weinberg)

O.I. Moskalskaja betrachtet „es“ in den unpersönlichen Sätzen als eine Partikel.

IV. Es ist eine satzeröffnende Partikel in persönlichen zweigliedrigen Sätzen. Diese Partikel wird in Märchen und in der Poesie gebraucht, manchmal auch in der Prosa, gewöhnlich üben solche Sätze eine emotionelle Wirkung aus.

Es lassen den Aufsatz Männer von Einfluss, Schwerindustrielle, Finanzmänner; für einen vielleicht waren sie... bewegt, dann dachten sie an ihre Geschäfte und legten ihn skeptisch beiseite.

Es lassen den Artikel wohlmeinende, ahnungslose Pazifisten. Es lasen den Artikel Ethiker, sie empörten sich. Es lasen ihn junge Menschen, Aron stieg in ihnen hoch. Es lasen den Aufsatz Anhänger der Gewalt, und des lasen ihn Anhänger der Verständigung...

(L.Feuchtwanger -Exil)

Schlüsselwörter zum Thema

Qualitative und relative Adjektive, physische Eigenschaften, die pronominale und die nominale Deklination, der unrechte Komparativ, die subjektive Wirkung, die absolute Bedeutung, flektierte und unflektierte Form, die Steigerungsstufe, der hohe Grad, attributiv, prädikativ, prädikatives Attribut, der Relativ, die Zeitbegriff, Kardinalzahlen, Ordinalzahlen, unbestimmte Numeralien, die Fügungsmöglichkeit, die Wortfügungen, die adjektivischen Pronomen, die substantivischen Pronomen.

Fragen zum Thema 6

1. Welche Wortarten gehören in den Bereich des Substantivs und warum?
2. Welche stilistische Funktion erfüllen absolute Adjektive?
3. Was nennen die qualitativen Adjektive?
4. Welche Deklinationstypen unterscheidet man der Adjektive?
5. Wieviel Steigerungsstufen gibt es im Deutschen?
6. Welche syntaktische Funktionen erfüllen die Adjektive im Deutschen?
7. Welche Meinungen der Linguisten existiert über das Numerale als Wortart?
8. Erzählen Sie über das Pronomen als Wortart.
9. Welche Arten der Pronomen unterscheidet man im Deutschen?

Seminar 6

1. Der Wortbestand einer Sprache als System und dessen Struktur. Der Zweig der Gliederung des Wortbestandes in grammatische Wortklassen
2. der Begriff der grammatischen Wortklasse (der Wortart).
3. Das Problem der Gliederung des Wortbestandes (Wortschatzes) in grammatische Wortklassen.
4. Die Prinzipien der Ausgliederung der Wortklassen.

Empfehlende Literatur

1. Абрамов Б.А. Теоретическая грамматика немецкого языка. Сопоставительная типология немецкого и русского языков: учеб. пособие для студ. высш. учеб. заведений / Б.А. Абрамов; под ред. Н.Н. Семенюк, О.А. Радченко, Л.И. Гришаевой. – М.: Гуманитар. изд. центр ВЛАДОС, 2004. – 286 с.
2. Arsenjewa G. Grammatik der deutschen Sprache. L. 1998.
3. Schendels E. Deutsche Grammatik. M. 1989.
4. Die deutsche Sprache. Autorenkollektiv. Leipzig-Berlin, 2001.
5. Duden-Grammatik. 5. völlig neu bearb.u.erw. Auflage.Hrsg. u. bearb. v.G.Drosdowski. Dudenverlag Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich, 1995.
6. Eisenberg P. Grundriß der deutschen Grammatik. Stuttgart, 1986.
7. Engel U. Deutsche Grammatik. Heidelberg, 1988.

VII. UNVERÄNDERLICHE WORTARTEN

(das Adverb, die Modalwörter, die Präpositionen und die Konjunktionen, Partikeln, die Interjektion).

- 7.1. Das Adverb
- 7.2. Modalwörter.
- 7.3. Präpositionen und Konjunktionen.
- 7.4. Partikeln.
- 7.5. Die Interjektion

7.1. Das Adverb

Das Adverb bezeichnet Merkmale der Handlung und gibt im Satz die genannten Umstände (Ort, Zeit, Grund, usw.) an. Es drückt auch qualitative und quantitative Beziehungen aus und bestimmt näher das Verb (Prädikat). Also kann das Adverb als "Merksmal eines Merkmals" aufgefasst werden. Semantisch sind die Adverbien mannigfaltig, was aus der strukturell- semantischen Klassifikation zu ersehen ist. Die Adverbien sind unveränderlich, sie haben kein grammatischen Kategorien. Nur die sogenannten Adjektiv-Adverbien und einige Adverbien wie *bald*, *oft*, *gem*, *viele*, *wenig* können gesteigert werden. Ebenso wie das Adjektiv haben die steigerungsfähigen Adverbien drei Steigerungsstufen: den Positiv, den Komparativ und den Superlativ. z.B. *oft*- *öfter*- *am öftesten*

Folgende Adverbien bilden die Steigernsstufen supletiv

gem- *lieber*- *am liebsten*

bald- *eher*- *am ehesten*

viel- *mehr* - *am meisten*

wenig- *minder*- *am mindesten*

Der Superlativ der Adverbien wird mit Hilfe der Partikel "am" gebildet.

Es gibt auch erstarrte Formen: Kurzformen, Formen mit "*ens*", Formen mit "*aufs*", wie: *höchst*, *höchstens*, *spätestens*, *aufs freundlichste*. Diese Superlativformen haben die Bedeutung des Elativs: sie zeigen einen hohen Grad ohne vergleichendes Werten.

Das Adverb erfüllt die syntaktische Funktion der Adverbialbestimmung. Diese syntaktische Funktion ist für das Adverb ausschlaggebend, das Adverb als Wortart wird vorn syntaktischen Standpunkt aus ausgesondert. Die strukturell- semantische

Klassifikation der Adverbien entspricht der Klassifikation der Adverbialbestimmungen, fällt aber nicht mit aber nicht mit ihr völlig zusammen, da einige Adverbialbestimmungen nicht durch Adverbien ausgedrückt werden. Manche Adverbien erfüllen auch die Funktion des Attributs. *Das einzelne Licht western-abend hatte wahrscheinlich.... dem Hofhüter gehört (A. Seghers).*

Manchmal sind Adverbien auch Prädikative. z.B. *Die Tür ist zu. Die Stunde ist aus.*

Das Adverb hat eine besondere Fügungspotenz: das Adverb wird dem Verb angeschlossen. Wenn das Adverb die attributive Funktion ausübt, wird es dem Substantiv angeschlossen. Bestimmte Adverbien verbinden sich mit den Adjektiven, Modalwörtern und anderen Adverbien. Im letzten Fall tritt das Adverb als Kernwort einer Wortfügung auf. Beispiele: *fast dunkel, nur selten, außerordentlich, gut, kaum möglich, zu sehr, erst, jetzt.*

Strukturell-semantische Klassifikation der Adverbien.

Die Adverbien zerfallen in drei grosse Gruppen.

I. Eigentliche Umstandsadverbien. Dazu gehören:

1. Lokale Adverbien oder Umstandswörter des Ortes: *abseits, bergauf, bergab, daher, daheim, dort draußen, hier, nordwärts, rückwärts, seitwärts, vorwärts, links, rechts, oben, unten, irgendwo, nirgends, hinten, vom₃ wo, wohin, woher* u.a. Sie antworten auf die Fragen *wo? wohin? woher?* und sind im Satz lokale Adverbialbestimmungen.

Rechts und links war die Ebene kahl bis auf die Rubenfelder. (A. Seghers).

2. Temporale Adverbien oder Umstandswörter der Zeit: *bald, abends, morgens, nachts, heute, gestern, vorgestern, morgen, übermorgen, einmal, jetzt, da, dann, damals, immer, früh, spät, tagelang, manchmal, endlich, schließlich, nie, niemals, nimmer, wann* u.a. Sie antworten auf die Fragen *wann?, wie lange?* und sind im Satz temporale Adverbialbestimmungen.

Tagsüber arbeitete ich wieder in der Farik, doch mehrmals in der Woche verbrachte ich morgens eine Stunde bei Untersuchungen, die sich über die nächsten Monate erstrecken sollten. (P. Weiss).

Die Adverbien des Ortes und der Zeit werden oft in einer Präpositionalgruppe gebraucht und konkretisieren die lokale oder temporale Bedeutung.

Nur von Zeit zu Zeit sah sie schnell zu Max hinüber. (Weiskopf-Lissy).
 „*Nie*“, „*niemals*“, „*nimmer*“, „*nimmermehr*“ sind Negationsadverbien, nie und niemals sind volle Synonyme.
 Nimmer und nimmermehr sind stilistisch gefärbt, sie werden oft in der Poesie gebraucht. Sie beziehen sich gewöhnlich auf die Zukunft.

*Meine Ruh ist hin, mein Herz ist schwer,
 Ich finde sie nimmer und nimmermehr. (Goethe).*

1. Kausale, konditionale, konsekutive, konzessive und finale Adverbien oder Umstandswörter des Grundes, der Bedingung, der Folge, der Einräumung und des Ziels: *seinetwegen, meinetwillen, deshalb, deswegen, sonst, wegen, trotzdem, folglich, warum, weswegen, weshalb* u.a. Sie antworten auf die Fragen: *warum? weshalb? weswegen? unter welchen Bedingung? mit welcher Einräumung? wozu? zu welchem Zweck?*

Diese Untergruppe der Adverbien ist nicht zahlreich; gewöhnlich werden entsprechende Adverbialbestimmungen durch Präpositionalgruppen bzw. Infinitivfügungen ausgedrückt. Die Adverbien, die den Nebensatz einleiten, nähern sich den Relativpronomen.

Kann man es überhaupt mit Worte ausdrücken, weshalb man einen Menschen liebt. (B. Keilemann).

Qualitative Adverbien.

Dazu gehören: 1. Adverbien der Art und Weise, eigentliche qualitative Adverbien: *besuchweise, stuckweise, paarweise, stellenweise, blindlings, meuchlings, vorschüttmaßig, dermaßen, irgendwie, so, wie* u.a. Sie antworten auf die Fragen *wie?* und sind im Satz Adverbialbestimmungen der Art und Weise.

Versuchweise füllte ich die Wände mit meinen Bildern und Zeichnungen. (P. Weiss).

2. Adjektiv-Adverbien: *gut, schön, schlecht, langsam, laut* u.a. Sie werden nur bedingt als Adverbien betrachtet. Adjektiv-Adverbien erfüllen die Funktion der Adverbialbestimmung der Art und Weise, Adjektive sind im Salz Prädikative, nachgestellte Attribute und Prädikatsattribut.

Leise zieht durch mein Gemüt, Liebliches Geläute (H. Heine).

Quantitative Adverbien.

Dazu gehören:

1. Adverbien des Masses und der Quantität: *etwas, meistenteils,*
 94

erstens, zweitens, zweimal, dreimal, zweifach u.a. Die Adverbien des Masses und der Quantität berühren sich mit den Zahlwörtern. Man nennt sie auch Zahladverbien. Die Adverbien des Masses antworten auf die Fragen *wieviel?*. Manche dieser Adverbien lassen sich nicht erfragen. Im Satz sind sie Adverbialbestimmungen des Masses.

2. Adverbien des Grades und der Intensität: *sehr, kaum, ganz, völlig, beinahe, höchst, ausserordentlich, ziemlich, sogar, selbst, allein, nur* u.a. Sie werden gewöhnlich mit den Adverbien und Adjektiven, seltener mit Verben, manchmal mit Substantiven gebraucht.

Madame, kennen Sie das alte Stück? Es ist ein ganz ausserordentliches Stück, nur etwas zu sehr melancholisch. (H.Heine).

Innerhalb der Wortart "Adverb" gibt es besondere Adverbien-Pronominaladverbien genannt. Sie haben *lokale, temporale, kausale* u.a Bedeutungen: *hier, da dort, irgendwo, wo, dann, jemals, nie, niemals, deswegen, trotzdem, so, wie* u.a.

Vom syntaktischen Standpunkt aus sind diese Wörter-Adverbien, semantisch nähern sie sich den Pronomen durch ihren Situationscharakter und gehören ins Zeigefeld.

Ebenso wie Pronomen sind sie synsemantisch, ihre Bedeutung kommt nur in der Situation oder im Kontext zum Ausdruck.

Und wenn sie wieder dort sitzt? Sie dort, ich hier. (M.Frisch-Stiller)

Unter den Pronominaladverbien im weiten Sinne des Wortes gibt es **d-** und entsprechende **w-**Formen-darin-worin, danach-wonach, dazu-wozu u.a., die mehr nach den Pronomen tendieren und als solche betrachtet werden können.

Das Adverb verhält sich zum Verb so wie das Adjektiv zum Substantiv.

H.Brinkmann schreibt: "Heute läuft die Grenze nicht zwischen Adjektiv und Adverb... sondern zwischen der Sphäre des Substantivs und der Sphäre des Verbums. Wir bilden nicht zu einem Adjektiv ein Adverb, sondern lassen ein Adjektiv in veränderlicher Gestalt auftreten, wenn es einem Substantiv vorangeht, dagegen in unveränderlicher Gestalt, wenn es außerhalb der Zone Substantivs steht."

Ein Teil der qualitativen Adverbien berührt sich tatsächlich mit den Adjektiven. Nicht zufällig gibt es in der modernen deutschen Grammatik eine andere Tendenz: **die Adjektiv-Adverbien werden**

nicht zu den Adverbien gerechnet, sondern als Adjektive betrachtet. Das Adverb ist keine einheitliche Wortart. Es wurde gezeigt, daß die Pronominaladverbien semantisch den Pronomen nahe stehen, zugleich erfüllen manche von ihnen rein syntaktische Funktionen der Beiordnung und Unterordnung. Die Wortart "Adverb" wächst auf Kosten der Adverbialisierung verschiedener Wortarten, vor allem der Substantive, präpositionaler Gruppen und Partizipien.

7.2. Modalwörter.

Das Modalwort ist eine Wortart, die das Verhalten des Redenden zur Realität der Aussage ausdrückt. Die Zusammenfassung einer bestimmten Gruppe von Wörtern unter der Bezeichnung "Modalwörter" ist in der deutschen Sprache sowie in anderen Sprachen eine Verhältnismässig, neue Erscheinung. Sie wurde in den Arbeiten russischer Germanisten in den letzten 25-30 Jahren entwickelt. In den Arbeiten der deutschen Linguisten wird sie bis in die jüngste Zeit nicht angetroffen. Obwohl die Bezeichnung Modalwörter erst seit kurzer Zeit besteht, werden die Modalwörter selbst schon lange von den Germanisten zusammengefaßt. Das Studium der einschlägigen Literatur führt uns zu dem Schluss, daß sich die Entwicklung der Theorie der Modalwörter der deutschen Sprache in zwei Etappen einteilen läßt. In der ersten Etappe werden sie als "faste Formeln (J. und W. Grimm), (Modal)adverbien (J. Hayset, H. Paul, W. Jung, Brinkmann), Partikeln (H. F. Blatz, Behaghel), als charakterisierende Beiwort (J. Erben), Formwörter (Der Große Duden), u.a klassifiziert, in der zweiten als eine selbständige lexisch-grammatische Wortgruppe- als Modalwörter (W. Admoni, J. Gulyga, O. Moskalskaja).

Es sei gesagt, dass es, obwohl die Modalwörter als eine selbständige Wortart zusammengefaßt sind, keine einheitliche Meinung über die Definition der Modalwörter und ihre Klassifikation, über die Grenzen dieser Gruppe gibt. In der heutigen Sprachwissenschaft kann man zur Zeit drei Hauptrichtungen in der Auffassung der Modalwörter unterscheiden:

1. Zu den Modalwörtern gehören nur dejenigen, die einen bestimmten Grad der Realität und Irrealität der Aussage ausdrücken (Tendenz zur

maximalen Einschränkung der Modalwörter). Außer obengenannten werden zu dieser Gruppe Wörter gezählt, die die Aussageweise der Gedanken ausdrücken, solche die die Aussage im ganzen summieren (eine gewisse Erweiterung der Gruppe der Modalwörter).

Zur Kategorie der Modalwörter werden auch Wörter gezählt, die eine emotionelle Einschätzung der Aussage vom Sprecher beihalten. Unseres Erachtens entspricht diese Meinung am besten der Wirklichkeit.

Ausgehend von dem Standpunkt, daß man mit Hilfe der Modalwörter die verschiedenartigsten Nuancen des Verhältnisses des Sprechers zu den Tatsachen der realen Wirklichkeit, die in der Rede ihren Niederschlag finden, ausdrücken kann, schlagen wir folgende Klassifikation der deutschen Modalwörter vor. (Nach unseren Berechnungen gehören zur Kategorie der Modalwörter im Deutschen 80 Wörter. In derselben Funktion treten auch 34 Modalwendungen auf).

1. Modalwörter, die das Verhältnis des Sprechers zur Realität ausdrücken. Sie bilden die grösste Gruppe der Modalwörter und können ihrerseits in zwei Untergruppen eingeteilt werden:

1.1. Modalwörter, die die Überzeugung von der Realität der Aussage ausdrücken. Modalwörter dieser Untergruppe können im Unterschied zur zweiten die Modalität des Satzes nicht verändern. Sie bestätigen, verstärken und unterstreichen lediglich die Modalität, die durch die Modi der Verben zum Ausdruck gebracht wird. Hierher gehören: *gewuss, wirklich, tatsächlich, fürwahr, natürlich, selbstverständlich* u.a.

Er hatte wirklich die letzten Tagen geglaubt, an Georg zu denken, wie an alle übrigen Gefangenen. (A. Seghers).

1.2. Modalwörter, die einen unterschiedlichen Grad des Zweifels des Sprechers an der Realität der ausgesagten Tatsache ausdrücken. Modalwörter dieser Untergruppe können im Unterschied zu der vorhergehenden beim Verb im Indikativ die gesamte modale Charakteristik des Satzes verändern in die Modalität der Wirklichkeit in die Modalität der Vermutung verwandeln. Sie sind: *wahrscheinlich, vermutlich, möglich, vielleicht, schwerlich, offenbar* u.a.

Mein Junge, ich seh dich vielleicht nie wieder!, sagte die Mutter. (W. Bredel).

Der Mann mit dem Menjoubart war wahrscheinlich ihr Mann. (W.Bredel).

In solchen Fällen kann man Modalwörter keinesfalls auslassen, weil das zur Sinnentstellung der ganzen Aussage führen kann.

2. Modalwörter, die das emotionelle Verhältnis des Sprechers zur Aussage ausdrücken.

Die Modalwörter der zweiten Gruppe drücken emotionelle Verhältnis des Sprechers zur Aussage aus. Hierher gehören: *glücklicherweise, zum Glück, gottlob, Gott sei Dank, leider, schade, zum Unglück* u.a.

Glücklicherweise kamen die Personen des Stuckes zur Tür herein (H.Mann).

Sauberer Bettzeug hab ich leider nicht (W. Bredel).

3. Modalwörter, die das Verhältnis des Sprechers zur Form der Aussage ausdrücken.

Indem der Sprecher Modalwörter dieser Gruppe gebracht, verallgemeinert er, urteilt über den Inhalt der ganzen Aussage, hebt einen bestimmten Teil seiner Aussage bevor, zeigt den Gedankengang. Solche Modalwörter sind: *also, überhaupt, kurz, kurz und gut, folglich, schließlich, erstens-zweitens, hauptsächlich* u.a.

Also, du glaubst nicht an Liebe! (B. Kellermann).

Er war schliesslich nicht als Tourist nach Spanien gekommen (W. Bredel).

Die Betrachtung der Modalwörter der deutshen Sprache im syntaktischen Plan hat sich in der modernen Germanistik hauptsächlich nach folgenden Richtungen entwickelt:

1. Sind die Modalwörter Schaltwörter oder Satzglieder?
2. Als was für Satzglieder können die Modalwörter fungieren?
3. Beziehen sie sich auf den ganzen Satz oder auf seine einzelnen Glieder?

Über die syntaktischen Funktionen der Modaiwörter bestehen in der modernen Germanistik verschiedene Meinungen. O.Moskalskaja, Leschinskoy, Brave u.a finden, daß die Modalwörter der deutschen Sprache keine Satzglieder, sondern Schaltwörter sind.

J.W.Gulyga ist anderer Meinung. Sie findet, dass die Anerkennung der Modalwörter als Schaltwörter den konkreten Besonderheiten des deutschen Sprachbaus nicht entspricht weil sie strukturell in den Satz eingehen, im Satz eine bestimmte grammatische Stelle einnehmen und die Wortfolge beeinflussen. Sie hält es für besser, die Modalwörter

syntaktisch als modale Adverbien der Denkweise zu betrachten, die sich nicht nur auf einzelne Satzglieder, sondern auch auf den ganzen Satz beziehen. Dieselbe Meinung unterscheiden wir bei Stepanova, Gurewitsch, Admoni. Zur Untersuchung des „Betragens“ der Modalwörter im Satz wurden 4000 Beispiele Modalwörter und Modalwendungen versammelt. Die Zahl der verselbständigen Modalwörter innerhalb des Satzes bildet 761 Beispiele = 19% der Gesamtzahl der Beispiele.

Also spielt die Verselbständigung in der Struktur des deutschen Satzes keine besondere Rolle. Die Modalwörter sind mit dem Satz eng verknüpft, weniger isoliert. Diese Tatsachen geben uns das Recht die Modalwörter als Satzglieder zu betrachten und nicht als Schaltwörter. Im Hinblick auf die Satzart ist festgestellt worden, dass die Modalwörter am häufigsten im Aussagesatz vorkommen (90,5%), während im Fragesatz nur 5,5%, im Ausrufesatz nur 3,8% und im Befehlsatz nur 0,2% vermerkt wurden.

Ferner möchten wir uns über die Stellung der Modalwörter im Satz äussern: Anfangsstellung in 26,5% aller Beispiele, Innenstellung 68,5%, Endstellung 1%. 4% der Modalwörter treten ausserhalb des Satzes als eingliedrige Sätze (Einwortsätze) auf. In dieser Funktion sind sie besonders im Dialog verbreitet, wenn der sachliche Inhalt des Satzes schon im Kontext gegeben ist und die Aufgabe dieser eingliedrigen Sätze in dem Ausdruck der Realität dieses Inhalts besteht. In diesem Fall entsprechen die Modalwörter ihrem Inhalt nach ganzen Sätzen, die in der Form selbständig sind.

“Kannst du schon Spanisch?” - “Natürlich” (W.Bredel)

Eine Reihe Modalwörter, z.B: *gottlob, vielleicht, schwerlich, höchstens*, ausserdem in Bezug auf den nachfolgenden Nebensatz, häufig den Subjektsatz, als eingliedriger Hauptsatz (modaler Einschätzungssatz) auftreten:

Gottlob, daß ich wieder frische Luft schupfe. Kaum, dass er es zu hören vermochte. Die Wörter *möglich, schade, klar, sicher, wahrscheinlich* können ebenfalls als selbständigen modale Einschätzungssätze auftreten; aber diese Sätze sehen wie elliptische zweigliedrige Sätze aus, (*es, ist*) *möglich. schade, klar* usw. Deshalb ist es schwer zu sagen, ob diese Sätze in diesem Fall echte Modalwörter oder nominales Prädikat sind. Dagegen kann man sich die Wörter vom Typ *gottlob, vielleicht*, in diesem Gebrauch nicht

vorstellen; zweifellos sind sie Modalwörter.

7.3. Präpositionen und Konjunktionen.

Präpositionen und Konjunktionen bilden eine besondere Schicht von Wortarten, einen besonderen strukturell-semantischen Typ. W.W.Winogradow nennt diesen strukturell-semantischen Typ “Частые речи”. In den deutschen Grammatik werden sie Fügewörter genannt und als eine Wortart betrachtet, die in zwei Funktionsklassen zerfällt. Präpositionen und Konjunktionen haben gemeinsame Merkmale, sie unterscheiden sich aber voneinander.

Präpositionen und Konjunktionen verbinden zwei sprachliche Einheiten und stellen das syntaktische Verhältnis, die Beziehung zwischen diesen Einheiten fest, und zwar das Verhältnis der Beiordnung, Koordination (nur Konjunktionen) und das der Unterordnung, Subordination (Kon. und Prap.). Also drücken sie ein zweiseitiges Verhältnis aus.

Die Präpositionen und Konjunktionen sind unveränderlich. Sie sind auch keine Satzglieder, aber sie erfüllen bestimmte syntaktische Funktionen, in dem sie die Unterordnung und die Beiordnung ausdrücken und einzelne Wörter, Wortgefüge oder Sätze verbinden.

Die Präpositionen und Konjunktionen bezeichnen nicht nur das syntaktische Verhältnis, sondern auch die Semantik zwischen den zu verbindenden Großen. Darin besteht die lexikalische Bedeutung, die aber zum Unterschied von dem Substantiv oder Verb einen anderen Charakter trägt.

Die Präpositionen und Konjunktionen besitzen nicht die Fähigkeit zu nennen. Die Konjunktion “weil” zeigt, daß eine Handlung den Grund einer anderen angibt.

Die Präpositionen und Konjunktionen sind Synsemantika: ihre lexikalische Bedeutung kommt in der Wortfügung oder im Satz voll zur Geltung.

Präposition.

Die Präpositionen drücken die Unterordnung eines Nomens einem Verb oder einem anderen Nomen aus; dabei entstehen Wortgefüge-verbale und substantivische, z.B: *Das Leben in einer Stadt, in einer Stadt leben.*

Die Präpositionen regieren bestimmten Kasus, d.h Nomen mit

bestimmten Präpositionen stehen in bestimmten Kasus. Je nach der Rektion der Präpositionen werden sie in vier Gruppen eingeteilt.

Die erste Gruppe umfasst Präpositionen, die den Dativ und den Akkusativ regieren. Das sind folgende neun Präpositionen: *an, auf, hinter, in neben, über, unter, vor, zwischen*. Z.B: *an der Wand, an die Wand, in der Schule, in die Schule*.

Wenn die Wortfügung mit einer solchen Präpositionalgruppe den Ruhestand oder den Zeitpunkt bezeichnet und auf die Fragen *wo?* und *wann?* antwortet, so steht das Nomen im Dativ.

Wenn die Wortfügung mit einer solchen Präpositionalgruppe die Richtung der Handlung bezeichnet und auf die Frage *wohin?* antwortet, so steht das Substantiv im Akkusativ, z.B: *Das Bild hängt an der Wand. Ich hänge das Bild an die Wand*.

Die zweite Gruppe umfasst Präpositionen, die den Dativ regieren. Die gebräuchlisten sind: *aus, ausser, bei, dank, mit, nach, seit, von, zu*.

Seit Jahren arbeitete Max an einer Nachdichtung seines Werks. (P. Weiss).

Die dritte Gruppe umfasst Präpositionen, die den Akkusativ regieren. Das sind folgende Präpositionen. *durch, für, ohne, um, wieder, gegen, entlang, bis*.

Die vierte Gruppe umfasst Präpositionen, die den Genitiv regieren. Das sind: *angesichts, (an)statt, ansteile, außerhalb, diesseits, jenseits, infolge, laut, mittels, ungeachtet, während, wegen, oberhalb, trotzdem, umwillen*.

Die meisten Präpositionen haben eine lokale Bedeutung. Mit Hilfe der präpositionalen Gruppen wird der Ort eines Gegenstandes oder einer Handlung genau angegeben.

Die Präpositionen haben auch eine kausale, instrumentale, konsekutive, konzessive und finale Bedeutung, sie drücken die Art und Weis aus.

Kausale Bedeutung.

Buck entschuldigte sich wegen der ungewöhnlicher Stunde. (H.Mann).

Instrumentale Bedeutung.

Er... nahm schließlich vermittelst einer Nadelspritze einen Blutstopfen aus Hannos schmalem Arm... (Th.Mann).

Konsessive Bedeutung:

Ungeachtet dieses Bescheides kam er an nächsten Abend noch

einmal. (J.Wassermann).

Ersatzhandlung gegensätzlicher Art:

"... Freilich, wenn man statt des Denkmals eine Kirche gebaut hätte!" (H.Mann).

Die meisten Präpositionen sind vieldeutig, ihre lexikaliische Bedeutung kommt in der Präpositionalgruppe, manchmal nur im Satz zur Geltung. *Dieses Buch ist von einem Bruder von mir geschrieben worden. (P.Weiss- Abschied von den Eltern)*

Fast alle Präpositionen, die den Genitiv regieren, sind eindeutig. Unter den Präpositionen hat sich eine reiche Synonymie entwickelt. So sind z.B. *trotz und ungeachtet, kraft und laut* - Synonyme. Die Synonymie kommt bei einigen Präpositionen nur in den Präpositionalgruppen zum Ausdruck. Z.B. *im Zimmer-auf dem Zimmer; während eines Jahres-innerhalb eines Jahres; in Berlin-zu Berlin;*

Die Menschen, die heimwärts zogen... gegen die Stadt. (A.Seghers). (gegen die Stadt-nach der Stadt-zu der Stadt)

Die Präpositionen der ersten drei Gruppen verlieren unter Umständen ihre lexikalische Bedeutung. Der Gebrauch der Präpositionen bei der Verben ist unmotiviert: *auf jemanden(etwas) warten, auf etwas verzichten, nach Atem ringen, sich an etwas erinnern.*

Manchmal ist die Präposition dem Kasus synonym: *Ich kann mich an ihn (seiner) noch recht gut erinnern.*

Sich über etwas freuen - sich seines Lebens freuen (dicht).

An jemanden (jemandem) schreiben

Auch: Die Werke von Schiller - Schillers Werke.

Das ist lexikalisch-grammatische Synonymie, denn die Präpositionen werden nicht in das Paradigma des Substantivs einbezogen und bilden mit dem Substantiv keine grammatische Form.

Konjunktion.

Die Konjunktionen zerfallen in zwei Gruppen:

1. koordinierende oder beiordnende Konjunktionen;
2. subordinierende oder unterordnende Konjunktionen;

Beiordnende Konjunktionen drücken das beiordnende Verhältnis zwischen:

1) gleichartigen Satzgliedern in einem einfachen erweiterten gleichartigen Satzgliedern aus:

Unsere Ehre und unser Ruhm und unsere Sicherheit... (A. Seghers)

2) zwischen Elementarsätzen in einer Satzverbindung:

Das Meer war nun grau, aber seine Fläche war unrühig, und immer ... (B.Uhse).

Vom semantischen Standpunkt aus zerfallen die beiordnenden Konjunktionen in 4 Gruppen. Sie drücken das kopulative, das partitive, das adversative und das kausalkonsekutive Verhältnis aus.

1. Die kopulative Verbindung wird durch die Konjunktionen: *sowohl... als auch, nicht nur... sondern auch, weder.. noch* ausgedrückt

Die Teller und die Gläser, die Kleider und die Mienen, die Bildchen an den Wänden und die Worte auf den Lippen, alles verriet, dass die Marnets weder arm noch reich waren, weder stadtisch noch bauerisch, weder fromm noch unglaublich. (A. Seghers).

Ausser kopulative Bedeutung drückt die Doppelkonjunktion "weder...noch" die Verneinung aus.

2. Die partitive Verbindung wird durch die Konjunktionen: *bald...bald, halb...halb und teils...teils* ausgedrückt.

Hans hatte sich halb gefreut auf die Fahrt mit dem Oskar,... halb war ihm bang vor der unbekannten Umgebung. (A. Seghers).

3. Die adversative Verbindung wird durch die Konjunktionen *aber, allein, doch, dennoch, jedoch, oder, sondern, sonst, zwar, entweder...oder* ausgedrückt.

Bei der adversativen Verbindung werden mannigfaltige Beziehungen ausgedrückt und zwar: 1) Einschränkung oder Aufhebung der ersten Aussage bzw. eines Teils der Aussage, 3) Gegenüberstellung; 3) Einräumung (konzessive Bedeutung); 4) Verknüpfung von Alternativen.

Die Konjunktion "aber" drückt eine Gegenüberstellung oder eine Einschränkung aus; "aber" erscheint bei der teilweisen Verneinung der ersten Aussage, bei einer Einschränkung der Aussage.

Die Konjunktion "sondern" bezeichnet eine völlige Aufhebung der ersten Aussage, sie steht nach der Verneinung im vorangehenden Satz.

Das Mädchen hob die Peitsche, aber sie liess sie nicht fallen, sondern legte sie neben sich auf den Bock. (H.Böll).

Die Konjunktionen *doch, dennoch, jedoch*, nichtsdestoweniger haben eine konzessive Bedeutung.

4. Die kausal-konsekutive Verbindung wird durch die

Konjunktionen *denn* (Grund.. Begründung), und *also-* (Folge) ausgedrückt.

In aller Eile hatte man gestern abend noch ein paar Bretter an die Wand genagelt, denn die Apfelernte war überreich. (A.Seghers).

Die Funktion der beiordnenden Konjunktionen wird auch von Adverbien erfüllt, die Konjunktionaladverbien genannt werden. Sie drücken auch kopulative (*dann, da* u.a), partitive (*teis..teils*), adversative (*dagegen, inzwischen, trotzdem*) und auch konsekutive (*daher, deshalb, darum*) Beziehungen aus. Zum Unterschied von den Konjunktionen sind die Konjunktionaladverbien im Satz - Satzglieder.

Unterordnende Konjunktionen verbinden:

1. Abgesonderte Fügungen mit dem regierenden Teil des Satzes;

Die Feinde, obwohl in der Überzahl, wichen...(Feuchtwanger).

2. Elementarsätze im Satzgefüge, und zwar den Nebensatz mit dem Hauptsatz oder den Nebensatz mit dem Nebensatz.

Die subordinierenden Konjunktionen bezeichnen nicht nur die grammatische Unterordnung als solche, sondern auch das semantische Verhältnis zwischen dem Hauptsatz und dem Nebensatz.

Vom semantischen Standpunkt aus zerfallen die Konjunktionen in:

1) temporale - *als, wenn; indem, solange, während; nachdem, kaum doch, sobald; seit, seitdem, bis, bevor, ehe;*

2) modale - *indem, ohne dass,*

Anmerkung: Der Terminus “modale Konjunktionen” ebenso wie “Modalsätze” ist ungelungen, da jeder Satz modal ist. Die Konjunktion “*indem*” zeigt auf die Art und Weise der Handlung des Hauptsatzes oder auf den begleitenden Umstand. Die Konjunktion “*ohne dass*” zeigt den begleitenden Umstand, der nicht stattgefunden hat bzw. nicht stattfindet.

3) komparative- *als, als dass, als ob, als wenn, wie wenn, wie; je..desto;*

4) kausale- *weil, da;*

5) konsekutive - *(so) ... dass, als dass;*

6) finale - *damit, auf dass;*

7) konditionale - *wenn, falls, im Falle dass;*

8) konzessive - *ob, obwohl obschon, obgleich, wiewohl, wenngleich, trotzdem;*

9) restriktive- (*(in)sofern, (in)soweit, soviel, nur dass, je nachdem.*

Manche Konjunktionen sind eindeutig. Zu den eindeutigen Konjunktionen gehören z.B: *solange, nachdem, sobald, seit, bis, bevor, ehe; damit, auf dass, falls, weil, obwohl.*

Einige Konjunktionen sind vieldeutig. So drückt die Konjunktion "wenn" temporale, konditionale und konzessive Bedeutungen aus. Die Konjunktion "da" hat eine kausale, eine temporale und eine kausal-temporale Bedeutung.

Kausale Bedeutung: *Da er keine Verabredung für den Sonntag hatte, wollte er wieder zurück ins Haus. (Seghers-Das siebte Kreuz.)*

Temporale: *In der Zeit, da Michael die Novelle schrieb, kam Andreas öfters nach New-York mit seinem neuen Fahrrad (Frank-Links, wo das Herz ist).*

Kausal-temporale: *Nun, da die Bäume kahl waren, sah man die Naphtastadt ganz deutlich und scharf oben im Schnee liegen (Kellermann-Die Stadt Anatol)*

Die Bedeutung wird durch das Bezugswort im Hauptsatz näher bestimmt. Wenn sich die Bedeutungen der gleich lautenden Konjunktionen nicht berühren, so kann man solche Konjunktionen als Homonyme betrachten. Zu den Homonymen gehören die Konjunktionen "als" in temporaler und komparativer Bedeutung.

Temporale Bedeutung: *Einen Augenblick war es still, als er ins Sprechzimmer eintrat. (Seghers- Das siebte Kreuz)*

Komparative Bedeutung: *Das "r" rollte er in einer Weise, als sei sein Gaumen gefettet. (Th.Mann-Lotte im Weimar)*

Die Konjunktion "dass" hat keine lexikalische Bedeutung. sie ist bloß ein semantisches Signal der grammatischen Abhängigkeit des Nebensatzes.

Also lassen sich die Konjunktionen in vier Gruppen einteilen:

- 1) eindeutige Konjunktionen;
- 2) mehrdeutige Konjunktionen;
- 3) homonyme Konjunktionen;
- 4) asemantische Konjunktionen.

Unter den Konjunktionen hat sich eine reiche Synonymie

entwickelt. Es gibt volle Synonyme wie: *obwohl*, *obgleich*, *wiewohl*, *trotzdem*. Viele Stilisten kritisieren den Gebrauch der neuen Konjunktion „*trotzdem*“. So schreibt auch E.Koewel vom “harten, schwerfälligen “*trotzdem*“ und vergleicht es mit dem geschmeidigen “*obwohl*“. Vgl. *Trotzdem er trotzig trotzte, wurde er trotzt seines trotzigen Trotzens überwältigt.*

Zu den nicht vollen Synonymen gehören z.B. die Konjunktionen “*da*” und “*weil*”. Besonders reich an nicht vollen Synonymen ist die Gruppe der temporalen Konjunktionen. Die Synonymie vieler Konjunktionen kommt nur im Kontext, in bestimmten Strukturen zur Geltung. So sind “*als*” und “*nachdem*” nicht synonym, aber beim Ausdruck der Vorzeitigkeit werden sie zu Synonymen.

Und nachdem (als) die Rose aufgegangen war, schllichen die Stunden noch langsamer. (Feuchtwanger-Die Judin von Tole).

7.4. Partikeln.

Partikeln sind unveränderliche Dienstwörter, die im Satz nicht als Satzglieder auftreten und weder Beiordnung noch Unterordnung ausdrücken

Der Bestand dieser Wortart ist nicht klar genug umrissen. Die meisten deutschen Grammatiken rechnen sie gewöhnlich zu den Adverbien. Die Partikeln zerfallen in zwei Gruppen:

1. Emotional-expressive;
2. Grammatikalisierte.

Emotional-expressive Partikeln verleihen der ganzen Aussage einen emotionalen Charakter. Sie werden auch modale Partikeln genannt. Der Terminus “modale Partikeln” scheint nicht sehr gelungen zu sein, da sie die Modalität des Satzes nicht bestimmen.

Zu den emotional-expressive Partikeln gehören: *denn, doch, ja, gelt, mal, man, nun* u.a.

Wie siehst du denn aus? “Was hast du dir denn gewünscht... ? ”

“Geh, bist du neugierig, frag” ich dich denn? Du wirst dir ja auch was gewünscht haben.

Die Partikel “*doch*” begleitet oft irreale Wunschsätze, wird zu deren fakultativem Merkmal. z.B.: *Wenn doch der Zug abföhre, wenn er weiterführe!* (H. Böll-Erzählungen)

Die Partikel „*mal*“ begleitet oft den Imperativ. *Erklär mir eben mal, wie du das meinst* (G.Hauptmann-Vor Sonnenuntergang).

Zu den grammatisierten Partikeln gehören: *am, sich, zu, nicht, auch, es*.

Die Partikel „*am*“ ist eine morphologische Partikel, die den Superlativ der Adjektive und Adverbien bezeichnet. Vom synchronischen Standpunkt aus, ist es kaum richtig, von einer Verschmelzung des Artikels und der Präposition „an“ zu sprechen.

Die Partikel „*zu*“ ist eine morphologische Partikel, ein Merkmal des Infinitivs. H.Brinkmann ist der Meinung. dass „*zu*“ unmittelbar zum Infinitiv als morphologisches Zeichen gehört und dass es falsch ist, von einem präpositionalen Infinitiv zu sprechen.

Die Partikel „*sich*“ ist eine wortbildende Partikel, die als Merkmal der Intransitivität auftritt, z.B. *sich erholen, sich fühlen, sich beleidigen*.

Die Partikel „*nicht*“ ist eine syntaktische Partikel, ein universelles und abstrahiertes Mittel der Negation. Die Partikel erfüllt auch eine expressiv- emotionale Funktion.

Pfui, Xaver, schämst du dich nicht in solch einem Zustand das neue Jahr zu beginnen. (J.R.Becher-Abschied)

„*Nicht*“ verstärkt eine theoretische Frage.

Hörst du nicht das Waldhorn blasen?

Jägersich des Weidwerks freuen,

Fromme Lämmer seh' ich grasen.

Schäfer spielen auf Schalmeien.

Siehst du nicht den Schleier wehen?

Siehst du nicht das leise Nicken? (H. Heine)

Die Partikel „*es*“ erfüllt eine stilistisch-syntaktische Funktion: „*es*“ deckt die Spitzenstellung des Verbs.

Es ziehen die Wolken, es schwinden die Sterne! (W.Goethe)

O.I. Moskalskaja betrachtet „*es*“ als Partikel in den unpersönlichen Sätzen, bei den unpersönlichen Verben: *Es regnet. Es ist Nacht. Es wird getanzt* .

Man kann dieses „*es*“ als ein unpersönliches Pronomen betrachten.

Die Partikel „*auch*“ ist eine syntaktische Partikel, die in den Konzessivsätzen gebraucht wird.

Wie schön sie auch singt..

Die Besonderheit der Partikeln besteht darin, dass sie anderen

Wortarten homonym sind.

Vgl. *doch* - Modalwort und Partikel; *ja* Modalwort und Partikel; *denn* - Konjunktion und Partikel; *zu* - Präposition und Partikel; *es* - Pronomen und Partikel; *auch* - Adverb und Partikel.

7.5. Die Interjektion

Die Interjektionen bilden einen besonderen strukturell -semantischen Typ der Wortarten. Sie unterscheiden sich von den anderen Wortarten dadurch, daß sie weder Erscheinungen der objektiven Wirklichkeit noch irgendwelche Beziehungen nennen, sondern verschiedenen Gefühle ausdrücken. Sie erfüllen die emotionelle Funktion der Sprache. Manche Linguisten sind der Meinung, daß die Interjektionen keine Wörter, keine Wortarten sind. Natürlich stehen die Interjektionen abseits, aber sie gehören doch in den Wortschatz einer jeden Sprache und bilden eine besondere Schicht der Wortarten.

Den Kern der Interjektionen bilden eigentliche Interjektionen - meist einsilbige expressiv-emotionale Wörter die keine Teilung in Morpheme zulassen.

Vom funktionellen Standpunkt aus werden sie in zwei Gruppen eingeteilt:

1. Interjektionen, die eine emotionelle Funktion ausüben. Sie drücken verschiedene Gefühle aus: *Freude, Jubel, Verwunderung, Schmerz, Trauer, Sehnsucht, Empörung, Verachtung*. Dazu gehören: *ach! oh! ei! au! oho! pfui! hm!*

Diese Interjektionen drücken Gefühle aus, die durch den Kontext und durch die Intonation näher bestimmt werden

O Erd, o Sonne!

O Glück, o Lust! (J.W. Goethe)

“Oh, wie wunderbar das Leben sein kann!” dachte die Schwester (L.Frank).

2. Interjektionen, die eine imperative Funktion erfüllen und die Willensäußerung des Sprechers ausdrücken: *Pst! he! sch! hallo!* Hierher gehören auch Laute, mit welchen Tiere gelockt, gescheucht, angetrieben oder gelenkt werden: *hü! hott! brr! prr! (Pferde), meek meek! (Ziegen) u.a.*

“Put, put, put, put, ruft Fritz leise aus dem Ahornbaum. Die Hühner heben die Köpfe. (E.Strittmatter).

Ausser den eigentlichen Interjektionen gibt es einzelne Formen von Verben, Substantiven, Adjektiven und Adverbien, die uneigentliche Interjektionen genannt werden. Sie erfüllen auch emotionelle und imperative Funktionen: *bravo! fort! halt! hoch! frisch! weg!*

Viele Substantive Verbalformen und Adverbien erfüllen die Funktion der Interjektionen. Ihre lexikalische Bedeutung ist entweder verblaßt oder verschwunden: *behüte! bewahre! geh! verdammt! Gott!*

Gott war für sie kein Begriff, Gott war für sie ein Wort in Ausrufen: “Ach, du lieber Gott” Man konnte ebensogut “*Ach, du lieber Himmel!*” sagen - es machte keinen Unterschied (H.Fallada-Jeder stirbt für sich allem)

Das interjektionale Wort “Gott” drückt verschiedene Gefühle aus, die kontext - und situationsbedingt sind.

Die Funktion der Interjektionen wird auch von ertarrten Wendungen und Sätzen erfüllt.

Gott sei Dank! Gott verdamm mich! Auch zusammengeschieben-“*Gottseidank*” sagte ich, als ich mich wieder zurechfand (E. M Remaque). “*Gottverdammich!*” schreit Meier, und sein Schreck ist echt. (H Fallada) Eine ganze besondere Stelle nehmen die Schallnachahmungen ein. Sie haben nicht bloss Beziehung zu inneren Gefühlen, sondern auch zu äusseren Vorgängen. Sie sind Reaktionen gegen das Gehörte, bzw. das Gesehene. Sie werden bei der Erinnerung und Erzählung verschiedener Vorgänge gebraucht.

Die Schallnachahmungen zerfallen in drei Gruppen:

1. Nachbildungen von unwillkürlichen menschlichen Lauten, einschließlich die Nachahmung des Lachens: *ah, oh, au, ua, hahaha, hihi!*

“*Aua!*” schrie der Mann. “Wer hat denn hier Stacheldraht auf den Hof gelegt?” (H.Fallada).

2. Nachbildungen von Tierlauten:

Der Vater nahm aus dem Netz das kleine braune Paket das Kind sah zu..

“*Hoppelpoppel*” sagte der Vater ernst.

“*Wauwau*” antwortete das Kind selig. (H.Fallada).

“*Tschik-tscheck*” klagte die Grünfinkenmutter.

3. Nachbildungen verschiedenen Lauten und natürlichen Geräuschen sowie von Geräuschen verschiedener Instrumente:

Bims! Die Tür ist zu, und Fräulein Gerlach ist

gegangen. (E.Kastner)

Bumm! Schlug er zu und traf den Küchentisch. Knacks? sagten die Beine vom Küchentisch und brachen ab. *Plauz fiel der Tisch dem Bären auf die Füsse* (H.Fallada-Geschichten aus der Murkelei).

Die Interjektionen sind unveränderlich, sie haben keine grammatische Kategorien. Syntaktisch sind die Interjektionen Satzäquivalente, man kann sie mit Modalwörtern vergleichen. Die Interjektionen sind keine Satzglieder. Im Satz sind sie gewöhnlich isoliert, obwohl die Schallnachahmungen eine grammatische Stelle im Satz besetzen. Die Interjektionen verbinden sich mit anderen Wörtern, ohne Wortfügungen zu bilden. Besonders oft verbinden sich die Interjektionen mit der Anrede.

Ach du, o Erd, o Sonne!

Manche Interjektionen besetzen die Fähigkeit, Nomen zu regieren.

Pfui über dich!

Heil dir, du junge Königin! (Heine).

Interjektionen werden leicht substantiviert; von Interjektionen werden auch Verben gebildet.

Oh, welch ein Hallo unter den Kindern! (H.Fallade)

Es ist nun sehr stille geworden bei uns und die Uhren ticktacken. (B. Kellermann).

Schlüsselwörter zum Thema

Die veränderlichen und die unveränderlichen Wortarten, die Fügungspotenz, die Adverbialbestimmungen, die Präpositionalgruppen, Infinitivfügungen, die Quantität, die Zahladverbien, die Adjektiv – Adverbien, die Zusammenfassung, verhältnismäßig, die Einschränkung, die Erweiterung, die Aussageweise, die emotionelle Einschätzung, der Standpunkt, ausgehen.

Fragen zum Thema 7

1. Was ist charakteristisch für die unveränderlichen Wortarten ?
2. Welche Arten der Adjektive unterscheidet man im modernen Deutsch ?
3. Welche syntaktische Funktionen erfüllen die Adverbien im Deutschen?
4. Welchen Unterschied gibt es zwischen Adverbien und

Modalwörtern ?

5. Welche Klassifikationsarten der Modalwörter unterscheidet man im Deutschen ?
6. Welche syntaktische Funktion erfüllen die Modalwörter im Deutschen?
7. Erzählen Sie über die Präpositionen als Wortart.

Seminar 7

1. Der Begriff der „grammatischen Wortklasse“ (Wortart). Der Sinder Einteilung des Wortbestandes in grammatische Wortklassen. Prinzipien der Abgrenzung der grammatischen Wortklassen. „Potenzen“ jedes Prinzips. Der Einfluss des Prinzips der Wortschatzeinteilung auf die Struktur des Wortklassensystems. Prinzipien und Ziele der inneren Gliederung der grammatischen Wortklassen
2. Einige Systeme der grammatischen Wortklassen.
3. Konversion (Übergang einer Klasse in die andere; implizite Ableitung)
4. Feldstruktur des Wortbestandes.

VIII. SYNTAX. EINLEITUNG. ALLGEMEINE CHARAKTERISTIK DES SÄTZES. DIE MERKMALE DES SATZES. KLASSEFIKATION DER SÄTZE

- 8.1. Syntax. Allgemeine Charakteristik des Satzes.
- 8.2. Die Merkmale des Satzes
- 8.3. Die Besonderheiten des Satzes im Deutschen.
- 8.4. Grammatische Beziehungen
- 8.5. Klassifikation der Sätze. (nach der Zielstellung, nach der emotionellen Färbung, nach dem Charakter der prädikativen Beziehung, nach der Zahl der Hauptglieder, nach der grammatischen Vollständigkeit, nach dem Charakter des Subjekts, nach der Zahl der prädikativen Einheiten).

8.1. Syntax. Allgemeine Charakteristik des Satzes.

Die Syntax ist die Lehre vom Satz. Sie befasst sich auch mit den Komponenten des Satzes - den Satzgliedern und auch den Fügungsmitteln, mit deren Hilfe einzelne Wörter bzw. Wortgruppen (Wortfügungen) den Satz gestalten. Einen besonderen Teil der Syntax bildet die Wortgruppenlehre. Alle grammatischen Fragen, die die Grenzen der Wortform überschreiben, fallen demnach in die Kompetenz der Syntax.

Im Mittelpunkt der Syntax steht der Satz.

8.2. Die Merkmale des Satzes sind:

1. Die kommunikative Funktion
2. Das prädiktative Verhältnis
3. Die Modalität
4. Die intonatorische und grammatische Gestaltung
5. Die relative inhaltliche Abgeschlossenheit.

Die Haupfunktion der Sprache ist die kommunikative Funktion. Diese Funktion wird mit Hilfe des Satzes erfüllt. Der Satz ist eine kommunikative Redeeinheit, mit deren Hilfe der Sprecher dem Hörer etwas mitzuteilen vermag. Mit Hilfe des Satzes kann der Sprecher eine Antwort auf seine Frage von seinem Gesprächspartner verlangen; der Sprecher kann auch seinen Willen äußern, um den Hörer zu einer Handlung zu bewegen. Je nach dem kommunikativen Ziel der Aussage bedient sich der Sprecher eines Mitteilungssatzes (Aussagesatzes), Fragesatzes oder Aufforderungssatzes.

Das prädiktative Verhältnis (die Produktivität) zeigt, dass dem Subjekt ein positives oder ein negatives Merkmal zugeordnet wird. Das prädiktative Verhältnis äußert sich in der Verbindung des Subjekts mit dem Prädikat und ist nur dem Satz eigen.

W.G. Admoni schreibt: "Die prädiktative Beziehung hat eine entscheidende Bedeutung für die Struktur des Satzes, da sie und nur sie eine geschlossene, kommunikativselbständige Fügung der Wörter bildet". (Admoni. Der deutsche Sprachbau. S. 198) *Der alte Mann; Der Mann ist alt.*

Das dritte Merkmal des Satzes- die Modalität- ist aufs engste

mit dem prädikativen Verhältnis verbunden, da sie meist durch die Personalform des Verbs (das finite Verb), und zwar durch den Modus, zum Ausdruck gebracht wird. Die Modalität zeigt das Verhältnis zwischen der Aussage und der Wirklichkeit vom Standpunkt des Sprechers. Es gibt zwei Grundtypen der Modalität: die Modalität der Wirklichkeit und die der Nichtwirklichkeit im weitesten Sinne des Wortes, die verschiedene modale Bedeutungen umfasst.

Die Modalität der Nichtwirklichkeit zerfällt in drei Unterarten:

- 1) die potentiell irreale Modalität z.B.: *Bei besserem Wetter waren wir aufs Land gefahren. Hätte es doch nicht so stark geregnet!* u.a.
- 2) die Modalität der Aufforderung (*Komm zu uns! Aufstehen! Antworten!*)
- 3) die Modalität der Annahme (*Der letzte Zug wird (wohl) viel Kurgäste gebracht haben. Vielleicht ist er noch nicht abgereist.*)

Die intonatorische und grammatische Gestaltung des Satzes ist beim Studium einer Sprache von besonderer Bedeutung, denn Intonation und grammatische Struktur sind es, die dem deutschen Satz wie auch jedem anderen Sprache sein Gepräge verleihen. Die Intonation ist in manchen Fällen das einzige Merkmal des Satzes, z.B. im Einwortsatz. Sie unterscheidet die Sätze der Zielstellung nach und weist auf die Unvollständigkeit des Haupt- und Nebensatzes hin. Die Intonation ist das wichtigste Mittel der kommunikativen Gliederung des Satzes. Auch emotionelle Färbung wird dem Satz durch die Intonation verliehen: so kann ein Aussagesatz zugleich als Ausrufesatz empfunden werden. Vgl. *Karim ist da. Karim ist da!* Im ersten Satz ist die Satzmelodie fallend. Im zweiten Satz steigend, aber die Betonungen sind anders verteilt und auch stärker.

Unter der grammatischen Gestaltung des Satzes versteht man die Anordnung von Gliedern, die morphologisch geformt und durch syntaktische Mittel miteinander verbunden sind. Die erwähnten Merkmale des Satzes ergeben folgende Definition des Satzes: Der Satz ist eine intonatorisch und grammatisch geformte Spracheinheit, der einen relativ abgeschlossenen Gedanken bezeichnet und das Verhältnis zwischen der Aussage und Wirklichkeit vom Standpunkt des Sprechers ausdrückt.

In der Sprachwissenschaft gibt es verschiedene Auffassungen über den Satz. In der Arbeit von John Ries "Was ist ein Satz?" sind

über 140 Definitionen des Satzes angeführt. W. Schmidt schreibt darüber: " Ich hab den Satz bereits als eine Inhalt und Form in sich geschlossene Äusserung, einen Teil der Rede gekennzeichnet. "

Nach J.Erben ist "der Satz kleinste relativ selbständige Redeeinheit"

In der Grammatik "Der Grosse Duden" schreibt man: "Die sprachliche Einheit in der Zeit gleichsam aufgehoben ist nennt man Satz" (S.432)

Kurz die Zahl der wichtigsten Satzdefinitionen war schon im Jahre 1935 auf über 220 angewachsen; sie hat natürlich seither noch weiter zugenommen. Diese Zahlen lassen erkennen, dass es offenbar schwierig ist, eine knappe und zugleich erschöpfende Definition des Satzes zu finden.

8.3. Die Besonderheiten des Satzes im Deutschen.

Obwohl die gegebene Definition des Satzes für alle Sprachen gilt, verfügt jede Sprache über Besonderheiten, die den syntaktischen Bau der betreffenden Sprache charakterisieren. So wird die deutsche Sprache durch folgende Merkmale gekennzeichnet

1. Die Zweigliedrigkeit des deutschen Satzes. Der deutsche Satz besitzt als ständige Satzglieder das Subjekt und das Prädikat. Das Subjekt ist ein Substantiv im Nominativ oder ein Wort, das den Wert eines Substantivs hat. Das Prädikat enthält die Personalform des Verbs. Das Subjekt und das Prädikat sind durch das prädiktative Verhältnis verbunden; das prädiktative Verhältnis ist das rundlegende Verhältnis des Satzes.

2. Der verbale Charakter des deutschen Satzes.

Das Prädikat im Deutschen enthält immer eine verbale Form- das verbumfinitum. Das finite Verb ist die eine Achse, um die sich alle anderen Satzglieder gruppieren.

3. Die feste (gebundene) Stellung der Personalform des Verbs (verbum. Finitum)

Die Stelle der Personalform ist im Deutschen gebunden. Je nach dem Satztyp besetzt das finite Verb die erst, die zweite oder die letzte Stelle. So unterscheidet man drei Haupstellungen der Personalform des Verbs;

- 1) Zweitstellung; 2) Spitzenstellung; 3) Endstellung.

Die Endstellung charakterisiert den Nebensatz.

4. Die Rahmen konstruktion. Der deutsche Satz ist durch die Ausbildung des Rahmens gekennzeichnet.

Ist das Prädikat mehrwortig oder ein zusammengesetztes Verb mit trennbarem Teil, dann besitzt das infinite Verb oder der trennbare Teil die letzte Stelle des Satzes, und es entsteht eine Rahmenkonstruktion.

Die intonatorische und grammatische Gestaltung des Satzes sind beim Studium einer Sprache von besonderer Bedeutung, denn die Intonation und grammatischen Struktur sind es, die dem deutschen Satz die auch jedem in einer anderen Sprache sein Gepräge verleihen. Der Satz im Deutschen wird also dadurch charakterisiert, dass er zweigliedrig, nominativisch und verbal ist.

Doch ist der Satz wie alle Einheiten der Sprache so aspektreich (Admoni), dass diese Merkmale, dieses Schema nicht absolut verstanden werden dürfen. Das betrifft sowohl die Stelle des Verbs als auch die Zweigliedrigkeit.

In der deutschen Sprache gibt es auch Sätze, die aus einem Hauptglied bestehen. Das sind eingliedrige Sätze: *Feuer! Hilfe! Komm! Stille Nacht. usw.*

Die wesentlichen Merkmale des Satzes ergeben in ihrer Wechselwirkung bestimmte Muster oder Modelle. Das Modell des Satzes ist eine Ganzeinheit, die aus konstanten (ständigen) nach den Gesetzen der gegebenen Sprache verbundenen Elementen besteht. Die Zahl der Modelle ist übersehbar.

Die Gesamtheit der Satzformen bildet ein Paradigma des Satzes. Jede Form des Satzes ist zugleich ein Glied seines Paradigmas.

8.4. Grammatische Beziehungen.

Die Wörter und Wortfügungen sind im Satz miteinander durch bestimmte grammatische Beziehungen verbunden. Man unterscheidet 3 Arten des grammatischen Verhältnisses im Satz:

- 1) das prädiktative Verhältnis
- 2) die Unterordnung,
- 3) die Beiordnung

1. Das prädiktative Beziehung verbindet das Subjekt und Prädikat. Es ist das grundlegende Verhältnis im Satz, es ist also ein satzbildendes

Verhältnis, das seinen Ausdruck in der Kongruenz des Prädikats mit dem Subjekt in Person und Zahl, manchmal auch im Geschlecht (beim prädikativen Substantiv) findet. Das prädikative Verhältnis unterscheidet sich von allen syntaktischen Beziehungen durch die gegenseitige Zuordnung beider Glieder. z.B. *Der Junge schreibt. Die Jungen schreiben. Hr ist Lehrer. Sie ist Lehrenn.*

2. Bei der Unterordnung gibt es 3 Arten dieser Beziehung:

a) die Rektion; b) die Kongruenz; c) den Anschluss

a) Bei der Rektion regiert das grammatischführende Wort (das Kennwort) eine bestimmte Form (einen bestimmten Kasus) des abhängigen Gliedes von der Valenz des führenden Wortes bestimmt. Durch die Rektion werden die Objekte den Verben (dem Prädikat), Genitiv-bzw. Präpositionalattribute den Substantive untergeordnet.

z.B. *ich warte auf den Freund. Er begegnet der Schwester. Das Heft des Schulers. Die Erinnerungen die Schuler.*

b) Bei der Kongruenz nimmt das abhängige Glied die grammatischen Kategorien des führenden Gliedes an und verändert dabei seine grammatische Form. z.B. *ein lachendes junges Mädchen. (auch im Satz): Dieser junge Mann ist Student. Diese jungen Männer sind Studenten. Diese junge Frau ist Studentin.*

Hier tritt Kongruenz in der Zahl und im Geschlecht her vor. Durch die Kongruenz wird das Substantiv mit einem adjektivischen Attribut verbunden.

c) Beim Anschluss gibt es kein bestimmtes äusseres Merkmal des grammatischen Verhältnisses. Beim Anschluss bleibt die Form des abhängigen Wortes unverändert, z.B. *laut lesen*

Für den Anschluss ist die Kontaktstellung des Kernwortes und des abhängigen Wortes typisch. Durch den Anschluss wird das Prädikat mit seiner Adverbialbestimmung, das Substantiv mit einem Attribut verbinden, das durch ein Adverb oder einen Infinitiv ausgedrückt ist.

z.B. *Er läuft schnell. Das Fenster oben ist offen. Der Wunsch zu studieren war gross.*

3. Durch die Beiordnung werden Wörter verbunden, die in derselben syntaktischen Funktion im Satz auftreten (gleichartige Salzglieder) und Wortreihen bilden. Die Wörter in der Wortreihe sind voneinander grammatisch unabhängig und sind entweder asyndetisch (ohne Konjunktionen) oder mit Hilfe der beiordnenden Konjunktionen

miteinander verbunden. z.B. *Ich kaufe Bücher, Hefte und Bleistifte.*

Die Zahl der Wörter in einer beigeordneten Wortreihe ist nicht begrenzt. z.B. *Auf dem Tisch lagen Bücher, Zeitungen, Zeitschriften, Hefte usw.*

Grammatische Bindemittel.

Die grammatischen Verhältnisse zwischen den Wörtern im Satz werden mit Hilfe besonderer Mittel der syntaktischen Verbindung (den grammatischen Bindemitteln) zum Ausdruck gebracht. Zu den grammatischen Bindemitteln gehören 1) Wortfolge, 2) Intonation, 3) Flexionen, 4) Präpositionen und 5) Konjunktionen.

1. Die Wortfolge spielt bei der Verbindung der Wörter (Satzglieder) zum Satz eine grosse Rolle. Durch eine bestimmte Reihenfolge der Wörter werden die grammatisch-inhaltlichen Verhältnisse zwischen den Worten zum Ausdruck gebracht.

Mit Hilfe der Wortfolge und zwar der festen Stellung des finiten Verbs werden auch Sätze mit verschiedener Zielstellung, sowie Haupt- und Nebensätze voneinander unterschieden.

2. Die Intonation (Tonhöhe, Betonung und Pausen) gestaltet den Satz und seine Teile als Ganzes. Durch die Intonation wird der Satz zu einer abgeschlossenen kommunikativen Redeeinheit. Die Intonation bezeichnet auch die Verbindung einzelner Wörter im Satz miteinander.

3. Die Flexion drückt die Verhältnisse zwischen den flektierten Wörtern im Satz aus.

Die Personalendungen des Verbs drücken die Verbindung zwischen dem Subjekt und Prädikat aus. Die Kasusendungen des Substantivs zeigen das Verhältnis zwischen dem Substantiv und den anderen Satzgliedern, d.h. die syntaktische Funktion des Substantivs.

4. Die Präpositionen dienen zum Ausdruck der Unterordnung, und zwar drücken sie das Verhältnis der Rektion und des Anschlusses aus. Bei der Rektion ist der Gebrauch der Präpositionen traditionell, ihre lexikalische Bedeutung ist verblasst, sie dienen nur zur Verbindung der Wörter miteinander. Beim Anschluss bewahren die Präpositionen ihre lexikalische Bedeutung. Vgl: *Wir warten auf dich.* - Rektion. *Das Haus befindet sich auf einem Hügel.* - Anschluss

Die beiordnenden Konjunktionen dienen zum Ausdruck der Beiordnung, d.h. sie verbinden die gleichartigen Satzglieder im Satz und die Wörter in der Wortreihe. Z.B. *Wir lesen Bücher und*

Zeitungen.

8.5. Klassifikation der Sätze.

Die Sätze sind in jeder Sprache so mannigfaltig, so aspektreich, dass die Grammatik sie von verschiedenen Standpunkten aus zu charakterisieren und dementsprechend zu klassifizieren sucht.

Die Sätze werden klassifiziert:

- nach der Zielstellung;
- nach der emotionellen Färbung,
- nach dem Charakter des prädiktiven Verhältnisses;
- nach der Zahl des Hauptglieder;
- nach der grammatischen Vollständigkeit;
- nach dem Charakter des Subjekts;
- nach der Zahl der prädiktiven Einheiten, (nach dem Satzbau).

Klassifikation der Sätze nach der Zielstellung.

Die Sätze unterscheiden sich vor allem durch die kommunikative Funktion voneinander. Sie drücken verschiedene Beziehungen zwischen dem Sprecher und dem Angesprochenen aus, und zwar:

- 1) Der Sprecher teilt dem Angesprochenen etwas mit.
- 2) Der Sprecher verlangt vom Angesprochenen eine Antwort auf seine Frage;
- 3) Der Sprecher bewegt den Angesprochenen zu einer Handlung.

Den drei kommunikativen Elementarleistungen des Satzes entsprechend, unterscheidet man: 1. Mitteilungs- oder Aussagesätze; 2. Fragesätze; 3. Aufforderungs- oder Heischesätze

Sie werden durch die Wortfolge und eine entsprechende Satzmelodie charakterisiert. Im Allgemeinen aber ergeben sich nicht drei: Grundschemata verschiedener Wortfolge und Tongestaltung, wie es zu erwarten wäre, sondern nur zwei: für den Mitteilungssatz und die Entscheidungsfrage.

1. Der Aussagesatz

Das Ziel des Mitteilungssatzes ist es, etwas mitzuteilen ein Geschehen oder Sein aussagend festzustellen. Der Aussagesatz kennt einen besonderen Satzbauplan. Ausser der charakteristischen Wortfolge kommt dem Aussagesatz eine kennzeichnende Satzmelodie

zu, und zwar vor allem eine steigend-fallende. Für den Aussagesatz ist ausschlaggebend, dass er keine fallende (abchliessende, terminate) Tonführung hat: *Der Nebel war nicht stark.*

Die erste grammatische Stelle wird vom Subjekt oder von einem beliebigen Satzglied mit ohne Attribut besetzt. *Nach diesen Geschäften ging ich noch auf dem Brocken spazieren... (H.Heine. Die Harzreises)*

2. Der Fragesatz.

Mit Fragesätzen verfolgt man das Ziel, vom Angesprochenen eine Antwort zu erhalten. Der Fragende bereichert in der Folge mit Hilfe des Fragesatzes seine Kenntnisse, klärt einzelne Umstände oder die Tatsächlichkeit eines Geschehens oder Seins. Die Fragesätze zerfallen in zwei Arten:

- 1) Ergänzungsfragen oder Wortfragen;
- 2) Entscheidungsfragen oder Satzfragen.

Diese Einteilung ist funktional bedingt und wird durch sprachliche Mittel unterstützt. Der Bauplan der Ergänzungsfrage entspricht dem des Mitteilungssatzes, auch stimmt es in der Regel mit der Intonation des Aussagesatzes überein. Als relevantes Merkmal dieses Typs treten die Fragewörter, die W-Formen auf, die immer die erste Stelle besetzen.

Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?

Wann kommt denn der Zug?

Die Entscheidungsfragen oder Satzfragen haben einen besonderen Satzbauplan, den Satzplan mit Spitzen - oder Anfangsstellung des finiten Verbs (der verbalen Personalform). Sie werden durch eine fallend-steigende oder interrogative Melodie charakterisiert. Entscheidungsfragen können auch mit einer terminalen (abfallenden) Satzmelodie gesprochen werden, dann ändert sich ihre emotionale Färbung.

Madame, kennen Sie das alte Stück?

Madame, hörten Sie nicht eben eine Nachtigal singen?

(H.Heine - Das Buch le Grand)

Die Entscheidungsfragen sind mit "ja" oder "nein" beantwortet.

Ausser diesen zwei Haupttypen der Fragesätze gibt es noch Bestätigungsfragen. In ihnen ist es schon eine Bestätigung enthalten, aber die Fragende will sich noch einmal Vergewissern.

Sie sind nach dem Bauplan des Aussagesatzes gestaltet, unterscheiden sich von diesem aber durch den ansteigenden Ton der Satzmelodie. (durch die interrogrative Melodie). *Sie werden bestimmt morgen kommen? Sie heißen Ernst Wallau?*

Die Fragesätze werden auch zur Belebung der Rede gebraucht, der Sprecher erwartet keine Antwort auf seine Frage.

Aber war mein Trianon nicht schon? Ganz Europa hat es bewundert und nachgeahmt. (L.Feuchtwanger-Die Witwe Capet).

Solche Fragen werden retorische Fragen genannt.

Der Aufforderungssatz.

Die Aufforderungssätze oder Heischesätze enthalten eine Willensäußerung des Sprechers, durch die der Angeredete zu einem Tun oder Nichttun aufgefordert wird. Sie drücken einen Befehl, ein Verbot, eine Bitte einen Aufruf aus. Vor allem ist es der Imperativ, der dazu berufen ist, diese kommunikative Funktion zu erfüllen. Deshalb ist das Hauptmodell des Aufforderungssatzes ein eingliedriger Satz: *Komm! Lies!*

Die Intonation des Befehls wie die der meisten weniger expressiven Aufforderungen ist terminal gestaltet. Der Satzplan ist durch die Spitzenstellung des Verbs charakterisiert. Jedoch gibt es auch andere Mittel zur Gestaltung der Aufforderungssätze: Infinitiv, Partizip II, Präsens, Futur I, Modalverben, Substantivsätze.

*“Aufstehen! Aus den Banken treten! Achtung! Arme-beugt!
Anne streckt! Knie-beugt! Knie-streckt!”*

Klassifikation der Sätze nach der emotionellen Färbung.

Man teilt alle Sätze nach der emotionellen Färbung in zwei Typen ein:

1. Emotionell neutrale.
2. Emotionell gefärbte.

Die emotionell neutraleren Sätze weisen eine Null Expressivität auf.

Die emotionell gefärbten Sätze verleihen dem Hauptinhalt der Aussage verschiedene emotionelle Schattierungen: Freude, Jubel, Wunsch, Zorn, Empörung usw. Vor allem werden diese Schattierungen durch die Melodie ausgedrückt, die fallend oder steigend sein kann; die Betonungen sind anders verteilt und auch stärker.

Die Ausrufsätze werden in zwei Unterarten eingeteilt: uneigentliche und eigentliche. Die uneigentlichen Ausrufsätze sind entweder emotionell-gefärbte Mitteilungssätze oder Fragesätze oder

Aufforderungssätze.

...Der Sieg ist unser Leben!

Mit der Freiheitsfahne brecht die Kette!

Neben ihm auf der Bank hatte ganz deutlich eine Krotegesessen, halb so gross wie er selbst! Oder an der Mauer dortdrüben stak bis zum Bauch in der Erde ein Gnom und schielte her! (H.Mann - Der Unterarten)

Also unterscheidet sich ein emotionel-gefärbter Satz vor einem emotionell-neutralen durch die Intonation, die durch ein Ausrufzeichen wiedergegeben wird.

Manche Aussagesätze ändern ihren Satzbauplan: das finite Verb kann an der ersten und an der letzten Stelle stehen

Mein Gott, war das ein dumpfer, unertraglicher Drack im Schadel (W.Bredel-Verwandte und Bekannte)

Die Hauptfunktion der eigentlichen Ausrufsätze besteht vor allem darin, verschiedene Emotionen des Sprechers und dessen subjektive Einschätzung der Aussage auszuträumen. Diese Sätze erfüllen zugleich eine kommunikative Funktion: sie enthalten eine Mitteilung oder eine Aufforderung. Die eigentlichen Ausrufsätze haben ihre strukturellen Merkmale, so dass man von Modellen der Ausrufsätze sprechen kann. Die Ausrufsätze sind sehr mannigfaltig; sie kommen besonders oft in der gesprochenen Sprache und dementsprechend in der direkten Rede der schönen literarischen Literatur vor. Hier seien nur einige Modelle behandelt.

Zu den eigentlichen Ausrufsätzen können Pseudonebensätze gezählt werden. Die Pseudonebensätze sind selbständige /autosemantische/ Sätze mit der Wortfolge eines Nebensatzes, eingeleitet durch "dass", "wenn" "als ob" "ob". Diese Einleitungswörter sind keine Konjunktionen, man kann sie als grammatische Partikeln betrachten. Die Pseudonebensätze werden durch den syntaktischen Idiomatismus gekennzeichnet, d.h. durch eine Modifizierung der grammatischen Bedeutung.

Die Pseudonebensätze mit "dass", die auch eine Mitteilung ausdrücken, enthalten eine positive oder negative Einschätzung der Situation:

Dankbarkeit: Dass er für sie einen Ofen baut! Dass er das tut für sie! (L.Frank-Die Junger Jesu)

Bedauern: Dass ich von ihm Hilfe erbat! (Ch. Wolf- Der geteilte

Himmel) Empörung: Dass einer mit so offenem, treuherzigem Gesicht so Itigen konnte.

Dass Gott das zuliess! Dass die Erde nicht aufriss unter ihm!

(L. Feuchtwanger -*Die hässliche Herzogin*)

Diese semantischen Schattierungen werden durch den Kontext und durch die Lexik bestimmt. Die Pseudonebensätze mit "dass" erfüllen auch die Funktion eines Aufforderungssatzes.

Dass ihr euch nicht röhrt! (St. Zweig- Dramen)

Die dass-Sätze drücken auch einen Wunsch aus.

Auf Ihr Wohl! Dass das Haus bald voller Gäste ist!

(E.M.Remargue-*Drei Kameraden*)

Die Pseudonebensätze mit "wenn" und ihre konjunktionallose Variante drücken gewöhnlich einen irrealen Wunsch aus.

*Wenn doch der Zug abfuhe, wenn er weiterfahre! (H.Boll-Erzählungen) Hätt ich dich doch nie gesehen,
Schöne Herzenskönigin! (H.Heine)*

Die Partikel "doch" ist ein zusätzliches Merkmal dieser Sätze.

Die wenn-Sätze haben auch andere Bedeutungen.

Irreale Bedingung: "*Wenn ich Bellonis Mantel nicht hätte*"-dachte Georg. (A.Seghers- *Das siebte Kreuz*)

Drohung: "*Wenn Sie mir mein Mädchen in Schande bringen!*"-schrie sie ausser sich. (H.Fallada-*kleiner Mann-was nun?*)

Die als ob (als wenn) -Sätze drücken eine ironische Feststellung aus, das Gegenteil dessen, was im Satz ausgesagt wird. Dabei verschwindet der irrealen Vergleich, der Konjunktiv bezeichnet die Negation.

Als ob du nie gereist wärest!

Die ob-Sätze enthalten eine emotionale Bestätigung und eine ironische Verwunderung. Dabei verschwindet sowohl die interrogative, als auch die konzessive Bedeutung. "*Oh, ich kenne das Militär. Und ob ich es kennen*". (F. Weiskopf-*Abschied vom Frieden*).

Die eigentlichen Ausrufsätze werden auch durch w-Formen eingeleitet. Die w-Formen verlieren in den Ausrufsätzen ihren fragenden Charakter und üben eine verstärkende Funktion aus. Die Ausrufsätze, eingeleitet durch die w- Formen, sind folglich keine Fragesätze, sondern Mitteilungssätze.

Wie

*herrlich
leuchtet mir
die Natur!
Wie glänzt die Sonne!
Wie lacht die Flur! (Goethe).*

Solche Ausrufsätze haben oft die Wortfolge eines Nebensatzes.

Es gibt andere Satzmuster der eigentlichen Ausrufsätze, die auch wie Pseudonebensätze durch den syntaktischen Idiomatismus gekennzeichnet und nach Phraseoschemen gestaltet sind. Man nennt sie phraseologische oder idiomatische syntaktische Konstruktionen. Dazu gehören solche Sätze, wie:

Ich ein Lügner? Ich und eifersuchtig? Du und arbeiten?

Diese Sätze enthalten keine Frage, sondern eine Mitteilung – eine emotionelle Verneinung und Verwunderung. Manche Ausrufsätze sind erstarrte lexikalisch begrenzte Strukturen:

Hol dich der Teufel! Was Sie nicht sagen! Da haben wir die Bescherung! Das fehlte noch! Das auch noch!

Die Ausrufsätze haben oft die Struktur eines eingliedrigen Satzes. Sie bilden kein Paradigma.

Klassifikation der Sätze nach dem Charakter der prädikativen Beziehung.

Wie schon erwähnt, kann die prädiktative Beziehung im Satz bejaht oder verneint werden. Je nach dem Charakter des Prädikativen Verhältnisses unterscheidet man:

- 1) bejahende und 2) vereinende Sätze.

Man unterscheidet zwei Arten von Verneinung: *Satznegation* und *Wortnegation*. Bei der Satznegation wird das prädiktative Verhältnis zwischen dem Subjekt und dem Prädikativ meint: in diesem Fall hat der *ganze* Satz eine verneinende Bedeutung. Bei der Wortnegation wird nur ein Satzglied, ein Teil der Aussage verneint; der ganze Satz bleibt ein bejahender.

Vgl. *Ich habe dieses Buch nicht gekauft* – Satznegation.

Ich habe nicht dieses Buch gekauft – Wortnegation.

Zum Ausdruck der Bejahung und Verneinung gibt es spezielle Modalwörter - “ja” und “nein”, die eine Opposition bilden. Als Ausdrucksmittel der Bejahung und Verneinung sind sie grammatisiert, denn sie haben keine andere Bedeutung als die der Bejahung und Verneinung. Sie bilden keine Wortfügungen und treten

als eingliedriger Satz auf.

Ausser dem Wort "ja" gibt es keine speziellen Mittel der Bejahung kann aber durch verstärkende Modalwörter wie "gewiss", "freilich", "sicher" und Adverbien wie "schon", "gut", usw. ausgedrückt werden. Eine Frage mit Verneinung wird bejahend mit "doch" beanwortet. "*Und hast du dir nichts zum neuen Jahr gewünscht?!*". "Doch" (Joh.R. Becher-Abschied).

Im Deutschen gibt es ein ganzes System von Verneinungsmitteln:

1. die veneinende Partikel "nicht"
2. die Pronomen "niemand", "keiner", "keine", "keinerlei", "nichts"
3. die Adverbien "nirgends" "nirgend", "niemals", "nie" "nimmer"
4. die Konjunktion "weder... noch"
5. die Modalwörter: "nein", "keinesfalls".

Das universellste Mittel der Verneinung ist "nicht", es hat nur die Bedeutung der Verneinung und erfüllt im Satz keine syntaktische Funktion. "Nicht" dient sowohl zum Ausdruck der Satz- als auch Wortverneinung. Wenn es sich auf das Prädikat bezieht, drückt es die Satzverneinung aus. Bezieht es sich auf ein anderes Satzglied, so ist "nicht" ein Mittel der Wortverneinung.

Die anderen Mittel der Verneinung drücken die Satzverneinung aus. Nur in dem Fall, wenn sie sich auf ein Attribut oder eine abgesonderte Wortfügung beziehen, drücken sie eine Wortverneinung aus.

Ihn erfassste eine nie gekannte Sehensucht.

Er stand früh auf, um sich nicht (keinesfalls) zu verspäten.

Klassifikation der Sätze nach der Zahl der Hauptglieder.

Das Hauptmodell des deutschen Satzes ist das zweigliedrige Satz, der aus zwei grammatischen Zentren besteht - dem Subjekt und dem Prädikat. Ausserdem gibt es in der deutschen Sprache Sätze, die eine Gliederung nicht zulassen, da entweder aus einem Wort oder aus einer Wortgruppe mit einem Kernwort, grammatischen Zentrum bestehen. Solche Sätze werden eingliedrige Sätze genannt. Je nach dem morphologischen Charakter des Kernwortes werden sie in drei Typen eingeteilt:

1. Substantivstze.

1. Verbale Sätze
2. Modale und interjektionale Sätze.

Zu den Substantivstzen gehören:

a) Nennsätze, die aus einem Substantiv im Nominativ mit oder ohne Attribut bestehen. Sie bezeichnen die Existenz oder Nichtexistenz eines Gegenstandes oder einer Erscheinung. Das sind Mittelungssätze, die emotionell neutral sind.

Überall schwelende Moosbänke... Liebliche Kühle und traumensehes Quellengemurmel. (H.Heine)

Gewöhnlich werden Nennsätze zusammen mit den zweigliedrigen Sätzen gebraucht die zugleich die Zeit bestimmen, auf die sich die Nennsätze beziehen.

Hauptbahnhof. Der Fremde hat sich in sein Abteil zurückgezogen; er hat noch Zeit...und weiter: Bin Drangen und Hasten, Rufen und Winken, Begrüssen und Küssen. Kofferbehangene Gepäckträger bahnen sich schwitzend ihren Weg. (W.Bredel-Die Prüfung).

b) Nennsätze, die nach demselben Modell gestaltet sind, können stark emotionell gefärbt sein. Das Ziel dieser Ausrufsätze ist es, auf etwas die Aufmerksamkeit des Hörers zu lenken oder die Erscheinung der objektiven Wirklichkeit einzuschätzen.

z.B. *Hilfe! Feuer!*

Das rief eine heisere Stimme: "Hungerstreik! Kameraden! Hungerstreik!"

(W. Bredel-Die Söhne)

c) Sätze, die aus einem Substantiv im Akkusativ bestehen. Sie drücken einen Wunsch, ein Begehrten aus und nennen bloß den Gegenstand.

z.B. *Ein Schluck Wasser!*

Hierher gehören auch erstarte Höflichkeitsformeln: *Guten Tag!* *Glückliche Reise!* usw.

d) Vokativsätze, die die Funktion einer Anrede ausüben. Ihre Bedeutung hängt oft von der Situation, vom Kontext ab.

z.B. *Lieber Leser 2000 -!* Das ist der Anfang eines Artikels von Tucholski.

Paul! - Die Mutter ruft den Jungen. Er soll nach Hause kommen.

Anmerkung: Die Frage, ob Titel und überschriften als Sätze zu betrachten sind, ist in der Sprachwissenschaft noch nicht gelöst.

2. Eingliedrige verbale Sätze zerfallen in:

a) Imperativsätze, die einen Befehl, eine Bitte, ein Verbot ausdrücken.

Komm doch, Liesel, und stopf einen Strumpf, setz dich mal zu

mir. (A.Seghers-Das siebte Kreuz)

b) Infinitivsätze, die einen Befehl, einen Wunsch, aber auch verschiedene Gemütsbewegungen ausdrücken: *Überlegung, Zweifel usw.*

Abtreten! Aufstehen!

Aber wozu denken? Lieber atmen und wieder atmen -lief und immer tiefer (A.Seghers-Das siebte Kreuz)

c) Partizipialsätze, die einen Befehl bezeichnen. Sie kommen in der Sprache selten vor.

Still! Still, nur kein Wort gesprochen! (Heine-Florentinische Nächte)

d) Unpersönliche Sätze, die einen physischen oder psychischen Zustand ausdrücken.

Da wurde der Frau eiskalt (A.Seghers-Das siebte Kreuz)

e) Unpersönliche Passivsätze.

Gelesen wurde nach Übereinkunft. (W.Bredel-Venvandte und Bekannte)

1. Modalsätze bestehen aus einem Modalwort oder aus einem Wort, das den Wert eines Modalwortes hat und seine Funktion ausgibt. Sie kommen gewöhnlich in einem Gespräch vor: *Kommst du morgen mit? Ja (nein, gewiss, natürlich usw.)*

Interjektionelle Sätze können nur mit Vorbehalt als Sätze bezeichnet werden, da die Interjektionen oft unmittelbar Gefühle ausdrücken, ohne sie zu nennen. Es ist fraglich, ob sie einen Mitteilungswert besitzen. Man könnte sie als Satzäquivalente betrachten.

Die eingliedrigen Sätze, wie schon obenerwähnt haben weder ein Subjekt noch ein Prädikat.

Das Problem der Produktivität der eingliedrigen Sätze ist bis jetzt noch nicht gelöst. Hermann Paul behauptet, es gebe keine eingliedrigen Sätze. Der Satz "Feuer!" sei auch zweigliedrig: die Situation, das brennende Haus sei das psychologische Subjekt, der Ausruf Feuer! - das psychologische Prädikat. Das ist keine richtige Lösung des Problems, da "das Haus" eine außersprachliche Erscheinung ist.

Es ist falsch, die eingliedrigen Sätze als nicht volle oder ellyptische zu betrachten. In vielen Grammatiken des 19. Jahrhunderts wurden solche Sätze wie: *nicht war? Still! Guten Morgen! Gewiss,*

freilich, keineswegs als ellyptische aufgefasst.

In der russischen Grammatik wurde eine solche Auffassung einer Kritik unterworfen: in den einglidrigen Sätzen ist weder ein Satzglied ausgelassen noch kann ein Satzglied hinzugedacht werden. Die eingliedrigen Sätze sind volle Sätze.

Klassifikation der Sätze nach der grammatischen Vollständigkeit

Vom Standpunkt der grammatischen Vollständigkeit aus werden die Sätze in:

1. *volle*
2. *nicht volle* oder *ellyptische* eingeteilt.

Die eliyptischen Sätze sind solche Sätze, in denen ein Satzglied zwecks Vermeidung der Wiederholung, aus streben nach Kürze nicht erwähnt ist.

Es sei betont, dass das fehlende Satzglied in elliptischen Sätzen nicht gesetzmässig fehlt und leicht hizugedacht werden kann. Die Ellipse ist durch die Sparsamkeit der sprachlichen Mittel zu erklären.

Die ellyptischen Sätze kommen sowohl in der Schriftsprache als auch in der gesprochenen Sprache vor. Belege – (Schriftsprache - Autorensprache) *Brücken gab es hier keine mehr, aber bei jedem Dorf eine Anlegestelle* (A.Sehgers - *Das sieschte Kreuz*)

Biete dem Sammler eine Frau, die schönste der Welt - er wird sie nicht bemerken; dem Liebenden eine Karriere- er wird sie missachten; dem Geizigen ein anderes als geld- er wird nicht aufschauen von seiner Truhe. (St.Zweig). *Dickens war zufrieden. Zufrieden mit der Welt, mit England, mit seinen Zeitgenossen und sie mit ihm.*
(St. Zweig-Drei Master -Dickens).

Im Dialog: *Leise fragte er: "Fertig?"*

Sehr oft in Antworten: *Wer würde dir wohl im Betrieb helfen?*

Ein Neuer (Claudius - Menschen an unserer Seite). Warum
(kommst du) so spät? Verschlafen

Diese ellyptischen Sätze enthalten gewöhnlich das Mitzuteilende, das Neue. Ihre volle grammatische Struktur lässt sich ohne weiteres wiederherstellen. In manchen Arbeiten werden die Antwortsätze nicht als elliptische betrachtet, sondern als eingliedrige (bzw. zweigliedrige). Die eingliedrigen Antwortsätze sind besonders verbreitet.

Eine besondere Art der Ellipse ist die Auslassung der formalen Elemente- der Kopula “sein” der Hilfsverben “haben” und “sein” in

den analytischen Zeitformen, besonders in den Nebensätzen. Die zuletzt genannte Erscheinung kam oft in der Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts vor.

Eine Ungeduld, wie ich sie noch nie gefühlt, rieselte dabei durch alle meine Glieder...

Die Bezüge der Polsterbänke waren in Fetzen gerissen, die Wände verschmiert, die Fenster zerbrochen.

Klassifikation der Sätze nach dem Charakter des Subjekts.

Nach dem Charakter des Subjekts werden die Sätze in:

- 1) *persönliche*
- 2) *unpersönliche* eingeteilt

In den persönlichen Sätzen ist das Subjekt durch ein Substantiv (in der Regel im Nominativ) oder durch ein Wort, eine Wortgruppe, einen Nebensatz, die alle den Wert eines Substantivs haben, ausgedrückt. Ein Unterwurf der persönlichen Sätze bilden die unbestimmt-persönlichen Sätze, wo das Subjekt durch das Pronomen „man“ ausgedrückt ist.

Das Befahren der zwei vorzüglicher Klaustaler Gruben... fand ich sehr interessant, und ich muss ausführlich davon erzählen.

Eine halbe Stunde vor der Stadt geliengt man zu zwei grossen, schärzlichen Gebäuden. Dort wird man gleich von der Bergleuten im Empfang genommen. (H.Heine-Die Harzreise)

Die unpersönlichen Sätze kennen kein vollwertiges Subjekt. Die unpersönlichen Sätze zerfallen in drei Typen:

1) Sätze, in denen der Träger des Merkmals nicht nur unbenannt ist, er kann nicht hinzugedacht werden. Diese Sätze sind formal zweigliedrig, da das unpersönliche Pronomen „es“ in diesen Sätzen obligatorisch ist und die Funktion des formalen Subjekts ausübt. In diesen Sätzen treten als Prädikat unpersönliche Verben (Impersonalis) und zwar Verben der Naturerscheinungen auf.

z.B. Es scheinte Tag für Tag und die Nächte hindurch, dünn oder in dichtem Gestöber, abei es scheinte (Th.Mann-Zauberberg).

Es regnete. Wie viele Stunden hatte sie gewartet? (RMann-Der Untertan)

Sehr oft erscheinen in solchen Sätzen persönliche Verben in unpersönlichen Gebrauch.

Statt der Sonne jedoch gab es Schnee, Schnee in Massen... (Th.Mann-Zauberberg)

“Da unten brennt es”, sagte eines der Hausmädchen, die auf der Treppe... standen. (B.Kellermann-Totentanz)

Es klirrte leise. Die Mutter...rückte die Teller zum Mittagessen zurecht. (J. R. Becher-Abschied)

Unpersönliche Sätze dieser Art können auch ein nominales Prädikat haben. Es war vollständig still.

Jetzt war es still.

Es ist zehn Uhr.

Es ist Nachtl-ich bin allein, verloren auf dem sturmischen Hügel. (J.W.Goethe-DieLeiden des jungen Werthers)

2) Den zweiten Typ bilden unpersönliche Sätze, in denen der Träger des Zustandes durch ein Nomen im Dativ oder im Akkusativ ausgedrückt ist. Diese Sätze bezeichnen einen psychischen oder physischen Zustand, der sich auf das Objekt bezieht. Dieses Objekt - das Nomen im Dativ oder Akkusativ wird zu einem relevanten Merkmal dieser Sätze.

Das formale Subjekt “es” ist obligatorisch, wenn die erste Stelle nicht vom Nebensatzglied besetzt ist: *es schwindelt ihm.*

Sonst ist das formale Subjekt “es” fakultativ.

Trotzdem war es Diedrich bange bis in den Leib hinein. (H.Mann-Die Untertan)

3) Den dritten Typ bilden unpersönliche Passivsätze. Der Träger der Handlung wird nicht genannt. Der Sprecher lenkt die Aufmerksamkeit des Hörers nur auf die Handlung. Die passive Form wird nicht in ihrer eigentlichen Bedeutung gebracht, auch kann sie nicht nur von transitiven Verben gebildet sein. Das formale Subjekt “es” ist in diesen Sätzen fakultativ.

z.B. *Es wird schon zuviel gestorben (H.Fallada- Jeder stirbt für sich allein)*

Die kranke Hand durfte ihm keinen Streich spielen, bis er bei Leni ankam. Bei Leni wurde verbunden, gewaschen, gegessen, getrunken, geschlafen, geheilt. (A.Seghers-Das siebte Kreuz)

Die zusammengesetzten Sätze mit dem Korrelat “es” und dem Subjektnebensatz und die Sätze mit dem Infinitiv werden in den meisten Grammatiken als persönliche Sätze betrachtet.

Es ist gut in seinem schönen Haus zu sitzen, mit seinen Büchern, mit gesichertem Einkommen, vor den Kieferhügeln des Grünewalds. Es ist gut, dass er damals nach zwei Jahren mit Anna

Schluss gemacht hat. (L. Feuchtwanger. Geschwister Oppermann)

**Klassifikation der Sätze nach der Zahl der prädikativen Einheiten
(nach dem Satzbau)**

Nach der Zahl der prädikativen Einheiten unterscheidet man:

- 1) *Einfache Sätze.*
- 2) *Zusammengesetzte Sätze.*

Der einfache Satz enthält eine prädiktive Einheit.

Die Modelle der einfachen und einfachen erweiterten Sätze komplizieren sich zu neuen Satzeinheiten durch Beiordnung und Unterordnung. Der selbständige einfache erweiterte Satz bildet mit Hilfe der Unterordnung neue Muster mit abgesonderten Infinitiv- und Partizipialfügungen.

Mit Hilfe der Beiordnung entstehen auch neue Satzmuster, vor allem sind es Sätze mit gleichartigen Prädikaten.

In der Syntax gibt es Satzeinheiten höherer Ordnung, und zwar zusammengesetzte Sätze. Der zusammengesetzte Satz unterscheidet sich vom einfachen dadurch, dass er mindestens aus zwei prädikativen Einheiten besteht. Die Komponenten des zusammengesetzten Satzes stehen im Verhältnis der Beiordnung oder im Verhältnis der Unterordnung; demnach unterscheidet man die Satzreihe (die Parataxe) und das Satzgefüge (die Hypotaxe). Sowohl die Komponenten der Satzreihe als auch die Komponenten des Satzgefüges, der Haupsatz und der Nebensatz (Gliedsatz) haben die Merkmale des selbständigen Satzes und denselben Bestand: Haupt- und Nebenglieder, die durch dieselben syntaktischen Mittel verbunden sind. Aber die Satzreihe und das Satzgefüge haben ihre eigenen wesentlichen Merkmale, so dass sie auch bestimmte Muster ergeben.

Schlüsselwörter zum Thema

Die Besonderheiten des Satzes, das Merkmal, die Zielstellung, die emotionelle Färbung, Charakter der prädikativen Beziehung, die kommunikative Funktion, die Verbindung, die Wirklichkeit, die Nichtwirklichkeit, das Verhältnis, die Definition des Satzes, die Zweigliedrigkeit, die Rahmenkonstruktion, Paradigma des Satzes, die Kontaktstellung, das Kernwort, die Beiordnung, die Wortreihe, die Beiordnung, die grammatische Vollständigkeit, die prädiktive Einheit;

Fragen zum Thema 8.

1. Welche Merkmale hat der Satz?
2. Welche Besonderheiten hat der Satz im Deutschen?
3. Nennen Sie die Arten des Satzes nach dem Ziel der Aussage.
4. Welche Arten der Sätze unterscheidet man nach emotionaler Färbung, nach dem Charakter der prädikativen Beziehung, nach der Zahl der Hauptglieder, nach der grammatischen Vollständigkeit, nach dem Charakter des Subjekts, nach der Zahl der prädikativen Einheiten?
5. Erzählen Sie über persönlichen und unpersönlichen Sätzen.

Seminar 8

1. Syntax und ihr Gegenstand.
2. Syntaktische Einheiten:
 - 2.1. nach W.G. Admoni: Satz, Wort, Wortgruppe; Satzglieder, Syntagmen, Satzfügungen.
 - 2.2. nach O.I. Moskalskaya: Wortgruppe, Satz, Text
 - 2.3. nach E.I. Schendels: Wortgruppe, Satz, Wortform
 - 2.4. nach B.A. Abramow: Abstrakte Einheiten: Wortform, Modell einer syntaktischen Konstruktion; konkrete Einheiten: Form eines Wortes, aktualisierte syntaktische Konstruktion; lexikal-strukturelle Basis des Satzes und der aktualisierte Satz (s. Vorlesung)
3. Wortgruppen. Der Begriff der Wortfügung (Wortverbindung). Der Begriff der Wortreihe. Das Verhältnis der Koordination und Subordination in der Wortgruppe.
4. Die Arten der Wortfügungen (syntaktische Konstruktionen) nach der Wortklasse des grammatisch herrschenden Gliedes.
5. Ist der Satz eine Systemeinheit oder eine Redeeinheit? Satz und Äußerung.
 - 5.1. Die Satzauffassung bei W.G. Admoni (System- und Redeeinheit)
 - 5.2. Die Satzauffassung bei O.I. Moskalskaja.
 - 5.3. Die Satzauffassung bei E.I. Schendels
 - 5.4. Die Satzauffassung bei B.A. Abramow
6. Ist der Satz eine uni- oder bilaterale Einheit?

Empfehlende Literatur.

1. Абрамов Б.А. Теоретическая грамматика немецкого языка.

Сопоставительная типология немецкого и русского языков: учеб. пособие для студ. высш. учеб. заведений / Б.А. Абрамов; под ред. Н.Н. Семенюк, О.А. Радченко, Л.И. Гришаевой. – М.: Гуманитар. изд. центр ВЛАДОС, 2004. – 286 с.

2. Arsenjewa G. Grammatik der deutschen Sprache. L. 1998.
3. Schendels E. Deutsche Grammatik. M. 1989.
4. Die deutsche Sprache. Autorenkollektiv. Leipzig-Berlin, 2001.
5. Duden-Grammatik. 5. völlig neu bearb.u.erw. Auflage.Hrsg. u. bearb. v.G.Drosdowski. Dudenverlag Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich, 1995.
6. Eisenberg P. Grundriß der deutschen Grammatik. Stuttgart, 1986.
7. Engel U. Deutsche Grammatik. Heidelberg, 1988.

IX. DER SATZ IN DER TRADITIONELLEN SYNTAX

- 9.1. Allgemeines
- 9.2. Satzgliedlehre
- 9.3. Psychologisches Subjekt und psychologisches Prädikat
(Thema-Rhema-Gliederung des Satzes, aktuelle Gliederung des Satzes)

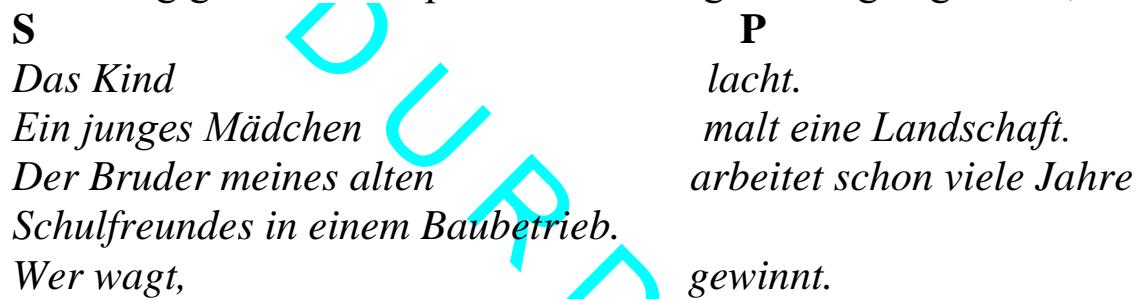
9.1. Allgemeines

In ihrem Anfangsstadium stand die Grammatik unter einem starken Einfluß der formalen Logik. Dieser Einfluß ist noch heute spürbar in den syntaktischen Theorien, die an die Tradition anknüpfen. Der SATZ wurde als sprachliche Hülle des Urteils aufgefaßt. Aus dieser Auffassung, die unter einem gewissen Blickwinkel nicht falsch ist, wurde aber die irrtümliche Schlußfolgerung gezogen, daß der SATZ dieselbe Struktur wie das Urteil besitzt. Entsprechend der Gliederung des Urteils in das logische Subjekt und das logische Prädikat wurde auch dem SATZ die zweigliedrige Struktur (grammatisches Subjekt + grammatisches Prädikat) zugesprochen.

Bekannt sind zwei Interpretationsvarianten sowohl der Urteils-, als auch der Satzstruktur. In einem Fall wird für sie ohne

Berücksichtigung der Unterarten des grammatischen Prädikats (verbal und nominal) ein einziges Modell „S + P“ postuliert. In dem anderen Fall wird der Unterschied zwischen verbalem und zusammengesetztem nominalen Prädikat berücksichtigt.

Und es werden zwei Modelle konstruiert: „S + P“ (Das Kind lacht. Die Spatzen tschilpen. Die Sonne scheint usw.) und „S + c + P“ (*Der Kranich ist ein Zugvogel. Die Rose ist eine Blume. Der Mann ist schwerhörig. Die Katze ist schlau usw.*). „C“ ist ein Symbol für die Kopula, die als keine Urteilsoder Satzkonsistente, sondern nur als ein Verbindungsstück zwischen Subjekt und Prädikat angesehen wird. Das Subjekt und das Prädikat werden in der Satzlehre Hauptglieder des Satzes genannt. Ihre Verknüpfung wird als Modell jedes Satzes unabhängig von seiner sprachlichen Ausgestaltung angesehen, z. B.:



Deshalb wird in der traditionellen Syntax stets nach den sprachlichen Ausdrucksmitteln des Subjekts und nach denjenigen des Prädikats gefragt. Als typisches Ausdrucksmittel des Subjekts wird traditionell ein Wort (vor allem Substantiv) im Nominativ und als typisches Ausdrucksmittel des Prädikats ein finites Verb angesehen, vgl. /Admoni 1972, 216, 217, 225/; /Admoni 1986, 219, 220, 228/, /Moskalskaja 1985, 222-223/; /Schmidt 1973, 249/.

9.2. Satzgliedlehre

Neben der strukturellen Interpretation der Beziehungen zwischen den Konstituenten der Wortgruppen wurden diese Beziehungen in der sogenannten Satzgliedlehre semantisch-funktional interpretiert. Den Trägern der Subjekt-Prädikat-Beziehung, da sie allein einen Satz bilden können, wird der Rang seiner Hauptglieder zuerkannt. Alle anderen im Satz vorkommenden Elemente gelten als seine Nebenglieder, die als verschiedenartige Objekte, Adverbiale und Attribute fungieren können. Man betrachtet die Haupt- und die

Nebenglieder traditionell in gleicher Weise als Satzglieder. Das darf aber nicht geschehen, weil man sich dabei über die Tatsache hinwegsetzt, daß die Haupt- und die Nebenglieder in Wirklichkeit auf verschiedener semantischer Basis gewonnen werden. Die Hauptglieder basieren, wie schon mehrmals betont wurde, auf der Struktur des Urteils. Die Nebenglieder beziehen sich dagegen auf die Strukturelemente der im Satz genannten Situation, also auf einer anderen Bedeutungsschicht des Satzes. In diesem Zusammenhang kann auf die Äußerung von N.Ju.Schwedowa hingewiesen werden, daß die Gegenüberstellung von Haupt- und Nebensatzgliedern deshalb unbegründet ist, weil die letzteren in Wirklichkeit Glieder nicht des Satzes, sondern der Subjekts- oder der Prädikatsgruppe sind.

Die traditionelle Satzgliedlehre, die an sich in dem oben angedeuteten Sinne widersprüchlich ist, diente zunächst lediglich zur semantisch-funktionalen Interpretation der einzelnen Satzelemente, zu ihrem semantisch-funktionalen Etikettieren.

Da die Subjekt-Prädikat-Verbindung als einziges Satzmodell anerkannt war, wurde bis zur letzten Zeit nach den typischen Kombinationen der Haupt- und Nebensatzglieder nicht gefragt. Die möglichen sprachlichen Formen der einzelnen Satzglieder wurden für jedes Satzglied gesondert betrachtet.

9.3. Psychologisches Subjekt und psychologisches Prädikat (Thema-Rhema-Gliederung des Satzes, aktuelle Gliederung des Satzes)

Ende des XIX. Jahrhunderts ist aus Orientierung auf die Psychologie die Ansicht entstanden, daß neben der grammatischen Gliederung noch eine psychologisch zu begründende Gliederung vorgenommen werden kann, daß einerseits das grammatische Subjekt und das grammatische Prädikat und andererseits das psychologische Subjekt und das psychologische Prädikat zu unterscheiden sind, vgl. H. PAUL. Als **psychologisches Subjekt** gilt eine Entität, über welche im zu analysierenden Satz ausgesagt wird. **Psychologisches Prädikat** ist die Aussage selbst. Während die besagten grammatischen Einheiten typische konstante Ausdrucksformen besitzen (Subjektnominativ und Prädikatsverb), sind beide psychologischen Einheiten an keine bestimmte morphologische Ausdrucksform gebunden. Die Verteilung

der Funktion des psychologischen Subjekts und der des psychologischen Prädikats variiert je nach der Rolle und Stellung des zu analysierenden Satzes im konkreten Kommunikationsakt. Das Gesagte kann am Beispiel des von H. PAUL analysierten Satzes gezeigt werden. Wenn im Satz *KARL FÄHRT MORGEN NACH BERLIN* die Funktion des grammatischen Subjekts dem Wort KARL und die Funktion des grammatischen Prädikats dem übrigen Satzteil (FÄHRT MORGEN NACH BERLIN) zuzusprechen sind, variiert die Verteilung der psychologischen Funktionen je nachdem, was in diesem Satz als Ausgangspunkt der Mitteilung und was als darauf gezogene Aussage zu denken ist. Das als bekannt zu Denkende gilt als psychologisches Subjekt und das, was vor der Mitteilung noch unbekannt war, als psychologisches Prädikat. Um das zu zeigen, kann die Frageprobe benutzt werden, weil sich die Frage immer auf das Mitzuteilende, d.h. auf das Prädikat, bezieht. KARL ist psychologisches Prädikat und das Übrige psychologisches Subjekt bei der Frage „*Wer fährt...?*“.

MORGEN sind psychologisches Prädikat und das Übrige psychologisches Subjekt bei der Frage „*Wann...?*“.

FÄHRT ist psychologisches Prädikat und das Übrige psychologisches Subjekt bei der Frage „*Wie begibt sich...?*“

NACH BERLIN ist psychologisches Prädikat und das Übrige psychologisches Subjekt bei der Frage „*Wohin...?*“.

Auf dieser Konzeption basieren alle heutigen Varianten der Theorie der aktuellen Gliederung des Satzes bzw. der Thema-Rhema-Gliederung. Die Paulschen Termini PSYCHOLOGISCHES SUBJEKT und PSYCHOLOGISCHES PRÄDIKAT wurden wegen der mit ihnen verbundenen Nachteile aufgegeben, die Idee selbst bleibt aktuell.

Abschließend ist auf noch einen Unterschied zwischen der logischen und der psychologischen Satzauffassung hinzuweisen. Die logisch fundierte Theorie arbeitet vor allem mit den vom Kontext isolierten Sätzen, die dabei für sich allein als statische Einheiten betrachtet werden. Die psychologisch fundierte oder kommunikativ orientierte Theorie stellt die Sätze als in ihrem Inneren bewegliche, an den Kontext gebundene Einheiten dar.

Schlüsselwörter zum Thema

Interpretationsvariante, grammatisches Subjekt, grammatisches Prädikat, traditionelle Satzgliedlehre, psychologische Einheiten, morphologische Ausdrucksform, typische Kombinationen, Haupt- und Nebensatzglieder, psychologisches Prädikat, psychologisches Subjekt, statische Einheiten, kommunikativ orientierte Theorie, Thema-Rhema-Gliederung des Satzes.

Fragen zum Thema 9.

1. Welche Merkmale hat der Satz?
2. Welche Besonderheiten hat der Satz im Deutschen?
3. Nennen Sie die Arten des Satzes nach dem Ziel der Aussage.
4. Welche Arten der Sätze unterscheidet man nach emotionaler Färbung, nach dem Charakter der prädikativen Beziehung, nach der Zahl der Hauptglieder, nach der grammatischen Vollständigkeit, nach dem Charakter des Subjekts, nach der Zahl der prädikativen Einheiten?
5. Erzählen Sie über persönlichen und unpersönlichen Sätzen.

Seminar 9

1. Syntaktische Beziehungen: Koordination (Beiordnung, Nebenordnung) und Subordination (Unterordnung); die Unterarten der Unterordnung (Rektion, Kongruenz, Abschließung) und ihr Wirkungsbereich. Gegenseitige Zuordnung (Interdependenz).
2. Der Satz in der traditionellen Syntax (als Ausdruck eines logischen Urteils bzw. eines Gedankens). Der zweigliedrige Satz als Grundform. Der Begriff des Satzgliedes. Anfechtbarkeit der Zweiteilung in Haupt- und Nebenglieder des Satzes. Der Begriff des einfachen Satzes. Der nichterweiterte und der erweiterte einfache Satz (vom traditionellen und vom verbozentrischen Standpunkt aus). Der eingliedrige Satz. Die Subjekt-Prädikat-Beziehung und ihre strukturelle Interpretation (Unterordnung oder gegenseitige Zuordnung).
3. Die topologischen Schemata des deutschen Satzes.
4. Gliederung des Satzes vom psychologischen (kommunikativen) Standpunkt aus. Der Begriff des psychologischen Subjekts und des psychologischen Prädikats nach H. Paul. Ihr Verhältnis zum grammatischen Subjekt und grammatischen Prädikat.
5. Vorlesungen.

TESTAUFGABEN IN DER THEORETISCHEN GRAMMATIK DER DEUTSCHEN SPRACHE

1. Welche Verben stehen den subjektiven gegenüber?
 - A) Ausdruck der Redeabsicht
 - B) Nichtbeteiligung am Gespräch
 - C) Beteiligung an den Gesprächen
 - D) Möglichkeit zur Kommunikation
2. Wann entstand die wissenschaftliche Grammatik?
 - A) 19. Jh
 - B) 17.Jh.
 - C) 18. Jh
 - D) 16. Jh
3. Welche Zeitform kann wiederholende Handlung ausdrücken?
 - A) Präsens
 - B) Präteritum
 - C) Perfekt
 - D) Plusquamperfekt
4. Nennen Sie eine synthetische Form.
 - A) Plusquamperfekt
 - B) Perfekt
 - C) Präsens
 - D) Konditionalis
5. Zu welchem Zweig (Gruppe) gehört das Substantiv „der Mond“
 - A) Unika
 - B) Eigename
 - C) Stoffname
 - D) Abstrakte
6. Welche Wortart gehört zu den Autosemantika?
 - A) Modalwort
 - B) Konjunktion
 - C) Präposition
 - D) Adverb
7. Was sind Aktanten?
 - A) Mitspieler
 - B) Satzglieder
 - C) Wortfügungen
 - D) Feste Verbindungen

8. Was gehört zur äußeren Flexion?
- A) Suffixe
 - B) Umlaut
 - C) Affixe
 - D) Konsonantendehnung
9. Wodurch ist die 3. Person charakterisiert?
- A) Möglichkeit zur Kommunikation
 - B) Beteiligung am Gespräch
 - C) Ausdruck der Redeabsicht
 - D) Nichtbeteiligung am Gespräch
10. Was gehört zur inneren Flexion des Wortes?
- A) Ablaut
 - B) Endungen
 - C) Affixe
 - D) Konsanantendehnung
11. In welchen Dialekten verwischt sich die Grenze zwischen Perfekt und Präteritum?
- A) Süddeutschen
 - B) Niedersächsisch
 - C) Mitteldeutschen
 - D) Norddeutschen
12. Welche Wortart gehört zu den Synsemantika.
- A) Pronomen
 - B) Kopulaverb
 - C) Verb
 - D) Substantiv
13. Welche Wortarten nähern sich zueinander?
- A) Adjektiv und Adverb
 - B) Pronomen und Verb
 - C) Substantiv und Adverb
 - D) Numerale und Verb
14. Nennen Sie zwei Grundeinheiten der Sprache?
- A) Wort und Satz
 - B) Morphem und Wortgruppe
 - C) Affix und Flexion
 - D) Test und Kontext
15. Was ist Gesamtheit der Wortformen, die den Wörtern der betreffenden Wortart eigen sind?
- A) Verbindungen B) Syntagma C) Paradigma D) Valenz
16. Bei welchen Verben fehlt die Opposition Einheit – Mehrheit?

- A) unpersönlichen B) persönlichen C) begrenztpersönlichen D) transitiven
17. Welche Verben haben Variabilität des Wurzelmorphems?
 A) starke B) schwache C) Reflexiverben D) adverbiale
18. Welche Verben stehen den subjektiven gegenüber?
 A) Beteilung am Gespräch B) Nichtbeteilung am Gespräch
 C) Ausdruck der Redeabsicht D) Möglichkeit zur Kommunikation
19. Welche Zeitform kann wiederholende Handlung ausdrücken?
 A) Plusquamperfekt B) Präteritum C) Perfekt D) Präsens
20. In welchen Dialekten verwischt sich die Grenze zwischen Perfekt und Präteritum?
 A) Süddeutschen B) Niedersächsisch C) Mitteldeutschen
 D) Norddeutschen
21. Welche Wortart ist die zweitwichtigste nach dem Verb?
 A) Substantiv B) Adjektiv C) Adverb D) Pronomen
22. Zu welchem Zweig (Gruppe) gehört das Substantiv „der Mond“
 A) Eigenname B) Unika C) Stoffname D) Abstrakte
23. Was drückt primär der Akkusativ aus?
 A) Objekt B) Prädikat C) Subjekt D) Attribut
24. Wieviel Formen des Artikels hat die Kategorie der Bestimmtheit – Unbestimmtheit?
 A) 3 B) 2 C) 4 D) 5
25. Was gehört zu den Grundheiten der Syntax nicht?
 A) Phonem B) Silbe C) Morphem D) Wort
26. Wer hat die Theorie über Sprachebenen entwickelt?
 A) Erben B) Grimm C) Schmidt D) Behagel
27. Von welcher Funktion aus gliedert H. Brinkmann die Wortarten aus?
 A) von syntaktischer B) von semantischer C) von morphologischer
 D) Von grammatischer
28. Was drückt die Vermutung in Bezug auf Gegenwart aus?
 A) Perfekt
 B) Präteritum
 C) Futur I
 D) Präsens
29. Welche Verben haben Variabilität des Wurzelmorphems?
 A) starke
 B) schwache
 C) Reflexiverben
 D) adverbiale

30. Was versteht man unter der Valenz?
A) Möglichkeit
B) Wortfügung
C) Sprachkommunikation
D) Fügungswert
31. Was sind wortbildende Morphem?
A) Affixe
B) Endungen
C) Ablaut
D) Umlaut
32. Welche Wortart ist die zweitwichtigste nach dem Verb?
A) Substantiv B) Adjektiv C) Adverb D) Pronomen
33. Wer hat die Theorie über Sprachebenen entwickelt?
A) Schmidt B) Grimm C) Behagel D) Benveniste
34. Was kann Genitiv ausdrücken?
A) Art und Weise B) Einräumung C) Folge D) Bedingung
35. Welche Wortarten nähern sich zueinander?
A) Adjektiv und Adverb B) Pronomen und Verb
C) Substantiv und Adjektiv D) Numerale und Verb
36. Bestimmen Sie synonymische Bezeichnung für Synsemantika.
A) Funktionswörter B) Misswörter C) Kleinwörter D)
Benennungswörter
37. Der Satz ist minimale Einheit
A) der Rede B) des Absatzes C) des Textes D) der Sprache
38. Welchen Verben fehlt die Opposition Einheit-Mehrheit?
A) unpersönlichen B) persönlichen C) begrenzt persönlichen
D) transitiven
39. Welche Sprache war vorherrschend in der Wissenschaft in 16-17Jh?
A) Sanskrit B) Griechisch C) Latein D) Englisch
40. Wann entstand die wissenschaftliche Grammatik?
A) 19. Jh B) 17.Jh. C) 18. Jh D) 16. Jh
41. Welche Sprache war vorherrschend in der Wissenschaft in 16-17.Jh?
A) Latein B) Sanskrit C) Griechisch D) Englisch
42. Was drückt die Vermutung in Bezug auf Gegenwart aus?
A) Futur I B) Präteritum C) Perfekt D) Präsens
43. Was drückt die Vermutung in Bezug auf Vergangenheit aus?
A) Präsens B) Präteritum C) Perfekt D) Futur I
44. Wer hat die Theorie über Sprachebenen entwickelt?
A) Grimm B) Behagel C) Schmidt D) Benveniste

45. Was kann Genitiv ausdrücken?
 A) Art und Weise B) Einräumung C) Folge D) Bedingung
46. Welche Wortarten nähern sich zueinander?
 A) Adjektiv und Adverb B) Pronomen und Verb
 C) Substantiv und Adjektiv D) Numerale und Verb
47. Bestimmen Sie synonymische Bezeichnung für Synsemantika.
 A) Funktionswörter B) Misswörter C) Kleinwörter
 D) Benennungswörter
48. Was ist Gesamtheit der Wortformen, die den Wörtern der betreffenden Wortart eigen sind?
 A) Paradigma B) Syntagma C) Verbindungen D) Valenz
49. Bei welchen Verben fehlt die Opposition Einheit –Mehrheit?
 A) unpersönlichen B) persönlichen C) begrenztpersönlichen
 D) transitiven
50. Welche Verben haben Variabilität des Wurzelmorphems?
 A) starke B) schwache C) Reflexiverben D) adverbiale
51. Welche Verben stehen den subjektiven gegenüber?
 A) Beteiligung am Gespräch B) Nichtbeteiligung am Gespräch
 C) Ausdruck der Redeabsicht D) Möglichkeit zur Kommunikation
52. Welche Zeitform kann wiederholende Handlung ausdrücken?
 A) Plusquamperfekt B) Präteritum C) Perfekt D) Präsens
53. In welchen Dialekten verwischt sich die Grenze zwischen Perfekt und Präteritum?
 A) Süddeutschen B) Niedersächsisch C) Mitteldeutschen
 D) Norddeutschen
54. Welche Wortart ist die zweitwichtigste nach dem Verb?
 A) Substantiv B) Adjektiv C) Adverb D) Pronomen
55. Nennen Sie zwei Grundeinheiten der Sprache?
 A) Morphem und Wortgruppe B) Wort und Satz
 C) Affix und Flexion D) Text und Kontext
56. Was versteht man unter der Wortform?
 A) Abwandlung eines Wortes B) Konjugation des Verbs
 C) Deklination des Substantivs D) Ablautreihe
57. Was sind wortbildende Morpheme?
 A) Affixe B) Endungen C) Ablaut D) Umlaut
58. Was gehört zur inneren Flexion des Wortes?
 A) Ablaut B) Endungen C) Affixe D) Konsananten
59. Was gehört zur äußeren Flexion?
 A) Ablaut B) Umlaut C) Suffixe D) Konsonante

60. Nennen Sie eine synthetische Form.
 A) Präsens B) Perfekt C) Plusquamperfekt D) Konditionalis
61. Welche Synonyme sind die Konjunktivformen im irrealen Vergleichssatz? Er tut so, als ob er mich nicht verstehe.
 A) systembedingte B) feldbedingte C) Kontextbildunge
 D) Paradigmabedingte
62. Wovon hängt Verschiedenheit der Klassifikationen das Worten ab?
 A) von der Meinung des Autors B) von der Zahl der Wortarten
 C) von syntaktischer D) von grammatischer
63. Von welcher Funktion aus gliedert H. Brinkman die Wortarten aus.
 A) von syntaktischer B) von semantischer C) von morphologischer
 D) von grammatischer
64. Welche Wortart gehört zu den Autosemantika?
 A) Adverb B) Konjunktion C) Präposition D) Modalwort
65. Welche Wortart gehört zu den Synsemantika.
 A) Kopulaverb B) Pronomen C) Verb D) Substantiv
66. Was versteht man unter der Valenz?
 A) Fügungswert B) Wortfügung C) Sprachkommunikation
 D) Verbindungsmittel
67. Was gehört zur rechtsgerichteten Valenz nach O. Moskalskaja?
 A) Objekte B) Prädikate C) Subjekte D) Substantive
68. Was ist Syntax?
 A) die Lehre von Satz B) die Lehre von Satzglieder
 C) die Lehre von Wortarten D) die Lehre von grammatischer Ebene
69. Der Satz ist minimale Einheit
 A) der Rede B) des Absatzes C) des Textes D) der Sprache
70. Zu welchem Zweig (Gruppe) gehört das Substantiv „der Mond“
 A) Eigenname B) Unika C) Stoffname D) Abstrakte
71. Was drückt primär der Akkusativ aus?
 A) Objekt B) Prädikat C) Subjekt D) Attribut
72. Wieviel Formen des Artikels hat die Kategorie der Bestimmtheit–Unbestimmtheit?
 A) 3 B) 2 C) 4 D) 5
73. Welche Wortart ist die zweitwichtigste nach dem Verb?
 A) Substantiv B) Adjektiv C) Adverb D) Pronomen
74. Was gehört zu den Grundheiten der Syntax nicht?
 A) Phonem B) Silbe C) Morphem D) Wort
75. Wer hat die Theorie über Sprachebenen entwickelt?
 A) Behaghel B) Grimm C) Schmidt D) Erben

76. Von welcher Funktion aus gliedert H.Brinkman die Wortarten aus?
 A) von syntaktischer B) von semantischer C) von morphologischer
 D) von grammatischer
77. Der Satz ist minimale Einheit
 A) des Absatzes B) der Rede C) des Textes D) der Sprache
78. Welchen Verben fehlt die Opposition Einheit-Mehrheit?
 A) unpersönlichen B) persönlichen C) begrenzt persönlichen
 D) transitiven
79. Welche Sprache war verherschend in der Wissenschaft in 16-17Jh?
 A) Latein B) Griechisch C) Sanskrit D) Englisch
80. Wodurch ist die 3.Persoon charakterisiert?
 A) Nichtbeteilung am Gespräch B) Beteilung am Gespräch
 C) Ausdruck der Redeabsicht D) Möglichkeit zur
 Kommunikation
81. In welchen Dialekten verwischt sich die Grenze zwischen Perfekt und
 Präteritum?
 A) Süddeutschen B) Niedersächsisch C) Mitteldeutschen D)
 Norddeutschen
82. Welche Wortarten nähern sich zueinander?
 A) Adjektiv v und Adverb B) Pronomen und Verb
 C) Substantiv und Adverb D) Numerale und Verb
83. Welche Verben stehen den subjektiven gegenüber?
 A) Beteilung am Gespräche B) Nichtbeteilung am Gespräch
 C) Ausdruck der Redeabsicht D) Möglichkeit zur Kommunikation
84. Wann entstand die wissenschaftliche Grammatik?
 A) 18. Jh B) 17.Jh. C) 19. Jh D) 16. Jh
85. Welche Zeitform kann wiederholende Handlung ausdrücken?
 A) Präsens B) Präteritum C) Perfekt D) Plusquamperfekt
86. Nennen Sie eine synthetische Form.
 A) Präsens B) Perfekt C) Plusquamperfekt D) Konditionalis
87. Nennen Sie zwei Grundeinheiten der Sprache?
88. A) Wort und Satz B) Morphem und Wortgruppe C) Affix und
 Flexion D) Test und Kontext
89. Was sind wortbildende Morphem?
 A) Affixe B) Endungen C) Ablaut D Umlaut
90. Wovon hängt Verschiedenheit der Klassifikationen das Worten ab?
 A) von der Zahl der Wortarten B) von der Meinung des Autors
 C) von syntaktischer D) von grammatischer E) vom Gebrauch im
 Text

91. Wovon hängt Verschiedenheit der Klassifikationen das Worten ab?
A) von grammatischer B) von der Meinung des Autors
C) von syntaktischer D) von der Meinung des Autors
92. Welche Zeitform kann wiederholende Handlung ausdrücken?
A) Präsens B) Präteritum C) Perfekt D) Plusquamperfekt
93. Welche Verben haben Variabilität des Wurzelmorphems?
A) Reflexivverben B) schwache C) starke D) adverbiale
94. Welche Synonyme sind die Konunktivformen im irrealen Vergleichssatz?
Er tut so, als ob er mich nicht verstehe.
A) Kontextbedingte B) Teldbedingte C) kontextuelle
D) Paradigmabedingte.
95. Was ist Syntax?
A) die Lehre von Satz B) die Lehre von Satzgliedern
C) die Lehre von Wortarten D) die Lehre von grammatischer Ebene
96. Wieviel Formen des Artikels hat die Kategorie der Bestimmtheit–Unbestimmtheit?
A) 3 B) 2 C) 4 D) 5
97. Was kann Genitiv ausdrücken?
A) Art und Weise Bedingung B) Einräumung C) Folge D) Bedingung
98. Was drückt primär der Akkusativ aus?
A) Subjekt B) Prädikat C) Objekt D) Attribut
99. Was versteht man unter der Wortform?
A) Abwandlung eines Wortes B) Konjugation des Verbs
C) Deklination des Substantivs D) Ablautreihe
100. Was ist Gesamtheit der Wortformen, die den Wörtern der betreffenden Wortart eigen sind?
A) Valenz B) Syntagma C) Paradigma D) Paradigma

LITERATURVERZEICHNIS

1. Абрамов Б.А. Теоретическая грамматика немецкого языка. Сопоставительная типология немецкого и русского языков: учеб. пособие для студ. высш. учеб. заведений / Б.А. Абрамов; под ред. Н.Н. Семенюк, О.А. Радченко, Л.И. Гришаевой. – М.: Гуманитар. изд. центр ВЛАДОС, 2004. – 286 с.
2. Абрамов Б.А. Грамматика зависимостей и теория валентности // Современные зарубежные грамматические теории. – М., ИНИОН АН СССР, 1985. – С. 110-152.
3. Admoni W. Der deutsche Sprachbau. 4. Aufl.-Leningrad, 1986.
4. Arsenjewa M.G. Grammatik der deutschen Sprache. L. 1998.
5. Duden-Grammatik. 5. völlig neu bearb.u.erw. Auflage.Hrsg. u. bearb. v.G.Drozdowski. Dudenverlag Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich, 1995.
6. Eisenberg P. Grundriß der deutschen Grammatik. Stuttgart, 1986.
7. Engel U. Deutsche Grammatik. Heidelberg, 1988.
8. Erben J. Deutsche Grammatik. Frankfurt/M., 1983.
9. Erben J. Deutsche Syntax. Eine Einführung.-Bern, Frankfurt/M., New York, 1984.
10. Fleischer W., Barz H. Wortbildung der deutschen GegenwartsSprache. Tübingen, 1992.
11. Jung W. Grammatik der deutschen GegenwartsSprache. Bearb. v.G. Starke.- Leipzig, 1980 (Neuaufl.1988).
12. Mirsagatow N.S. Deutsche Grammatik. Syntax. Taschkent, 1980.
13. Mirsagatow T.S. Deutsche Grammatik. Morphologie. Taschkent, 1987.
14. Moskalskaja O.I. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache.3.Aufl.-Moskau,1983.
15. Saidov S. Deutsche Grammatik in Übungen. Т. “Ўзбекистон” 2003.
16. Schendels E.I. Deutsche Grammatik. Morphologie-Syntax-Text.2.Aufl.-Moskwa,1982.
17. Schmidt W. Grundfragen der deutschen Grammatik: Eine Einführung in die funktionale Sprachlehre.-Berlin,1988.

Inhaltsverzeichnis

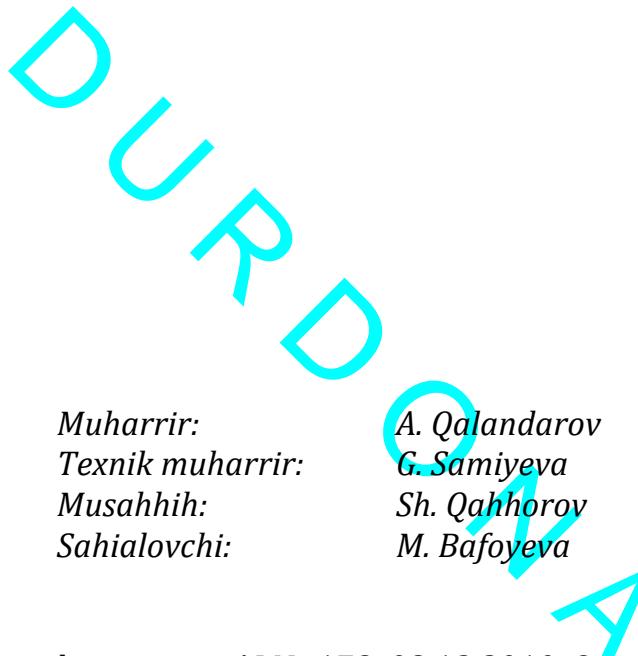
So'zboshi	3
I. Teilgebiet der grammatisches Kategorien	5
1.1. Die theoretische Grammatik als Wissenschaft.....	5
1.2. Der Gegenstand und die Aufgaben der theoretischen Grammatik	6
1.3. Die Wechselbeziehungen zwischen Grammatik und anderen Ebenen der Sprache	7
1.4. Die Morphologie und Syntax als Bestandteile der theoretischen Grammatik. Grundbegriffe der Morphologie.....	8
1.5. Text als Teilgebiet der Grammatik.....	10
1.6. Verbindung der Grammatik mit anderen linguistischen Fächern.....	11
II. Grammatische kategorien	14
2.1. Über den deutschen Sprachbau.	14
2.2. Die grammatischen Formen des Wortes.	19
2.3. Suppletive Formen.....	22
2.4. Der morphologische Formenstand des Wortes.	22
2.5. Grammatische Synonyme.....	23
2.6. Grammatische Homonyme.....	24
2.7. Die Klassifikation der grammatischen Kategorien.	25
III. Die wortarten.....	29
3.1. Die Wortarten (Redeteile)	29
3.2. Charakteristik der Begriffswörter.....	35
3.3. Kürze Charakteristik der Hilfswörter	37
3.4. Übergang der Wörter einer Wortart in die andere.	37
IV. Das verb.....	41
4.1. Das Verb als wichtigste Wortart.	41
4.2. Die Einteilung der Verben vom morphologischen Standpunkt.	41
4.3. Syntaktische Klassifikation der Verben	46
4.4. Die grammatischen Kategorien des Verbs.	49
4.5. Kategorie der Zeit	50
4.6. Der Modus	51
4.7. Das Genus	52
V. Das substantiv	55
5.1. Das Substantiv.	55

5.2. Die grammatischen Kategorien des Substantivs	57
5.3. Das Schwanken im Geschlecht.	60
5.4. Das Geschlecht der zusammengesetzten Substantive.....	61
5.5. Die Zahl (die Numeri).	61
5.6. Die Pluralbildung der Substantive.....	62
5.7. Die Kategorie der Zahl.	64
5.8. Die Kategorie des Kasus und die Deklination der Substantive.	66
VI. Die wortarten, die in den bereich des substantivs gehören	74
6.1. Das Adjektiv das Eigenschaftswort.....	74
6.2. Die Funktion des Adjektivs im Satz.....	78
6.3. Das Numerale	80
6.4. Das Pronomen.....	83
VII. Unveränderliche wortarten	92
7.1. Das Adverb	92
7.2. Modalwörter.	96
7.3. Präpositionen und Konjunktionen.	100
7.4. Partikeln.....	106
7.5. Die Interjektion.....	108
VIII. Syntax. Einleitung. Allgemeine charakteristik des sätzes. Die merkmale des satzes. Klassifikation der sätze	111
8.1. Syntax. Allgemeine Charakteristik des Satzes.....	112
8.2. Die Merkmale des Satzes sind:	112
8.3. Die Besonderheiten des Satzes im Deutschen.	114
8.4. Grammatische Beziehungen.....	115
8.5. Klassifikation der Sätze.....	118
IX. Der satz in der traditionellen syntax	132
9.1. Allgemeines	132
9.2. Satzgliedlehre	133
9.3. Psychlogisches Subjekt und psychologisches Prädikat (Thema- Rhema-Gliederung des Satzes, aktuelle Gliederung des Satzes) ...	134
Literaturverzeichnis	145

DILAFRUZ KARIMOVA

**THEORETISCHE GRAMMATIK
DER DEUTSCHEN SPRACHE**

**Ein Lehrmittel für die Studenten der Abteilung der deutschen
Philologie**



Nashriyot litsenziyasi AI № 178. 08.12.2010. Original-maketdan bosishga ruxsat etildi: 27.06.2024. Bichimi 60x84.
Kegli 16 shponli. «Times New Roman» garn. Ofset bosma usulida
bosildi. Ofset bosma qog'ozи. Bosma tobog'i 9,2. Adadi 100.
Buyurtma №407.

“Sadriddin Salim Buxoriy” MCHJ
“Durdon” nashriyoti: Buxoro shahri Muhammad Iqbol ko‘chasi, 11-uy.
Bahosi kelishilgan narxda.

“Sadriddin Salim Buxoriy” MCHJ bosmaxonasida chop etildi.
Buxoro shahri Muhammad Iqbol ko‘chasi, 11-uy. Tel.: 0(365) 221-26-45